

FUZZE

06
OCT/NOV 07

FOR
FREE

MAGAZINE

ATREYU
AS I LAY DYING
MODERN LIFE IS WAR
EVERY TIME I DIE
THE BLACK DAHLIA MURDER
THE WEAKERTHANS
CRASH MY DEVILLE
THE BLACKOUT ARGUMENT
MADINA LAKE
MADBALL
ESCAPADO

maroon



ARCH ENEMY

Rise Of The Tyrant

Album
des Monats

RockHard

“Rise Of The Tyrant” ist erhältlich als Ltd. CD inkl. Bonus Mini-DVD & O-Card, CD und LP - Out Now!

Auf Tour im Nov / Dez mit TRIVIUM, MACHINE HEAD, DRAGONFORCE und SHADOWS FALL.

www.archenemy.net
www.myspace.com/archenemy



MAROON

The Cold Heart Of The Sun

Ltd. CD / CD. VÖ 19.10.

“While other bands only play - Maroon just fucking kill!!” Anzo Sadoni, **METAL HAMMER**

“Ein komplett eigenständiges Modern-Metal-Geschoss mit Durchschlagskraft.” Boris Kaiser, **RockHard**

“Gitarren zu Lichtschwertern, Schubladen zu Sperrmüll: Ausgerechnet eine ‘Metalcore’ -Band wagt den 360°-Blick auf das harte Genre.” Martin Iordanidis, **VISIONS**

www.maroonhate.com · www.myspace.com/maroonhate

sponsored by **ATTICUS**



HIMSA

Summon In Thunder

Out Now!

Mit „Summon In Thunder“ katapultieren sich HIMSA endgültig in die Champions League des extremen Metals. Ein MUSS für Fans von The Haunted, Machine Head und Arch Enemy!

„HIMSA könnten damit zum Aufsteiger des Jahres werden!“
8,5 von 10 Punkten **RockHard**

www.himsa.org
www.myspace.com/himsa



ARSONISTS GET ALL THE GIRLS

The Game Of Life

Out Now!

Vollkommen wahnsinnig!
Für Fans von Despised Icon & Job For A Cowboy

www.myspace.com/agate

www.centurymedia.com



FUZE.06

- 05** **MADBALL**
Familiäre Werte.
- 06** **NEAERA**
07 **ARCH ENEMY**
08 **TRUSTKILL RECORDS**
GALLOWS
09 **PARKWAY DRIVE**
10 **WAR FROM A HARLOTS MOUTH**
11 **DIVINE HERESY**
OF QUIET WALLS
12 **BARONESS**
AGAINST ME!
INFERNO
13 **CLOAK/DAGGER**
AIDEN
- 14** **MAROON**
Brüder, zur Sonne!
- 16** **THE BLACK DAHLIA MURDER**
Flugzeuge zu Gitarren.
- 17** **CRASH MY DEVILLE**
Frohe Weihnachten.
- 18** **ESCAPADO**
Initialzündung im Grand Hotel.
- 19** **MODERN LIFE IS WAR**
Fuck MODERN LIFE IS WAR.
- 21** **DEVIL SOLD HIS SOUL**
America is not the world.
- 21** **LONG DISTANCE CALLING**
Rockstars aus Versehen?
- 22** **MADINA LAKE**
Madenessen für den Erfolg.
- 23** **EVERY TIME I DIE**
Act like a dude.
- 24** **ATREYU**
Yes, ma'am.
- 25** **HIMSA**
Brennend in den Kampf.
- 26** **THE WEAKERTHANS**
Männerhasser.
- 27** **THROUGH THE EYES OF THE DEAD**
Veränderung als Chance.
- 27** **THE SORROW**
Habe die Ehre.
- 29** **THE BLACKOUT ARGUMENT**
Nur wer seine Wurzeln achtet ...
- 30** **AS I LAY DYING**
Showdown im Kolosseum.
- 31** **THROWDOWN**
The same level?
- 32** **REVIEWS**
- 42** **LIVEREVIEW**
- 44** **LIVEDATES**
NEVER SAY DIE! CLUB TOUR
EASTPAK ANTIDOTE TOUR

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Thomas Renz, P.O.Box 10 21 06, 42765 Haan, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine, Bahnstr. 40, 42781 Haan)
Fon 02104 810 829, Fax 02104 810 830
myspace.com/fuzemag

Redaktion: Thomas Renz, office@fuze-magazine.de
Marketing/Vertrieb: Kai Rostock, marketing@fuze-magazine.de
Anzeigen/Verlag: Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Joachim Hiller, Bahnstr. 40, 42781 Haan, Germany

Vi.S.d.P.: Thomas Renz

(Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Archi Alert, John Baizley, Laurent Barnard, Christoph Biber, Frank Carter, Julia Gudzent, Patrick Hagmann, Kai Jorzyk, Danni Kann, Thomas Kerpen, Daniel Kleinbauer, Tobias Kolb, Katharine Kuczewski, Arne Kupetz, Mark Liebold, Hendrik Lukas, Winston McCall, Christian Meiners, Dennis Meyer, Daniel A. Rabl, Yasmin Ranjbare, Ingo Rieser, Michael Schuster, Christian Suchard, Amadeus Thüner, Bodo Unbroken, Sebastian Wahle, Birte Wiemann, David Winter

Layout: André Bohnsack

Grafik: Alex Gräbeldinger

Layoutentwicklung: Sabine Ahrens (sabineahrens.de)

Lektorat: Ute Borchardt

Logo: Richard Meyer

Coverfoto: Nina Stiller

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Imperial

Auflage: 20.000

Abonnement: 6 Ausgaben 10 Euro incl. P+V (Deutschland)

Druck: WAZ Druck, Duisburg

LONGDISTANCECALLING
SATELLITE BAY CD/2xLP out on September 21st
feat. Guest Vocals of Peter Dolving (The Haunted)

VISIONS
"Es ist kalt und dunkel hier, aber wahnsinnig schön. Lasst mich ruhig liegen."
"LONG DISTANCE CALLING machen zwei Stimmungen zu Klang: Die Musik zum zähen Aufstieg auf den Berg im Inneren - traurig, dafür mit jedem Schritt freier."
"Satellite Bay" atmet, ist lebendig, spontan, aber dennoch durchdacht." "Satellite Bay" ist traurig. Sehr traurig. Und sehr, sehr toll. DAS Album für den beginnenden Herbst!" 9/10 Punkte

Im Vertrieb von
CARGO RECORDS
GERMANY
www.cargo-records.de

www.myspace.com/longdistancecalling | www.myspace.com/vivahaterecords | www.vivahaterecords.com

AVENGED SEVENFOLD



DAS NEUE ALBUM
AB 26.10.
ALS CD & DOWNLOAD

DIE SINGLE - ALMOST EASY
AB 19.10. ALS DOWNLOAD



WARNER MUSIC GROUP
CENTRAL EUROPE



www.avengedsevenfold.com

www.warnermusic.com • Warner Music Group Germany • A Warner Music Group Company

MADBALL

FAMILIÄRE WERTE. Was wissen wir eigentlich nicht alles über Freddy Cricien? Wohl kaum eine andere Biografie im Hardcore ist so gut protokolliert wie die des MADBALL-Sängers. Mit sieben Jahren stand der Halbbruder von Roger Miret zum ersten Mal auf der Bühne. Im Alter von zwölf gründete er zusammen mit Mitgliedern von AGNOSTIC FRONT seine eigene Band MADBALL. 1992 erschien das erste offizielle Album. Außerdem war Freddy für kurze Zeit im Gefängnis und isst am liebsten Schweinesteak mit Reis und Bohnen.

Wenn man so viel über einen Menschen weiß, fängt man irgendwann an, Vermutungen anzustellen. Zum Beispiel diese: Freddy Cricien könnte ein stumpfer Proll sein, dessen Aussagen mit der einfachen Gewalt seiner Musik korrelieren. Doch weit gefehlt. Denn schon kurz nach Beginn des Interviews haben sich diese Bedenken in Luft aufgelöst. Deshalb: Schluss mit vagen Vermutungen und her mit dem ultimativen MADBALL-Wörterbuch! Freddy Cricien war nämlich so freundlich, uns typische Vokabeln zu definieren, ohne die MADBALL nicht denkbar wäre.

Family. Die Familie bedeutet mir einfach alles. Sie ist meine Nummer eins.
Hardcore Pride. Es geht darum, den Stolz in die Bewegung, in das Genre, in die Szene hineinzutragen. Es geht darum, Hardcore wertzuschätzen. Das hat mit Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit zu tun. Man muss dazu nicht eines dieser stereotypen Hardcore-Kids sein. Wenn du als „Metalhead“ zu MADBALL abgehst, dann habe ich damit keine Probleme – solange du aufrichtig bist und Hardcore Achtung entgegenbringst.
Unity. Bleib deiner Familie und deinen Freunden treu.
New York Hardcore. Das ist für mich die Vergrößerung meiner Familie. Eine Schule fürs Leben. New York Hardcore war und ist meine Highschool

und meine Universität. New York Hardcore ist alles für mich. Durch ihn wurde ich zum Mann und habe viel für das Leben gelernt.

Keine Frage: Freddy Cricien hat über sich und Hardcore nachgedacht. Hardcore ist für ihn ein verinnerlichtes Lebensprinzip. „Für mich beinhaltet Hardcore eine Ansammlung von Werten, die ich auch in meiner Familie umsetzen möchte. Hardcore bedeutet für mich Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Wahrheit und Ehre“, so der Sänger. Und da ihm die Familie so wichtig ist, hat er kurzerhand seine Frau mit auf die Tour genommen, mit der das aktuelle Album „Infiltrate The System“ promotet werden soll. Ehe man sich versieht, bekommt man deshalb einige Lebensratschläge mit auf den Weg: „Ich denke, 28 ist ein ideales Alter, um zu heiraten. Ich bin jetzt bald 32. Meine Frau ist etwas jünger als ich. Wir sind seit drei Jahren verheiratet, kennen uns seit vier Jahren. Diese Heirat hat mich vor einer Menge Ärger bewahrt. Es war einfach an der Zeit, diesen Schritt zu wagen. Kurzum: Ich kann jedem nur empfehlen, in diesem Alter zu heiraten.“

Und da es von der Heirat zum Kinderkriegen nicht mehr allzu weit ist, kann sich Freddy auch durchaus vorstellen, Kinder zu haben. „Ich wäre nicht überrascht, wenn sie eines Tages nach Hause kommen und sagen: ‚Ich bin jetzt Hardcore.‘ Dann würde ich antworten: ‚Tochter, Sohn, natürlich bist du das. Du bist in Hardcore hineingeboren worden.‘ Aber Spaß beiseite: Meine Kinder sollen einmal die Musik hören, die sie wollen. Außer vielleicht Techno. Sie sollen sich frei entfalten, und ich werde sie dabei unterstützen. Ach, was rede ich denn da, ich werde sie schon auf den rechten Weg bringen.“ Freddy Cricien und seine Ansichten zur Familie. Schön, dass wir dies nun auch über ihn wissen.

Tobias Kolb



FUZE.06

„**HARDCORE IST TOT**“, behauptet Archi, der ehemalige Gitarrist der legendären INFERNO, in dieser Ausgabe. „Ach was, Hardcore kann heute noch immer die gleiche Bedeutung haben wie damals“, schreit ihn Jeffrey von MODERN LIFE IS WAR wütend an. „Trotzdem bin ich mit vielen Dingen nicht einverstanden, die gerade in der Szene abgehen“, hält Aaron von CLOAK/DAGGER dagegen. „Es ist vor allem die zunehmende Inhaltslosigkeit, die mich stört“, konkretisiert Christoph, der bei THE BLACKOUT ARGUMENT Gitarre spielt. „Bei all dem sollte man allerdings niemals vergessen, wie sehr Hardcore unser Leben geprägt hat“, beendet Freddy MADBALL die Diskussion schließlich mit einem Machtwort. Nur eines würden wir gerne noch anmerken: „Solange ihr euch streitet, können wir ein interessantes Heft machen, anstatt unsere Seiten mit einem viel zu langen Vorwort füllen zu müssen.“ Deswegen: Schluss an dieser Stelle und viel Spaß mit der aktuellen Ausgabe.

Thomas Renz (office@fuze-magazine.de)

Das Fuze ist ein kostenloses Musikmagazin. das alle zwei Monate erscheint und sich ganz auf die Bereiche Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat. Es gibt folgende Möglichkeiten, immer an die aktuelle Ausgabe zu kommen:

- Das Fuze liegt in vielen coolen Plattenläden aus. Eine Liste mit allen Shops findet ihr auf unserer MySpace-Seite (myspace.com/fuzemag).
- Jeder Bestellung bei Green Hell, Core Tex, Alveran, Imperial oder Trashmark liegt die jeweils aktuelle Ausgabe bei.
- Ihr findet das Heft am Merchandise-Stand von vielen Touren, die von M.A.D., Avocado, Kingstar/Green Hell, Dial und Alerix organisiert werden.
- Das Fuze gibt es in vielen Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- Das Heft liegt in vielen Clubs und Kneipen aus. Wenn ihr das Fuze in irgendeiner Location vermisst oder uns beim Verteilen helfen wollt, schreibt einfach eine E-Mail an marketing@fuze-magazine.de.
- Ihr habt die Möglichkeit, das Fuze zu abonnieren. Für sechs Ausgaben wird euch dabei lediglich eine Versandgebühr von zehn Euro berechnet. Schickt einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Abo“ an office@fuze-magazine.de, füllt das Formular aus, das wir euch daraufhin zuschicken, und schon habt ihr das Heft immer vor allen anderen. Das Abo verlängert sich NICHT automatisch.



Foto: Maria Arndt

NEAERA

PARTYTIERE. Dieses Interview zu führen, war schwieriger als ich erwartet hatte. Nicht, weil mir die Band unsympathisch wäre oder sie irgendwelche Starallüren an den Tag legen würde. Im Gegenteil. Ich bin mit diesen Jungs so eng verbunden, dass aus journalistischer Sicht die Grenze der Objektivität meilenweit überschritten wird. Außerdem: Welche Fragen soll man Freunden stellen, mit denen man so unglaublich bizarre Dinge erlebt hat, dass sie einfach nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind?

Als vor ungefähr drei Jahren die Nachricht vom Signing einer unbekanntenen Demo-Band durch Metal Blade die Runde machte, konnte sich manch einer das Lachen nicht verkneifen. Drei Alben später haben sich NEAERA an die nationale Spitze im Metalcore herangearbeitet und teilen sich die vorderen Ränge gleichberechtigt mit HEAVEN SHALL BURN, CALIBAN und MAROON. Als Gitarrist Tobis ans Telefon geht, tauschen wir zunächst den üblichen Schwachsinn aus, und auch danach haben wir Schwierigkeiten, ernst zu bleiben.

Ich will ein Interview mit dir machen. Was soll ich

dich denn fragen? Keine Ahnung. Irgendwas über den Bandnamen vielleicht?

Bloß nicht. Dann frag was anderes. Mann, ist das unprofessionell.

Kleiner Exkurs: Ich bin nicht der größte Fan des Genres und höre deshalb eine Band wie NEAERA zu Hause nur äußerst selten. Warum sie mir trotzdem sympathisch ist? Die Jungs entfesseln auf der Bühne eine unglaubliche Energie. Man merkt ihnen den Spaß und die Leidenschaft an. Sie glauben an das, was sie tun, und sind immer hemmungslos ehrlich. Zu sich selbst und zu anderen.

Sag mal was zur neuen Platte. Die ist fett. **Und sonst?** Sonst nichts.

Mal im Ernst: die dritte Platte. In dem Zusammenhang redet man ja oft über das „Make it or break it“-Album. Gab es in dieser Hinsicht Druck vom Label oder irgendwelche selbstauferlegten Zwänge und Ängste? Nein. Wir haben es einfach gemacht wie immer. Haben Songs geschrieben, die wir fett fanden, geprobt, aufgenommen, fertig. Es ist uns egal, was andere darüber denken. Solange wir Platten aufnehmen und veröffentlichen können, ist alles in Ordnung.

Die Platte ist brutaler und düsterer als die alten Sachen. Wir haben bewusst Songs geschrieben, die mehr grooven und rollen, die einfach nur heavy klingen. Ich sehe diese Platte als eine Hommage an unsere musikalischen Haupteinflüsse: BOLT THROWER, CARCASS, AMON AMARTH, HEAVEN SHALL BURN oder auch Black-Metal-Kram.

Der erste Kontakt mir NEAERA entstand auf gemeinsamen Konzerten und Touren mit meiner Band FEAR MY THOUGHTS. Während der gemeinsamen Wochen habe ich Dinge gesehen, von denen ich noch meinen Enkeln erzählen werde. Maurizio von KATAKLYSM, ein alter Hase mit viel Tourerfahrung, meinte einmal, dass das, was in unserem Bus abgeht, sogar die legendären Storys von PANTERA in den Schatten stellen würde. Na, wenn er das sagt ...

Warum seid ihr so unglaubliche Partytiere?

Das sind wir nur, wenn FEAR MY THOUGHTS dabei sind. Nur mit denen kann man richtig feiern.

Patrick Hagmann, FEAR MY THOUGHTS

WWW.MERCHATTACK.DE
BAND MERCHANDISE
★ STICKER ★ FLYER
★ BUTTONS
★ TEXTILBEDRUCKUNG
★ PLAKATE
★ GAP BEDRUCKUNG
★ GÜRTEL MIT SIEBDRUCK
★ PATCHES ★ PVC-BANNER

MERCHANDISE-DIENSTLEISTUNGEN
Merch Attack
WWW.MERCHATTACK.DE



ARCH ENEMY

JOURNALISTENSCHULE. Musiker beschweren sich ja zuweilen darüber, dass ihnen immer wieder die gleichen Fragen gestellt werden. „Wenn das so ist, dann macht eure Interviews doch alleine“, haben wir uns daraufhin beleidigt gedacht und einfach ein paar Bands darum gebeten, uns zu sagen, was sie über Michael Amott von ARCH ENEMY wissen wollen. So konnte uns

der Gitarrist beim Beantworten der Standardfragen wenigstens nicht böse sein.

Trevor von BLACK DAHLIA MURDER behauptet nicht nur, jedes CARCASS-Solo auswendig mitsummen zu können, er lässt auch fragen, ob du dir damals, als du bei CARNAGE gespielt hast, vorstellen konntest, was du einmal erreichen würdest? In keiner Weise. Als ich anfing, Musik zu machen, war ich in der Underground-Death-Metal-Szene. Auf dieser extremen Art von Musik eine Karriere aufzubauen, war völlig unvorstellbar. Heute bin ich natürlich ein ganz ausgebuffter Rockstar [lacht]. **Den neidischen Flo von MISERY SPEAKS würde brennend interessieren, wie viele Gitarren du besitzt.** So um die dreißig. Als ich angefangen habe, konnte ich mir nie gutes Equipment leisten. Ich hatte immer die kaputtteste Gitarre von allen, eine gerissene Saite war ein Albtraum für mich. Und heute, wo ich mir kaufen könnte, was ich will, bekomme ich alles umsonst [lacht]. Saiten, Verstärker, Gitarren, einfach alles. Das ist echt unfair.

Flo hat mir verraten, dass ihn vor allem SPIRITUAL BEGGARS beeinflusst hat, deine andere Band neben ARCH ENEMY. Aber wer hat dich damals geprägt? Anfangs vor allem Hardcore-Punk-Zeug aus England wie DISCHARGE oder G.B.H, später Sachen wie VENOM und MOTÖRHEAD. Und als ich dann zum ersten Mal METALLICA und SLAYER gehört habe, wusste ich: Das ist die Musik, die auch ich machen will. Das Beste aus beiden Welten: Die Geschwindigkeit und Aggression von Punk und die Heaviness von Metal. Was mir an Bands wie DISCHARGE oder CRUCIFIX immer besonders gefallen hat, war ihre politische Einstellung. Diese ganze anarchistische Denk-

weise hat mich doch sehr geprägt. ARCH ENEMY ist zwar keine politische Band, aber auf unserem neuen Album gibt es zum Beispiel einen Song, der von den vielen kleinen Dingen handelt, die jeder Einzelne tun kann, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Denn fast jede Entscheidung, die man trifft, hat einen politischen Hintergrund. Wenn man beispielsweise etwas kauft, das von einem multinationalen Konzern hergestellt wurde, der viel Unheil auf der Welt anrichtet, unterstützt man damit dieses Verhalten. Wer denkt, dass ein einzelner Mensch nichts verändern könnte, der irrt sich.

Wie sieht es mit einer CARCASS-Reunion aus? Diese Frage hast du übrigens Patrick von FEAR MY THOUGHTS zu verdanken. Herzlichen Glückwunsch! Das ist die langweiligste Frage, die man mir stellen kann [lacht]. Neben der, wie es ist, eine Frau als Sängerin zu haben.

Keine Sorge, die kommt schon auch noch. Na, wunderbar [lacht]. Was die Reunion betrifft: Ich habe immer gesagt, dass ich das für eine großartige Idee halte. Das Problem ist nur, das Ganze organisatorisch auf die Reihe zu kriegen.

Und wie ist es, mit deiner Freundin in einer Band zu spielen? Und denk daran: Nicht ich will das wissen, sondern Andre von MAROON. Es gibt keine Streitigkeiten, wie man vielleicht vermutet. Wir sind sehr professionell, wenn es um die Band geht.

Was Andre auch interessiert: Wie geht ihr mit Leuten um, die bei Konzerten brüllen, Angela solle sich ausziehen? So etwas haben wir noch nie erlebt. Dazu ist Angela wohl zu furchteinflößend [lacht]. Wenn sie auf der Bühne zu schreien beginnt, fliegt den meisten Leuten der Deckel weg.

Thomas Renz

JIMMY EAT WORLD
CHASE THIS LIGHT
THE NEW ALBUM
19.10.07
WWW.JIMMYEATWORLD.DE

UNIVERSAL
UNIVERSAL MUSIC GROUP

trustkill

DELFINTRAINER IM STRIPCLUB. Die Bands eines Labels nehmen sich ja gerne als große Familie wahr. Doch wie weit fällt der Band-Apfel wirklich vom Label-Stamm? Oder ganz konkret gefragt: Was verbindet Matt Hay von NORA, Jason Wood von IT DIES TODAY, Danny Rinaldi von BEDLIGHT FOR BLUE EYES und Cory Seals von HOPESFALL mit Josh Grabelle, dem Oberhaupt von Trustkill Records?

Trustkill wurde 1993 als Hardcore-Fanzine gegründet. Welche Musik hast du damals gehört?
Matt: Viel NIRVANA und DINOSAUR JR, Grunge hatte damals seinen Höhepunkt erreicht. Leider haben die Football-Heinis und die Cheerleader irgendwann das Gleiche gehört. Da habe ich mich eben verstärkt den MELVINS, SUNNY DAY REAL ESTATE, den DESCENDENTS und den BREEDERS gewidmet.
Jason: Neben Grunge habe ich beschissenen Pop-Punk, Ska und ganz viel Bruce Springsteen gehört.
Danny: Ich war noch ziemlich jung und habe die alten R&B- und Soul-Platten meines Vaters gemocht.
Cory: Die Titelmelodien der Cartoons, die im Fernsehen liefen. Ich war neun, verdammt!

Josh hat Jura studiert, bevor er sich ganz dem Label gewidmet hat. Wie würdest du deinen Lebensunterhalt verdienen, wenn du nicht in einer Band spielen würdest?

Matt: Ich bin Art Director bei Ferret Music, und das wäre ich auch, wenn ich nicht bei HOPESFALL spielen würde. Es ist der beste Job der Welt.
Jason: Ich wäre höchstwahrscheinlich Barkeeper oder Grafikdesigner. Oder noch besser: Delfintrainer. Es gibt nichts Schöneres als einen großen, toten Fisch in ein Becken voller hungriger Meeressäuger zu werfen.
Danny: Ich wäre wahrscheinlich noch in der Schule. Ich wollte immer Musiklehrer werden. Wenn ich keine Musik machen würde, würde ich also versuchen, sie anderen nahe zu bringen.
Cory: Ich wäre Manager eines Stripclubs. Ja, wirklich, ganz im Ernst.
„Bands zu signen, ist wie ein Mixtape zu machen und es deinen Freunden zu schenken. Man will, dass sie das gut finden, was man selbst mag“, hat Josh einmal gesagt. Wenn deine Band nur ein Song auf einem Mixtape wäre, welcher wäre es?
Matt: „Famous last words“ von unserem aktuellen Album oder „I should have sent flowers“ von der Platte davor.
Jason: „Run to the hills“ von IRON MAIDEN. Denn genau dorthin solltet ihr flüchten, bevor wir euch in Grund und Boden rocken.

Danny: „I will survive“ von Gloria Gaynor.
Cory: „Party all the time“ von Eddie Murphy. Er feiert gern, wir feiern gern, es passt einfach.
Außerdem hat er sich darüber beschwert, dass Bands manchmal keine Ahnung von der geschäftlichen Seite haben. Was ist daran denn so schwer zu verstehen?
Matt: Gar nichts. Da ich selbst bei einem Label arbeite, muss ich Josh aber leider zustimmen. Dazu kommt, dass sich viele Bands zu viel von ihrem Label versprechen, ohne etwas dafür zu tun. Heutzutage haben viele einen Anwalt, bevor sie eine Platte aufgenommen haben. Es ist verrückt.
Jason: Wieso muss man alles selbst erledigen, wenn man zehn Leute hat, die für einen arbeiten?
Danny: Wieso werden so viele schlechte Bands groß, während von vielen großartigen Bands keiner Notiz nimmt?
Cory: Wieso beschwert sich Josh über Dinge, die gut für ihn sind?
 Thomas Renz

Zusammen mit SPV, dem neuen Vertrieber von Trustkill Records in Europa, haben wir zwei Päckchen mit den jeweils aktuellen Alben von NORA, IT DIES TODAY, BEDLIGHT FOR BLUE EYES, HOPESFALL und THROWDOWN geschnürt und noch ein T-Shirt von Atticus draufgepackt. Schreibt einfach eine E-Mail mit eurer Adresse und dem Betreff „Das sind ja sechs Dinge auf einmal! Das geht nun wirklich nicht!“ an office@fuze-magazine.de.



MIXTAPE. Endlich mal eine Band, die einen ihrer eigenen Songs auf ihr Mixtape packt. So viel Selbstvertrauen muss man einfach gern haben. Insofern passt das Motto der folgenden zehn Lieder, die Sänger Frank Carter und Gitarrist Laurent Barnard zusammengestellt haben, ja ganz gut: „Ten songs to make love to“.

- GG Allin – Bite it you scum. GG war so sanftmütig zu den Frauen.
- GALLOWS – Orchestra of wolves. Es sollten viel mehr Menschen beim Sex unsere Musik hören.
- KISS – Bang bang you. Irgendwie sagt der Titel schon alles.
- Ozzy Osbourne – Shot in the dark. Ein Song für die peinlichen Momente.
- Slick Rick – Adults only. Die Mädels stehen auf seine Stimme, und er redet die ganze Zeit über Anal-

- verkehr.
- MURDER CITY DEVILS – Dear hearts. Das ist einer unserer Lieblingsongs. Es tut gut, etwas zu hören, das man mag, wenn dein Partner schlecht im Bett ist.
- DECAPITATED – Spheres of madness. Dieser Song ist genauso schwer wie ein paar der Mädels, die zu unseren Konzerten kommen.
- METALLICA – Nothing else matters. Wenn unser Schlagzeuger dieses Lied auflegt, dann seid ihr in Schwierigkeiten, meine Damen.
- CANNIBAL CORPSE – Hammer smashed face. Wer mit einem von uns in die Kiste steigt, hat sowieso eine gute Portion Humor, insofern dürfte auch dieser Song passen.
- AGORAPHOBIC NOSEBLEED – Grandmother with AIDS. Damit habt ihr eine realistische Chance, länger als einen Song euren Mann zu stehen.

trashmark.com ► official licensed merchandise
 TEXTILEPRINTING | MAILORDER | RETAIL | TOURSERVICE | SHOP

the draft pinchy strung out tv strike anywhere owl discipline hell is for heroes ignite splatter

Foto: Burkhard Müller



MY SCENE – BYRON BAY, AUSTRALIEN. Wenn ihr jemals in Australien seid und so weit wie möglich nach Osten fahrt, kommt ihr irgendwann in meine Heimatstadt. Im Grunde ist Byron Bay ein kleines, entspanntes Surfer-Städtchen, das regelmäßig von Touristen überschwemmt wird. Wir sind alle hier aufgewachsen und haben das ins Leben gerufen, was man heute als die Hardcore-Szene von Byron Bay kennt. Aufgrund der Gesetze über den Ausschank und Verkauf alkoholischer Getränke sowie dem nicht vorhandenen Willen der örtlichen Clubs, „All Ages Shows“ zu veranstalten, mussten wir jahrelang in allen möglichen Locations spielen, zu denen wir irgendwie Zugang hatten. Das Gemeindezentrum, die Schule, Häuser von Freunden; wir waren überall und wurden letzten Endes überall rausgeworfen, bis die Leute vom Jugendzentrum sich endlich dazu durchringen konnten, uns ihre Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Eine kleine Gruppe von Leuten hat dort die letzten Jahre alles am Laufen gehalten, bis wir vor ein paar Monaten auch dort nicht mehr willkommen waren.

Die Szene in Byron funktionierte jedenfalls schon immer nach dem Motto „For the kids, by the kids“. Alles, was wir haben, haben wir uns selbst aufgebaut. Während man vor ein paar Jahren die Punk- und Hardcore-Kids noch an zwei Händen abzählen konnte, gibt es inzwischen eine ganz ansehnliche Menge von ihnen. Einige nehmen die Sache ernst, andere benutzen sie nur als Ausrede, um sich zu prügeln und sich gegenüber anderen wie ein Stück Scheiße aufzuführen. Wieder andere haben beschissene Frisuren, während ein paar gar keine Haare haben. Die Leute kommen und gehen mit den verschiedenen Trends, doch was wirklich zählt, sind diejenigen, die dabei bleiben.
Der Szene in Byron sind über die Jahre nur wenige Bands entsprungen, doch sie alle haben etwas verändert. Die erste Hardcore-Band war THINK STRAIGHT. Sie waren gut, und das ist im Grunde auch schon alles, was man über sie sagen kann. Wer sie damals nicht gesehen hat, wird niemals verstehen, was uns diese Band in Zeiten, in denen wir nichts anderes hatten, bedeutet hat. Wer an aktuellen Bands aus Byron interessiert ist, sollte 50 LIONS auschecken. Sie haben es echt drauf. Mehr gibt es eigentlich nicht zu sagen. Ich lebe in einer kleinen Stadt mit einer relativ kleinen Szene, aber sie ist unser Zuhause, und wir haben genug Blut und Schweiß hineingesteckt, um sie nun zu verlassen.
Winston McCall, PARKWAY DRIVE

UNSAMANE

LIVE EUROPE 2007

- 04.09. BEL Antwerp, Trix
- 05.09. NL Den Bosch, W2
- 06.09. NL Deventer, Burgerweeshuis
- 07.09. GER Cammer, SDM Festival
- 09.09. SWZ Bern, Dachstock
- 10.09. SWZ Lausanne, Le Romandie
- 11.09. SWZ Winterthur, Salzhaus
- 12.09. GER München, Feierwerk
- 13.09. AUT Wien, Fluc Mensa
- 14.09. CZ Prague, 007
- 15.09. GER Dresden, Star Club
- 17.09. GER Jena, Rosenkeller
- 18.09. GER Weinheim, Cafe Central
- 19.09. GER Köln, Gebäude 9
- 20.09. GER Dortmund, FZW
- 21.09. GER Hamburg, Hafenklang
- 22.09. NL Amstelveen, P60
- 11.10. AUT Innsbruck, P.M.K.
- 12.10. GER Rosswein, Jugendhaus
- 13.10. GER Giessen, MuK
- 14.10. GER Berlin, Bastard Club

OX FESTIVAL
Ippococ

The Weakerthans Reunion Tour

THE NEW ALBUM OUT SEPTEMBER 21st

Combining the best that punk, rock, alt-country and folk have to offer with distinct vocals and poetic lyrics, The Weakerthans music has been described as rich in detailed craftsmanship, with plenty of unsettling textures, daring experiments and recurring lyrical and melodic imagery.

ON TOUR:
27.11. Köln - Stollwerck • 28.11. Münster - Skaters Palace
04.12. Berlin - Lido • 05.12. Erlangen - E Werk • 06.12. München - Backstage
10.12. Wien (A) - Flex • 11.12. Zürich (CH) - Abart

more info: theweakerthans.org • anti.com

MOTION CITY SOUNDTRACK

THE NEW ALBUM "EVEN IF IT KILLS ME" OUT OCTOBER 19th

INCLUDES THE SINGLE "THIS IS FOR REAL"

motioncitysoundtrack.com • epitaph.com

THE UNSEEN

THE ALBUM "INTERNAL SALVATION" OUT NOW ON HELLCAT RECORDS

ON TOUR:
14.11. München - Feierwerk
17.11. Nürnberg - Komm
19.11. Schwäbisch Gmünd - Esperanza
20.11. Frankfurt - AU
21.11. Hamburg - Hafenklang
22.11. Bochum - Matrix
23.11. Berlin - Kato
25.11. Bielefeld - AJZ
29.11. Hannover - Bei Chez Heinz
30.11. Leipzig - Conne Island

more info: hell-cat.com

PARKWAY DRIVE HORIZONS

New Album out October 5th on Burning Heart Records.

Produced by Adam D of Killswitch Engage.

Appearing live on the NEVER SAY DIE TOUR with Comeback Kid & Cancer Bats

03.11. Köln - Essigfabrik
16.11. Zürich - Dynamo (CH)
18.11. Karlsruhe - Substage
19.11. Wien - Arena (A)
20.11. Berlin - SO36
21.11. Hamburg - Uebel & Gefährlich
22.11. Schweinfurt - Alter Statbahnhof
23.11. Leipzig - Werk 2
24.11. Münster - Skaters Palace

parkwaydriverock.com
burningheart.com

PATH of no return

THE ABSINTHE DREAMS

Out now on Burning Heart Records.
Path Of No Return is the band that you absolutely positively cannot ignore this year. Sincere and heavy!

myspace.com/pathofnoreturn
burningheart.com

KID DOWN and The Noble Art of Irony

KID DOWN "AND THE NOBLE ART OF IRONY" OUT NOW ON BURNING HEART RECORDS

ON TOUR:
10.10. Hamburg - Hafenklang
11.10. Berlin - Wild At Heart
13.10. Wittlich - Haus Der Jugend
16.10. Cologne - MTC
17.10. Wangen - JZ Tonne

myspace.com/kiddown
burningheart.com



Foto: Burkhard Müller

WAR FROM A HARLOTS MOUTH

TRACKLIST-INTERVIEW. Was Musiker schon immer über Interviews wissen wollten: Wie kommen Journalisten nur auf diese dämlichen Fragen? Im Falle der Berliner WAR FROM A HARLOTS MOUTH ist dies recht schnell erklärt: Indem man sich von den Songtiteln ihres Debütalbums „Transmetropolitan“ inspirieren lässt und die Tracklist zusammen mit Gitarrist Simon der Reihe nach abarbeitet.

- 01) Wie reagieren eure Eltern, wenn ihr ihnen Lieder eurer Band vorspielt? („How to disconnect from your social surrounding in half an hour“)** Haha, im Großen und Ganzen ersparen wir unseren Eltern das. Und so war das mit dem Abkapseln vom sozialen Umfeld ja auch gar nicht gemeint.
- 02) erinnert ihr euch an den ersten Song, den ihr geschrieben habt? („Heeey ... let's start a band!“)**

Natürlich, so lange ist das ja noch nicht her, haha.

03) Würdet ihr eure Seele verkaufen, um Erfolg zu haben? („The district attorneys are selling your blood“) Nein! Mal im Ernst: Wir haben angefangen, chaotischen Hardcore mit Gefrickel zu machen, als sich kaum eine Sau dafür interessiert hat. Allein wie schwierig es war, einen zweiten Gitarristen und einen Bassisten zu finden, spricht Bände. Wir ziehen unser Ding durch, und wenn diese Musik schon längst wieder out ist, werden wir immer noch darauf stehen.

04) Wieso kennt mein Wörterbuch das Wort „trife“ nicht? („Trife life“) Der Songtitel ist eine Floskel aus dem HipHop-Sprachgebrauch und bedeutet, dass jemand „fake“ ist. Das ist in Verbindung mit dem folgenden Song zu verstehen, bei dem es um Leute geht, die große Sprüche klopfen, wenn sie sich hinter ihrem Computer verstecken können, und dann den Mund nicht aufbekommen, wenn sie einem gegenüberstehen.

05) Wie kann man ein Keyboard in einem Kampf am effektivsten einsetzen? („Fighting wars with keyboards“) Wie gerade angedeutet, meint „Keyboard“ in diesem Fall nicht das Musikinstrument, sondern die Tastatur eines Computers. Und die eignet sich überhaupt nicht zum Kämpfen.

06) Was ist eure Lieblingsverschwörungstheorie? („Mulder“) Ich bin ein riesiger Fan von „Akte X“. Ich habe alle neun Staffeln am Stück angeschaut. Um das Kind beim Namen zu nennen: Ich bin ein Nerd. Der Text dieses Songs hat einen sehr persönlichen Hintergrund und ist mit einer Zeit in meinem Leben verbunden, in der ich mich sehr mit Fox Mulder identifizieren konnte.

07) Wie lautet die Antwort denn? („Thousand complaints, one answer“) Die gibt es am Ende des Songs zu hören. Im Kern geht es darum, dass man immer schwierige Zeiten durchmachen muss, es aber nichts bringt, sich ewig darüber zu beschweren. Less talk, more action!

08) Welche Kritik an eurer Band nervt euch am meisten? („If you want to blame us for something wrong, please abuse this song“) Ich habe jetzt das eine oder andere Mal gelesen, dass wir „MySpace-Hype-Shit“ wären. Das ist wirklich ziemlich dämlich, da die Anzahl von Freunden oder Plays bei MySpace recht wenig darüber aussagt, wofür eine Band steht. Außerdem bin ich kein Fan davon, wie sich vie-

le Leute auf diesem Portal darstellen und zum Produkt machen.

09) Welchen Hobbys außer Musik und Reiten geht ihr noch nach? („Riding dead horses is a fucking curse“) Unser Drummer Paule macht ganz gerne Shirt-Designs oder Flyer für lokale Shows. Wir haben also nicht gerade ausgefallene Hobbys – wir reiten ja nicht einmal.

10) Was hat es mit dem Albumtitel auf sich? („Transmetropolitan“) Es geht um die alltäglichen Dinge, die man in seinem sozialen Umfeld erlebt, und um die Gegensätzlichkeiten des Lebens in einer Großstadt. Mir ist Berlin zum Beispiel zu dreckig, hässlich und hektisch. Aber ich kenne auch unglaublich viele Leute, die diese Stadt total abfeiern.

11) Was ist das Dümme, das ihr als Band jemals gemacht habt? („And in the right to make mistakes, we may lose everything and start again ...“) Wir haben eigentlich nie wirklich dumme Sache angestellt, haha. Wir sind einfach da und machen unser Ding.
Thomas Renz

DINGE FÜR GEWINNER. Im letzten Oktober gewann ein Krankenpfleger aus Nordrhein-Westfalen 37 Millionen Euro im Lotto. Um etwas von den folgenden Dingen abzustauben, muss er trotzdem eine E-Mail mit seiner Adresse und der jeweiligen Betreffzeile an office@fuze-magazine.de schicken. Oder er kauft sich alles, was er haben will.



In Zusammenarbeit mit Atticus Clothing verbubeln wir zweimal das aktuelle Album von **THE GHOST OF A THOUSAND** und packen jeweils ein schwarzes T-Shirt dazu, eines in M und eines in L. Betreff: „Die wurden in der letzten Ausgabe doch von GALLOWS interview?“

In Kooperation mit Hydra Head Records verlosen wir jeweils fünf Poster von **BOTCH**, **PELICAN** und **THE AUSTERITY PROGRAM**, die auf so dickes Papier gedruckt wurden, dass jetzt ganz viele Bäume tot sind. Betreff: „Ich brauche die blöde Tine Wittler nicht, um mein Zimmer zu verschönern.“

DEADLOCK haben gemeinsam mit PETA2 unlängst dazu aufgerufen, ein T-Shirt zu gestalten. Das Gewinnermotiv steht inzwischen fest, und weil es so schön geworden ist, verlosen wir es dreimal. Betreff: „Ihr verlost aber schon das Shirt und nicht nur eine JPEG-Datei?“

Wer hat Adalia entführt...



DAS DEBUT ALBUM



14.09.07

Auf Tour
Präsentiert von **unclesallys** und **FUZE**

17.09. Köln - Underground
18.09. Stuttgart - Die Röhre
20.09. Hamburg - Molotow
21.09. Berlin - Knaack Klub
22.09. Bochum - Matrix

www.madinalake.com www.roadrunnerrecords.de 



DIVINE HERESY

BACKEN MIT DINO CAZARES. Auch wenn es nach seinem Ausstieg bei FEAR FACTORY im Jahr 2002 etwas ruhiger um den massiven Mexikaner würde: Dino Cazares hat es nicht nötig, kleine Brötchen zu backen. Und warum sollte er auch? Schließlich hat er mit seiner Gitarrenarbeit ja Musikgeschichte geschrieben. Außerdem verrät ein flüchtiger Blick auf seinen Körperumfang, dass er sich mit kleinen Brötchen sowieso nicht zufrieden geben würde.

Deshalb ist Cazares auch auf zweiwöchiger Werbetour, um seine neue Band DIVINE HERESY vorzustellen. Keine Konzerte, nur Interviews. Er weiß nicht genau, wie viele davon er heute schon gegeben hat. Er weiß nur, dass er dem Zeitplan ordentlich hinterherhinkt. Insofern hält er seine Antworten kurz und verweist immer wieder darauf, dass er auf Fragen, die nichts mit DIVINE HERESY zu tun haben, keine Lust habe. Dabei wäre fernab seiner neuen Band doch ein Füllhorn an interessanten Themen zu bearbeiten. Dino Cazares wurde zum Beispiel letztes Jahr vierzig. Ein Alter, bei dem man schon einmal über seine Zukunft als Metal-Legende nachdenken könnte. Von wegen: „Für mich hat sich nichts geändert. SLAYER und METALLICA sind schließlich auch alle Mitte vierzig. Ich glaube, dass ich auch noch in zwanzig Jahren Metal machen werde.“

Auf Fragen, die sich nicht direkt mit ihm befassen, hat er ebenfalls keine große Lust. Aber warum hat es denn vier Jahre gedauert, bis er seine relativ unbekannteren Musikkollegen gecastet hatte? Ganz einfach: „Weil ich nach unverbrauchten Leuten gesucht habe, die in der Lage sind, meine musikalischen Visionen auch technisch umzusetzen.“ Dass diese oftmals an selbige FEAR FACTORY-Zeiten erinnern, schmettert er lässig ab: „Das ist doch ganz natürlich. Ich habe den Cyborg-Metal, dieses maschinengewehrartige Riffing, schließlich erfunden. Ich bin es, der diese Elemente immer wieder in die Musik der Bands integriert. Und wenn ich gehe, dann sind auch diese Elemente futsch. Außerdem ist es gut, wenn man seinen eigenen Stil gefunden hat.“

Und selbst sein Verhältnis zu FEAR FACTORY beschreibt er heute mit nicht mehr als einem mürrischen „Es ist, wie es ist.“ Dabei hatte er sich in der Vergangenheit doch schon zu so einigen unschönen Trennungstatements hinreißen lassen. Also lieber noch fragen, was passiert wäre, wenn er vor knapp zwanzig Jahren nicht seinen „Cyborg-Metal“ kreierte hätte. „Ich wäre ein Baseball-Star geworden“, entfährt es Cazares gereizt, nur um dann lachend hinzuzufügen: „Und zwar ein richtig großer.“ Das Backen von kleinen Brötchen ist eben nicht unbedingt die Welt von Dino Cazares.

Tobias Kolb



Foto: xcirclepitx.com

OF QUIET WALLS

ZWEI PLUS DREI MACHT SIEBEN. Die zweisprachige Biografie auf der MySpace-Seite dieser siebenköpfigen Metalcore-Band aus Chemnitz verwirrt zunächst etwas. Während es in der deutschen Version heißt, dass sich „ohne auf Label-Suche gehen zu müssen“, schnell zwei Plattenfirmen für OF QUIET WALLS interessiert hätten, ist in der englischen von drei Labels die Rede, die erst nach langem Suchen gefunden wurden. Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen und ist auch in der Tatsache begründet, dass die Band im Umgang mit „dem ganzen Internetmist“ sehr faul ist. In Zeiten des Hypes um das Web 2.0 eine doch mehr als sympathische Ansage.

Ihr habt euch nach einer Textzeile eines Songs von MISERY SIGNALS benannt. Welche Bands haben euch musikalisch beeinflusst? Alle, die es gibt. Besonders diejenigen, die uns nicht gefallen. So wissen wir, welche Richtung wir auf gar keinen Fall einschlagen wollen und müssen einfach nur das Gegenteil machen.

Der Titel eurer EP entstammt einem Bandnamingenerator im Internet. Wie würde wohl eine Band klingen, die tatsächlich „Dope Disco & The Hetero Elephant“ hieße? Wie eine Mischung aus Bob Marley, Marusha auf Drogen und RIGHT SAID FRED mit Bollywood-Einflüssen. Kurzum: scheiße, aber witzig.

Ihr habt zum Teil im Kinderzimmer eures Produzenten aufgenommen. Habt ihr dabei irgendwelche peinlichen Dinge aus seiner Kindheit entdeckt? Das Beste, das wir beim Stöbern gefunden haben, war eine Bürste mit Saugnapf am anderen Ende. Schon unglaublich, so ein Saugnapf. Wo man den überall rankleben kann ... Wir haben ungefähr 514 verschiedene Möglichkeiten entdeckt.

Ihr seid offenbar große Fans der Internetseite chucknorrisfacts.com. Was ist eure Lieblingsinformation über den Schauspieler? Ich mag ja die Folgende am liebsten: „There is no theory of evolution. Just a list of animals Chuck Norris allows to live.“ Ein weiterer Höhepunkt ist wohl: „Chuck Norris counted to infinity – twice.“

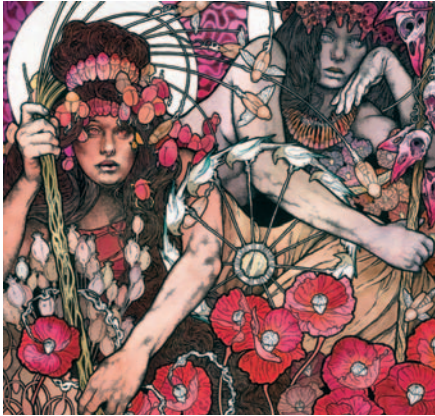
Es heißt, ihr hättet euren Proberaum verloren, weil auf dem Gelände ein großer Lebensmittel-discounter eine neue Filiale bauen wollte. Habt ihr dort schon jemals eingekauft? Der Investor ist unseres Wissens wieder abgesprungen. Wir haben versucht, das Haus so lange wie möglich zu besetzen. Schließlich sind dort ganze Generationen einer Kleinstadt mit Punk und Hardcore in Berührung gekommen. Da fällt mir ein: Ich wollte der Stadtverwaltung für den Verkauf des Gebäudes noch einen Haufen vor die Tür setzen. Nichts wie los! Thomas Renz



www.atticusclothing.com

Made in Corporation
Oskar-Jaeger-Str. 127/4
50825 Cologne





BARONESS

ARTWORK. Eine Band definiert sich nicht nur über die Musik, sondern auch über ihre visuelle Seite – und beide begünstigen sich im besten Fall gegenseitig. Als Sänger, der auch für das Artwork zuständig ist, sind mir beide Aspekte folglich gleichermaßen wichtig. Schon als Kind habe ich mich jede freie Minute zu gleichen Teilen der Kunst und der Musik gewidmet und wollte kreativ sein. Sowohl mein Vater als auch meine Mutter haben mich diesbezüglich immer unterstützt, was meine Entwicklung maßgeblich geprägt hat. Den größten Einfluss hatte aber immer das, was in meinem Inneren vor sich geht. Später habe ich dann ein paar Semester an der Kunsthochschule studiert. Einen Abschluss habe ich allerdings nicht.

Meine Arbeitsweise ist ziemlich traditionell, in letzter Zeit arbeite ich viel mit Bleistift, Pinsel, Wasserfarben und Tinte. Was mich vielleicht von anderen unterscheidet, ist die Tatsache, dass ich in einem Bereich, der vom Computer dominiert wird, noch viel von Hand erledige. So viel wie möglich selbst zu machen, gehörte schon immer zu den Ecksteinen von BARONESS. Deshalb können wir auch hinter allem stehen, was mit der Band zu tun hat. Auch an der Entstehung des Artworks unserer neuen Platte „The Red Album“ waren folglich die anderen beteiligt – sowohl an der Konzeption als auch an der Umsetzung.

Die Grundidee war, Symbole und Metaphern zu verarbeiten, die zu jedem von uns einen ganz persönlichen Bezug haben. Ich habe dazu alle Bandmitglieder gebeten, mir ein Bild zu geben, das die anderen nicht sehen durften. Manche Bilder wurden mir bis ins letzte Detail erklärt, andere habe ich gerendert, ohne die Bedeutung zu kennen. Beim Zusammenbauen haben mir die anderen dann voll und ganz vertraut. Trotzdem kann ich natürlich nicht jedes Detail des Artworks erklären. Und selbst wenn ich es könnte: Ich würde es nicht tun. Eine völlige Enthüllung tut der Kunst Unrecht. Vereinfacht gesagt, ist dieses Album unsere Interpretation der menschlichen Existenz, ihrer mannigfaltigen Farben, Töne und Strukturen. Deshalb sollten klare und undeutliche, helle und dunkle, beruhigende und abstoßende Elemente nebeneinander stehen.

John Baizley, BARONESS

PS: Noch ein Wort zu den Artworks der aktuellen Platten von DARKEST HOUR und PIG DESTROYER, die ja ebenfalls von mir sind, wie ihr in der letzten Ausgabe so schön bemerkt habt. Ich finde nicht, dass sie sich besonders ähnlich sind. Beide haben eine sehr unterschiedliche Bedeutung und Symbolik und sind genau auf die jeweilige Band zugeschnitten. Mögliche Ähnlichkeiten kommen wohl daher, dass sie von ein und derselben Hand angefertigt wurden.



Foto: Sabine Ahrens

AGAINST ME!

MORE UPFRONT. Dass AGAINST ME! bei der Großküche Major-Label angeheuert haben, ist ja nun kein Geheimnis mehr. Wer jetzt aber glaubt, das Quartett aus Gainesville, Florida ließe sich deshalb in die kreative Suppe spucken, den wird die neue Platte Lügen strafen – trotz der Tatsache, dass diese den Namen „New Wave“ trägt. „Nur weil wir zusammen mit MASTODON auf Tour waren, lassen wir uns ja auch nicht gleich lange Haare wachsen“, gibt Sänger und Gitarrist Tom Gabel selbstsicher Auskunft über das Festhalten an den eigenen künstlerischen Idealen auf dem vierten Studioalbum. Und wofür steht dann bitteschön der Albumtitel? „Ganz einfach. Wir wollen das Beste geben. Und zwar hier und jetzt.“ Das haben sie, zumindest nach Meinung einer stetig wachsenden Fangemeinde, die das Album gleich in der ersten Woche nach seinem Erscheinen auf Platz 59 der amerikanischen Billboard-Charts hievte.

Und dass Tom Gabel bereit ist, für seine Ideale einzustehen, bekam kürzlich auch ein perplexer Kunde in einer amerikanischen Kaffeehauskette zu spüren. In einer handfesten Auseinandersetzung machte ihm der Sänger nämlich ganz ohne Worte deutlich, was er von unangebrachter Kritik an seiner Band hält. Nach einem Handgemenge nahm sich schließlich die Polizei der Sache an und entließ Gabel erst wieder gegen Bezahlung einer Kaution in Höhe von 500 Dollar in die vorher entzogene Freiheit. Dabei hatte er im Interview noch behauptet, es sei ihm lieber, jemand sage ihm etwaige Kritik direkt ins Gesicht. Man hat es ihm auch wegen des Songs „Piss and vinegar“ geglaubt, in dem er auf den sinnentleerten Output vieler Musikerkollegen Bezug nimmt und formuliert: „A middle of the road opinion that no one finds offensive or challenging / I'm not interested“.

Trotz dieser Beispiele, die allesamt auf ein gesundes Selbstvertrauen schließen lassen, sind Tom und seine Mitstreiter aber eigentlich immer noch die, die sie waren, als sie noch nicht jeder vor die Handkamera zerrren wollte: Normalos par excellence. „Mensch, ich vermisse meinen Hund wirklich unheimlich!“ gibt Bassist Andrew Seward bei einem Bierchen vor einer der wenigen Deutschlandshows ehrlich zu und hält mir ein Bild seines geliebten Vierbeiners unter die Nase. Süß! Und, war sonst noch was? „Hatte ich erwähnt, dass meine Verlobte gerade ein passendes Haus für uns in Gainesville sucht?“ Nein, Tom. Auch, dass du erneut ernste Absichten hast, den heiligen Bund der Ehe ungetrieben, wussten wir bisher nicht. Trotzdem alles Gute. Für dich, die Braut und deine Band.

Bodo Unbroken



INFERNO

LIEBES TAGEBUCH, ich bin der Meinung, Hardcore-Punk hatte seinen Anfang und sein Ende in den 80er Jahren, und alles, was danach kam, ist nicht mehr wirklich relevant. Wie allen Kids meiner Generation ging es auch mir nur darum, eine Identität zu finden und Frust abzulassen. Meine Jugendkultur nannte sich „Punkrock“, meine Schwanzverlängerung war eine rote „Flying V“ und meine Band hieß INFERNO. Unsere Musik bezeichneten wir als Hardcore-Punk. Wir experimentierten mit 4/4-Takten, die schneller waren als alles, was man bis dahin gehört hatte. Unser Bassist zog sogar die Bundstäbe aus dem Hals seines Fender Precision, um schneller über die Bünde rutschen zu können. Hardcore war für uns einfach nur das bekannte, „Schneller, härter, lauter“ des Punkrock. Es war, als kehrte die Hardcore-Punk-Szene an den Punkt zurück, an dem Punk seinen Ursprung hatte, um in eine neue und extremere Richtung aufzubrechen. Tanzstile wie Slamdance, Stagediving und Crowdsurfing wurden entwickelt. Nietenarmbänder wurden mit Redneck-Flanellhemden getragen, zerrissene Jeans mit Cholo-Bandas kombiniert. Von 1980 bis 1985 passierte wirklich jede Woche etwas Neues. Alles war sehr chaotisch organisiert, aber gerade das begünstigte eine sehr kreative Atmosphäre.

Ab Mitte der Achtziger gewannen dann die Aufräumer die Oberhand. Die Klamotten wurden immer ähnlicher, die Musik wurde immer kalkulierter. Die Szene spaltete sich und gliederte sich bestehenden Gesellschaftsstrukturen an. Da gab es: 1) Die Penner und Aussteiger, die englischen crusties. 2) Die Arbeiter und Tätowierten, die leicht faschistoiden Hardcore-Skin-Prols aus New York. 3) Die große Gruppe der Mittelstands-Kids mit entschärften Outfits und dogmatischen Verhaltensregeln. 4) Die Akademiker und Fanzine-Schreiber und letztendlich auch Diktatoren der Szene, die weniger daran interessiert waren teilzuhaben, sondern lieber steuern wollten. Hardcore lag im Sterben, und spätestens mit NIRVANA war es aus und vorbei. Heutige Hardcore-Bands machen deshalb so viel Sinn wie eine RAMONES-Coverband. Es ist Zeitverschwendung, sich noch immer mit dieser Musikrichtung zu beschäftigen. Mal wieder richtig Ärsche treten, das wäre toll! Aber dazu gehört auch der Mut, sich gegen bestehende Strukturen zu wenden. Man muss erst einmal kaputt machen, bevor man etwas Neues aufbauen kann.

Archi Alert, INFERNO

Wie es der Zufall will, ist unlängst die Werkschau von INFERNO namens „Pioneering Work“ erschienen. Zusammen mit Destiny Records verlosen wir fünf Exemplare dieser schönen Doppel-CD-Box. Schreibt dazu einfach eine E-Mail mit eurer Adresse und dem Betreff „Ach was, Hardcore lebt!“ an office@fuze-magazine.de.

CLOAK/DAGGER

PANTS DOWN. Das englische Adjektiv „cloak-and-dagger“ kann mit „geheimnisumwittert“ oder „mysteriös“ übersetzt werden. Und weil das unserer journalistischen Neugier nicht passt, haben wir Jason Mazzola und Aaron Barth von CLOAK/DAGGER aus Richmond, Virginia darum gebeten, ihre Meinung zu einigen immergrünen Themen der Hardcore-Szene zu entschleiern. Zu ihren musikalischen Einflüssen braucht man die bekennenden BLACK FLAG-Fans ja ohnehin nicht zu befragen.

Straight Edge Lifestyle. Ich bin seit 1994 Straight Edge und mittlerweile an einem Punkt angekommen, an dem ich nicht mehr darüber nachdenke. Es ist einfach ein Teil von mir. Ich habe alle meine besten Freunde durch Hardcore kennen gelernt, und dass wir bei Partys nicht getrunken haben, war das Erste, das wir gemeinsam hatten. Jahre später bin ich noch immer mit den meisten eng befreundet, aber 98 Prozent von ihnen trinken inzwischen. Wenn ich sie heimfahren muss, weil sie betrunken sind, höre ich immer YOUTH OF TODAY und MINOR THREAT, um ihnen eins reinzuwürgen. (Jason)
Straight Edge war einmal sehr wichtig für mich. Inzwischen hat sich das insofern geändert, als dass ich nicht mehr das Bedürfnis habe, das übertrieben zur Schau zu stellen. Ich habe nie den Drang verspürt, zu trinken oder Drogen zu nehmen, und das wird sich

wohl auch nicht mehr ändern. (Aaron)

Vegan Diet. Ich esse Fleisch, aber das McMurder-Shirt mit Ronald McDonald im Fadenkreuz fand ich trotzdem immer gut. (Jason)

Ich war nie vegan, hatte aber immer Freunde, die es waren. Sie scheinen mit mir klar zu kommen und ich mit ihnen. (Aaron)

Violent Dancing. Ich habe mir mal in Richmond WARZONE angeschaut. Irgendjemand hat mich beim Tanzen angerempelt, also habe ich gegen sein Knie getreten, worauf der andere zu Boden gegangen ist. Später habe ich dann eingesehen, wie dumm das von mir war. Die meisten Leute machen Violent Dancing, weil sie beachtet werden wollen und nicht, weil sie eine Band gut finden. Aber wenn jemand völlig ausrastet, weil er eine Band mag, dann ist das schon in Ordnung. Halte dich nur von meiner Freundin fern. (Jason)

Bei Hardcore ging es immer darum, der Gewalt Ausdruck zu verleihen, aber das gibt dir noch lange nicht das Recht, darauf aus zu sein, andere zu verletzen. Man muss natürlich immer darauf gefasst sein, bei einer Hardcore-Show etwas abzubekommen, und ich bin sicher, ich habe zu meiner Zeit auch ein paar Leute erwischt. Aber man sollte sich nicht darauf einstellen müssen, dass man vorsätzlich eine aufs Maul bekommt, nur weil man eine Band sehen will. (Aaron)

Christian Hardcore. Die Verbindung dieser beiden Wörter wird mir niemals einleuchten. (Jason)

Wenn Bands predigen wollen, lasst sie predigen. Ich werde nicht zuhören, denn meiner Meinung nach



Foto: Andy Norton

verfehlen solche Bands das Thema. Andererseits bin ich mit einer ganzen Menge Dinge nicht einverstanden, die gerade im Hardcore abgehen. Christlicher „Hardcore“ ist also nur ein weiterer Punkt auf einer sehr langen Liste. (Aaron)



Foto: Lisa Johnson

AIDEN

UND SONST SO? Wenn man ihn sich so anschaut, würde man es wahrscheinlich nicht glauben, aber AIDEN-Sänger Wil Francis legt nicht

viel Wert auf sein Äußeres. Zumindest behauptet er das im Rahmen des kurzen Interviews, das wir mit ihm geführt haben.

Welche Schulnoten würdest du euren früheren Platten geben? Ziemlich gute, weil ich die Musik, die wir machen, wirklich sehr mag.

Und wie würdest du euer neues Album „Conviction“ bewerten? Definitiv noch etwas besser.

Was hat es mit dem Cover der neuen Platte auf sich, das einen Mann zeigt, dem Blumen aus dem Kopf wachsen? Das Artwork steht für den Übergang zwischen dem, was wir waren, und dem, was wir sind. Die Blumen stehen für das Gefühl der Überzeugung, das wir für diese Band empfinden, und für die Leute um uns herum.

Was war dein bis dato schlimmstes Konzerterlebnis? Die Nacht in Wisconsin, in der ich mir aus Versehen das Mikro an den Kopf geschlagen habe und fast die Show hätte abbrechen müssen.

Wenn eure Bandgeschichte verfilmt werden wür-

de, wer sollte euch spielen? Ich würde die Schauspieler aus dem Film „Die Outsider“ nehmen: Ralph Macchio, Matt Dillon, C. Thomas Howell, Emilio Esteves und Patrick Swayze. Als Regisseur käme nur Francis Ford Coppola in Frage.

Wer würdest du sein wollen, wenn du für einen Tag ein Musiker in einer anderen Band sein könntest? Ich würde nie ein anderer sein wollen als ich selbst.

Mit welcher Band wollt ihr auf gar keinen Fall verglichen werden? Keine Ahnung. Frag mich das in einem Jahr noch mal.

Welche Bands stehen im Moment ganz oben auf eurer Playlist? WU-TANG CLAN, NIRVANA, PLACEDBO, THE WEAKERTHANS, JOY DIVISION und die BEATLES. Und das neue Album der SMASHING PUMPKINS ist auch ziemlich großartig.

Wer ist euer Vorbild, wenn es um Mode geht? Niemand. Ich kaufe ganz einfach Klamotten, die billig und bequem sind.

Katharine Kuczewski

your 1st choice in professional recording/mixing/mastering



www.gernhart.de www.myspace.com/studiogernhart mail to: martin@gernhart.de

Fire in the Attic • CrashmyDeville • DonyEverything • Personal War • Suidakra • Sonah • Chantz of Noise • Eye sight • Last Nights favourite • A morning glory • Victor Smolki • Kipelov • Jeff Caudill • Delirious • Tankard • Gun Barrel • The Ordinary Me • Rachel Casca • Tony Gorilla • Mindcrime • Elvenking • Squealer AD. (feat. Gus Chambers) • One Drop Does It • Escape Mortality • Alias Cayton • Summers Last Regret • Orkus • Sixfinger • Fast Plant • Anubiz • Frequenz Zero • In Dezember • A Case Of Grenada • Spectral • vvm.

MAROON



Foto: Nina Stiller

BRÜDER, ZUR SONNE! Über die schulischen Leistungen ihrer Söhne konnten sich die Eltern von Andre und Tom-Eric Moraweck eigentlich nie beklagen, denn die waren stets tadellos. Lediglich die Zensuren für das Betragen ließen zu wünschen übrig. Allerdings aus denkbar unterschiedlichen Gründen: Der heute 32-jährige Andre war ein Raufbold mit einer großen Klappe, sein sechs Jahre jüngerer Bruder dagegen viel zu ruhig. Und daran hat sich im Grunde bis heute nichts geändert.

Als die Journalistenmeute in das Studio einfällt, um zum ersten Mal MAROONs neues Album „The Cold Heart Of The Sun“ zu hören, ist Andre Moraweck sofort ganz in seinem Element. Während sich sein Bruder immer in diejenige Ecke zu verdrücken scheint, in der am wenigsten los ist, hält er gestenreiche Schwätzchen, reißt laute Witze und klopft jovial auf jede erreichbare Schulter. Der Sänger lebt die Rolle des Frontmanns auch abseits der Bühne, versteht sich als Eisbrecher im Dienste der Band. Er ist das „Sprachrohr zur Außenwelt“, wie er es selbst nennt, und hält als solches den Kontakt zu Plattenfirma, Management und Booking-Agentur. Wohl keiner ist ihm dafür dankbarer als sein Bruder Tom. „Sobald sich alles um mich dreht, würde ich am liebsten den Raum verlassen. Ich bin einfach nicht der Typ, der auf fremde Leute zugeht“, gibt der Bassist zu. Man

sollte seine zurückhaltende Persönlichkeit also nicht mit Arroganz verwechseln – darauf besteht auch sein Bruder: „Jeder, der Tom näher kennt, weiß, was für ein geselliger und lustiger Typ das ist.“ Dann hält er kurz inne und schiebt lachend hinterher: „Also gut, er ist immer gleich schlecht gelaunt.“ Man spürt, dass dieser Satz nur dann wahr ist, wenn man ihn mit viel Liebe und einem Augenzwinkern ausspricht.

Die unterschiedlichen Persönlichkeiten der beiden Brüder haben sich im Laufe von inzwischen fast zehn Jahren MAROON fest in die Arbeitsabläufe der Band eingebrannt. Tom trifft beispielsweise ungern Entscheidungen, ohne vorher die Meinung seines Bruders gehört zu haben – auch wenn sich die restlichen Bandmitglieder alle einig sind. Aber wahrscheinlich ist das für die Entwick-

lung von MAROON ganz gut so, schließlich wird er von Andre als notorischer Nein-Sager beschrieben: „Er lehnt immer alles ab, während ich dazu tendiere, es erst einmal zu probieren.“ Diese negative Grundhaltung zeigt sich auch daran, wie Tom mit Kritik umgeht. Andre sieht in einer Rezension immer das Positive, sein Bruder sucht stattdessen nach versteckter Kritik. Und auch beim Schreiben der Songtexte ergänzen sich die beiden auf oft wundersame Weise. Nicht selten passiert es, dass beide unabhängig voneinander ein paar Zeilen zu einem Lied verfassen und am Ende feststellen, dass sich ihre Worte wie Puzzleteile ineinander fügen lassen. „Ich habe keine andere Erklärung dafür, als die Tatsache, dass wir Brüder sind“, sagt Tom Moraweck, und auch Andre ist sich sicher: „Natürlich merkt man, dass wir Geschwister sind. Selbst wenn meine Mut-

Deine Hand
ESCAPADO
wird zur Faust

HOTEL van Cleef
escapado.com

CD / LP „Initiale“
out 28.09.2007

ter manchmal findet, dass Tom genauso gut das komplette Gegenteil von mir sein könnte.“

Doch so klar definiert die Rollenverteilung innerhalb der Band auch sein mag, sie beherbergt auch Konfliktstoff. Denn nicht immer ist Tom mit der Vermittlung der gemeinsam getroffenen Entscheidungen durch seinen Bruder einverstanden: „Wir sprechen vorher zwar immer alles ab, aber was im Detail läuft, ist dann Andres Sache. Wenn ich es könnte, würde ich manche Gespräche anders führen als er. Deswegen gibt es ab und zu ein bisschen Streit.“ Natürlich ist es Quatsch, Dinge an einem anderen zu bemängeln, von denen man weiß, dass man sie selbst nicht einmal ansatzweise so gut könnte, aber Brüder streiten nun einmal einfach gerne. „Bei den anderen in der Band nehme ich mich oft zurück, wenn mich etwas ankotzt, aber Andre muss nur ein falsches Wort sagen, dann explodiere ich“, lacht Tom. „Am nächsten Tag ist es dann aber auch wieder alles gut. Mit den anderen zieht sich eine Meinungsverschiedenheit stattdessen meist etwas länger hin.“ „Ich kann besser auf ihn eingehen und gleichzeitig schlechter mit ihm umgehen“, bringt Andre das Verhältnis zu seinem Bruder auf den Punkt. „Man kann die enge familiäre Bindung zwischen uns eben nicht ausblenden. Manchmal erleichtert das die Kommunikation, manchmal wird sie dadurch erschwert.“

Andre Moraweck könnte sich die Band ohne seine Bruder nicht mehr vorstellen – und anders herum ist es genauso. „Ich weiß natürlich nicht, wie es ohne ihn ist, trotzdem ist es irgendwie ein gutes Gefühl zu wissen, dass Andre dabei ist“, gibt Tom zu. In solchen Momenten merkt man ihm an, dass er der Jüngere der beiden ist. Es war sein großer Bruder, der ihn zu seinem ersten Konzert mitgenommen hat, einem Open Air mit DEPRESSIVE AGE, WARPATH und GRAVE DIGGER. Tom war damals gerade einmal elf Jahre alt: „Zu der Zeit hat Andre noch getrunken und mich zwischen den langhaarigen Kuttenträgern einfach stehen lassen. Aber es hat Spaß gemacht, und ich wollte von da an immer mit ihm mit.“ Auch sein Musikgeschmack war zunächst noch sehr von Andre geprägt, er stellte zum Beispiel dessen Plattensammlung gerne als seine eigene vor. Dann folgte jedoch eine Phase, in der er versuchte, sich von seinem größeren Bruder abzugrenzen. Während der JOY DIVISION- und THE CURE-Fan Andre begann, auch Hardcore und

Wie verschieden die beiden Moraweck-Brüder sein können, wird an vielen Themen sichtbar: Während Andre in seiner Jugend in der DDR-OBERLIGA professionell Fußball gespielt hat, „so richtig mit Sportschule und Trainingszentrum und allem Drum und Dran“, interessierte sich sein Bruder Tom „überhaupt nicht“ für Sport: „Als er sechs Jahre alt war, hat ihm mein Vater einen Ball hingeworfen und dann gesagt: ‚Nein, lass mal, das wird doch eh nichts.‘“ Andre dagegen beendete seine Karriere als Sportler erst dann, als er sich zeitlich zwischen der Band und dem Fußball entscheiden musste, und es nach drei Knieoperationen körperlich ohnehin nicht mehr weitergegangen wäre.

Punk zu hören, interessierte sich Tom vor allem für Metal: „Heimlich habe ich immer mal wieder in Andres Platten reingehört“, gesteht er heute, „aber wenn er mich danach gefragt hat, habe ich natürlich gesagt, er würde die größte Scheiße hören.“ Irgendwann näherten sich die Geschmäcker der beiden dann aber doch wieder aneinander an. „Wir haben irgendwie immer die gleiche Musik gehört, aber eben auch ganz unterschiedliche“, fasst Andre zusammen.

Inzwischen teilen die beiden viele musikalische Vorlieben, zum Beispiel die für DEPECHE MODE. Doch es gibt eine Band, die Tom am liebsten für sich alleine hätte: THE SMITHS. Zwar behauptet Andre, er sei schon vor ewigen Zeiten im Besitz einer Kasette der Band gewesen, kann das aber nicht beweisen. Tom würde es ihm ohnehin nicht glauben: „Das sagt er jetzt doch nur. Ich kann mich jedenfalls daran erinnern, dass ich die ‚Meat Is Murder‘ gekauft habe und er sie scheiße fand. Und irgendwann mochte er sie dann auf einmal doch. Ich bin da ja immer gleich eifersüchtig.“ Und obwohl er diesen Satz mit einem Lachen beschließt, liegt darin wohl ein Körnchen Wahrheit. Denn laut seinem Bruder ist Tom eine „lebende Enzyklopädie“, wenn es um THE SMITHS und Morrissey geht: „Er weiß alles darüber. Es gibt keinen Artikel, den er nicht ausgedruckt oder kopiert und mit einem Datum versehen abgeheftet hätte.“ Und Toms Sammelwut hat in den letzten Jahren keineswegs nachgelassen – im Gegenteil: „Das Gute an MAROON ist, dass ich dadurch viele Leute kennen gelernt habe, die um ein paar Ecken etwas mit Morrissey zu tun haben. Das hätte ich mir niemals träumen lassen.“ Was im ersten Moment fast abschätzig gegenüber MAROON klingt, ist für ihn in Wahrheit das Geheimnis des Erfolges seiner Band. Er ist fest davon überzeugt, dass man die Leute nur dann für das eigene Tun begeistern kann, wenn man selbst Fan von etwas ist.

Doch auch sein Bruder Andre kennt diesen „schier unstillbaren Hunger nach Musik“, wie er ihn nennt. Noch zu DDR-Zeiten schnitt er Lieder aus

dem Radio mit, und das, obwohl eine leere Kasette damals ungefähr so viel kostete wie eine halbe Monatsmiete. „Man musste sich die Dinger halt irgendwie besorgen“, grinst er vielsagend. Als die Mauer dann endlich fiel, wusste er gar nicht, wo er anfangen sollte. New Wave, Punk, Metal. Andre Moraweck hatte und hat viele Interessen und gab fast sein gesamtes Lehrlingsgeld für Musik aus.

Sie war es auch, die ihn kurz nach der Wende zum Vegetarismus brachte. Der Teenager war in der 3.000-Seelen-Gemeinde seines Heimatortes damals der Einzige, der auf Fleisch verzichtete. „Ich habe das ganz alleine durchgezogen“, berichtet er nicht ohne Stolz. Natürlich hat er durch diese Entscheidung auch seinen kleinen Bruder beeinflusst – auch wenn dieser das damals niemals zugegeben hätte. Das bewusste Abgrenzen voneinander war also nicht nur bei der Musik sondern auch der Ernährung zu beobachten. Als sich Andre schließlich entschloss, vegan zu leben, zog Tom schon alleine aus Prinzip nicht nach – obwohl er schon damals wusste, dass das letztendlich auch für ihn der einzig vertretbare Weg sein würde. Am Nikolaustag 1998 und im Alter von siebzehn Jahren schloss er sich dann schließlich doch seinem Bruder an: „Das weiß ich deswegen noch ganz genau, weil ich da einen Haufen Schokolade geschenkt bekommen und dann nicht gegessen habe.“

MAROON mag die Geschichte zweier Brüder sein, die sich – obwohl sie viel gemeinsam haben – in vielen Punkten unterscheiden. Doch gerade deswegen kann sich Sänger Andre Moraweck nicht vorstellen, nur eine geschäftliche Beziehung mit den anderen in der Band zu führen. Schließlich wohnt er mit zwei von ihnen zusammen. „MAROON ist eine Familie“, sagt er am Ende des Gesprächs, und man merkt, dass er dabei nicht nur an seinen Bruder denkt.

Thomas Renz



MAROON
The Cold Heart Of The Sun
(Century Media/EMI)
maroonhate.com

GET YOUR MOST FAVOURITE MERCHANDISE AT
IMPERIAL-CLOTHING.COM



THE BLACK DAHLIA MURDER

FLUGZEUGE ZU GITARREN. Als er ein kleines Kind war, bekam Trevor Strnad ein Spielzeugflugzeug geschenkt. Doch anstatt es zu benutzen, um seine G.I.-Joe-Action-Figuren herumzufliegen, stellte er sich vor, es wäre eine Gitarre, und spielte seinen Eltern damit etwas vor. Kurzum: Trevor träumte wie viele Jungs in seinem Alter davon, ein berühmter Rockstar zu werden. Doch irgendwann gab er die Hoffnung auf, dass er die Kleinstadt, in der er lebte, jemals verlassen würde. „Ich habe nicht mehr daran geglaubt, dass mich Musik irgendwo hinbringen würde“, gibt er heute zu, und man merkt deutlich, wie glücklich er ist, dass er mit dieser Annahme falsch lag.

Foto: Burkhard Müller

Als Trevor Strnad an der Universität Englisch und kreatives Schreiben studierte, hatte er sich auf das ganz normale Leben eines amerikanischen Durchschnittsbürgers eingestellt. Er ging davon aus, dass er sein Geld einmal als Journalist verdienen würde, und hoffte lediglich, dass er dabei über Musik schreiben könnte, denn manchmal, wenn sein Blick auf das Spielzeug in seinem Kinderzimmer fiel, dann sah vieles davon für ihn immer noch ein bisschen so aus, als könnte man damit Musik machen. Natürlich, da gab es seine Band THE BLACK DAHLIA MURDER, aber warum sollte diese erfolgreicher sein, als die unzähligen Projekte davor, mit denen er niemals über kleinere Konzerte am Wochenende in den immergleichen Clubs von Michigan hinausgekommen war? Trevor Strnad begann, sich mit dem Gedanken anzufreunden, dass er in seinem Leben nichts Außergewöhnliches erleben würde, und vielleicht fühlte er sich sogar ein bisschen wohl mit dieser Vorstellung.

Dann las er „Get In The Van“, das Buch, in dem Henry Rollins vom Leben auf Tour mit BLACK FLAG erzählt, und das änderte alles. „Ich dachte immer, ich wüsste, wie es ist, Konzerte zu spielen und unterwegs zu sein, doch dieses Buch hat mir gezeigt, wie unvorstellbar hart das wirklich sein kann. BLACK FLAG wurden bespuckt, zusammenschlagen und wie Scheiße behandelt. Die Leute haben Zigaretten auf ihnen ausgedrückt und sich demonstrativ umgedreht, als sie zu spielen begannen.“ Fasziniert von den Gefahren der großen weiten Welt wollte er ab diesem Moment nichts anderes mehr, als aus der Lange-

weile seines behüteten Lebens in der Kleinstadt auszubrechen. Denn von nun an war er der festen Überzeugung, dass man aus eigener Kraft alles erreichen kann, was man will. „Niemand kann dich aufhalten, wenn du nur fest genug an dich glaubst“, ist sich Strnad bis heute sicher. Und so konnte ihn tatsächlich nichts von seinem großen Traum abbringen: weder die Abende, bei denen THE BLACK DAHLIA MURDER vor weniger als zehn Leuten spielten, noch die Absagen von den fast dreißig Labels, bei denen sie sich um einen Plattenvertrag bemühten. Den Anruf von Metal Blade hielt Strnad zunächst für einen Telefonstreich.

Inzwischen hat er sein Studium längst abgebrochen und ist mit seiner Band seit fast drei Jahren ununterbrochen unterwegs, und darüber ist er noch genauso aufgeregt wie am ersten Tag. Natürlich hat er eine ganze Weile gebraucht, um sich an sein neues Leben zu gewöhnen, aber er wusste ja, wie anstrengend es werden würde. „Man muss sein normales Leben zu Hause lassen und sich ganz auf die Musik konzentrieren“, erklärt er seine Überlebensstrategie. „Natürlich würde ich meine Freundin gerne jeden Tag sehen, aber man darf sich deswegen nicht schuldig fühlen. Es gibt Leute, die hängen den ganzen Tag am Telefon und versuchen, zwei Leben auf einmal zu führen. Aber das kann nicht gut gehen.“

Auf Tour findet man ohnehin kaum Muße, über die Probleme nachzudenken, die man daheim zurückgelassen hat. Jeden Tag wacht man in einer anderen Stadt auf und wird von neuen Gesichtern und Eindrücken erschlagen. Doch die Rechnung für dieses aufregende Leben muss natürlich irgendwann bezahlt werden. „Nach Hause zu kommen, fühlt sich an, wie gegen eine Wand zu laufen. Man stellt fest, dass sich die Welt weitergedreht hat, dass jeder ohne dich weiterge-

macht hat. Bis dir schließlich klar wird, dass du kein Zuhause mehr hast.“ Erschwerend kommt hinzu, dass der Großteil der wenigen Freunde, die Strnad geblieben sind, selbst in Bands spielen – allerdings weitaus weniger erfolgreich. „Manchmal fühlt man sich wie ein Arschloch.

„ERWACHSEN ZU WERDEN, IST SCHEIßE.“

Deine Freunde strampeln sich seit Jahren umsonst ab, während man selbst gerade auf dem größten Metal Festival der Welt gespielt hat.“ Und da Trevor Strnad nicht als Angeber dastehen will, hat er irgendwann einfach aufgehört, mit seinen Freunden über THE BLACK DAHLIA MURDER zu reden – und sich damit natürlich nur noch weiter von ihnen entfernt.

Trotzdem bereut er nichts, denn da gibt es etwas, das all diese negativen Erfahrungen aufwiegt: Solange Strnad auf Tour ist, kann er wieder das Kind sein, das in einem Spielzeugflugzeug eine Gitarre sieht. „Erwachsen zu werden, ist scheiße. Du tötest das Kind in dir, das an den einfachsten Dingen Spaß haben kann. Wenn du aber in einer Band bist, darfst du dich nicht nur kindisch benehmen, viele Leute erwarten sogar genau das von dir. In einer Band zu spielen, bedeutet nichts anderes, als seine Kindheit zu verlängern und mit Leuten Spaß zu haben, die genauso extrovertiert, aufgeschlossen, laut und verrückt sind wie man selbst. Du würdest nicht glauben, wie viel wir jeden Tag lachen.“ Und dann wird seine Stimme plötzlich furchtbar ernst: „Ich wünschte, mehr Menschen könnten so leben wie ich. Das Leben ist viel zu kurz, um nicht das zu tun, was man wirklich will.“

Thomas Renz

„Metal ist manchmal etwas zu kapitalistisch. Die T-Shirts und Shows sind sehr teuer, obwohl sie das nicht sein müssten. Die Leute scheinen etwas habgieriger zu sein. Bei Punk und Hardcore geht es dagegen eher um ein Gemeinschaftsgefühl. Man versucht, sich gegenseitig zu helfen.“ Sänger Trevor Strnad auf die Frage, **WAS METAL VON HARDCORE LERNEN KÖNNTE.**



THE BLACK DAHLIA MURDER
Nocturnal
(Metal Blade/SPV)
myspace.com/blackdahliamurder

CRASH MY DEVILLE

FROHE WEIHNACHTEN. „Name ist Schall und Rauch“, ließ Johann Wolfgang von Goethe seinen Faust sagen, und wer würde dem bedeutendsten deutschen Dichter schon widersprechen wollen? Daniel Kleinbauer jedenfalls ganz bestimmt nicht. Schließlich bestand der Sänger immer darauf, dass seine Band nur deshalb CRASH MY DEVILLE genannt wurde, weil der Name eben „gut ins Ohr geht“, und sträubte sich vehement dagegen, dass man etwas in diesen hineininterpretiert. Bis zu dem Tag, als sich das Leben der ganzen Sache annahm und den Namen auf seine ganz eigene Weise auslegte. Es war der Tag, an dem Daniel Kleinbauer fast gestorben wäre.

Es geschah in den frühen Morgenstunden des 23. Dezember 2006. Gerade noch waren Daniel Kleinbauer und Gitarrist Markus Banzhaf beim traditionellen Weihnachtskonzert von FIRE IN THE ATTIC in Köln, nun befanden sie sich in ihrem neuen Ford Fiesta auf dem Heimweg nach Saarbrücken. Da stellte Daniel Kleinbauer seinem Beifahrer eine Frage, die leicht seine letzte hätte sein können: „Sag mal, ist das ein Falschfahrer?“ Man kennt solche Sätze aus dummen Witzen („Was waren die letzten Worte des Elektrikers?“ – „Keine Ahnung.“ – „Was ist das für ein Kabel?“), doch in diesem Moment hat keiner gelacht. „Ich hatte die Worte kaum ausgesprochen, da war er auch schon da“, erinnert sich Kleinbauer zurück, wobei „er“ in diesem Fall ein Vierzigtonner aus Ungarn war, der seit gut fünfzehn Kilometern in die falsche Richtung fuhr, wie die Autobahnpolizei später rekonstruierte. „Ich habe reflexartig den Lenker herumgerissen und konnte das Auto nicht mehr kontrollieren. Dann haben wir uns ein paar Mal überschlagen.“

Das Erste, was Daniel Kleinbauer sah, als er wieder zu sich kam, war sein blutüberströmter Beifahrer, der noch immer bewusstlos mit seinem Kopf auf dem Airbag lag. „Ich habe gedacht, er ist tot. Trotzdem habe ich mein Hemd ausgezogen und es ihm um den Kopf gewickelt, um die Blutung zu stillen. In so einer Situation denkst du einfach nicht nach. Das war eine Nahtoderfahrung.“ Doch seine Verletzungen waren „wie durch ein Wunder“ nicht allzu schwer. Er konnte sich mit Quetschungen und Prellungen der Rippen sowie ein paar Schürfwunden am Kopf aus dem Auto befreien und die Polizei verständigen. Irgendwann wurden dann beide ins Krankenhaus gebracht – wo sich herausstellte, dass auch Markus glimpflich davongekommen war. Der Lastwagenfahrer wurde erst zwanzig Kilometer nach der Unfallstelle gestoppt. „Der ist einfach weitergefahren“, sagt Daniel Kleinbauer leise

und man hört ihm an, dass er das alles noch immer nicht richtig fassen kann. Schwerwiegender als der körperliche Schaden wirkten in den folgenden Monaten deshalb auch die psychischen Folgen: „Markus und ich fahren immer gemeinsam in die Bandprobe. Manchmal, wenn ich in eine Kurve fahre, und wir hören Musik, und alles ist gut, und es kommt uns auf der anderen Seite ein Lkw entgegen, dann läuft mir ein eiskalter Schauer über den Rücken.“

Etwa drei Monate nach dem Unfall arbeitete er dann im Gernhart Studio in Siegburg am zweiten Album von CRASH MY DEVILLE und glaubte, dass gelegentliche Schrecksekunden auf der Autobahn die einzigen Nachwirkungen seines Unfalls wären. Er hatte sich geirrt. „Normalerweise läuft das bei mir im Studio so: Ich grunze ein bisschen, jeder ist begeistert, und nach zwei Tagen bin ich fertig.“ Doch dieses Mal war alles anders. Während des Singens spürte er ein Ziehen in der Seite, das er zuerst zu ignorieren versuchte – bis er in der Gesangskabine zusammenbrach und mit starken Schmerzen ins Krankenhaus gebracht werden musste. Die Diagnose: Ein herausgesprungener Wirbel und ein gezerter Lungenflügel. Spätfolgen des Unfalls, die den Zeitplan ordentlich durcheinander brachten. Erst nach einer zweimonatigen Pause konnte Daniel die Aufnahmen schließlich beenden.

Spätestens an diesem Punkt wird klar: Der Name der Band, der eigentlich gar nichts zu bedeuten hat, hatte sich verselbständigt und sich selbst einen Sinn gegeben. „Ich habe meinen DeVille [ein Modell der amerikanischen Automarke Cadillac] gecrasht“, kichert der 26-Jährige, und man lacht nur deshalb mit, weil man spürt, wie sehr er seit dem Unfall jede Sekunde seines Lebens zu schätzen weiß. „Auch mit unserer Musik fahren wir ja ganz gerne Sachen kaputt“, fährt Kleinbauer fort. Die zu eng gewordene Scre-

amo-Schublade zum Beispiel, die auf „Please Glamour, Don't Hurt 'em“ mit Rock-Anleihen à la EVERY TIME I DIE geschrottet wird.

Doch nicht nur der Bandname, auch der Albumtitel bestand zunächst aus leeren Worten, die lediglich gut klingen sollten und erst im Laufe der Zeit mit Bedeutung gefüllt wurden. Und so wurde aus einem leidlich lustigen Wortspiel mit dem Titel eines Albums von MC Hammer („Please Hammer, Don't Hurt 'em“) letztendlich ein Konzeptalbum über den trügerischen Schein, der uns alle tagtäglich umgibt. „Es geht darum, dass man nicht alles blind glauben, kaufen und konsumieren sollte, was einem von den Medien, von Politikern und Prominenten oder der Szene, in der wir uns bewegen, suggeriert wird. Das Schlimmste ist, ohne eigenen Willen und eigene Gedanken durch sein Leben zu gehen.“

Fast scheint es, als hätte Daniel Kleinbauer nur deshalb ein Album über die glamouröse Fassade der Welt geschrieben, um die Interpretationshöhe über den Bandnamen zurückzuerlangen, die ihm der Unfall streitig gemacht hat. Denn was würde besser zum Konzept der Platte passen, als ein Name, der dazu auffordert, eine Luxuskarosse zu Klump zu fahren? „Darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht, aber das klingt schon sehr stimmig“, gibt der Sänger zögernd zu. „Irgendwie fügt sich eben doch alles bei uns.“ Wie Recht er damit hat, wird zum Beispiel das diesjährige Weihnachtskonzert von FIRE IN THE ATTIC beweisen. Da werden CRASH MY DEVILLE nämlich mit von der Partie sein. Auch, um den Geburtstag zweier Bandmitglieder zu feiern.

Thomas Renz



CRASH MY DEVILLE
Please Glamour, Don't Hurt 'em
(Redfield/Cargo)
crashmydeville.de





ESCAPADO

INITIALZÜNDUNG IM GRAND HOTEL. Wo bleibt Thees Uhlmann von TOMTE wohl hängen, wenn er sich gelangweilt durch MySpace-Profile klickt? Bei einer Band wie ESCAPADO etwa? Man sollte es kaum glauben, aber tatsächlich war es der Song „Hier und jetzt“, der den Scenester umgeblasen hat und mit dazu führte, dass das zweite Album der vier Flensburger auf dessen Label Grand Hotel von Cleef (GHvC) erscheint. Ein spannender und ungewöhnlicher Schritt, sowohl für das Label wie für die Band. Gitarrist Sebastian Henkelmann beantwortete die folgenden Fragen.

Foto: Burkhard Müller

Meine Mutter mag mir euer Album nicht mehr wiedergeben und in der Fuze-Redaktion haben sie sich buchstäblich darum geprügel. Wie fallen sonst die Reaktionen auf eure Alben aus?

Du scheinst eine wirklich coole Mutter zu haben, und anscheinend mochte tatsächlich nicht nur sie die letzte Platte. Die Reaktionen auf unser Debütalbum „Hinter den Spiegeln“ waren eigentlich durchweg positiv, was uns zu der Zeit sogar eher gewundert hat. Wir rechnen prinzipiell nämlich immer erst einmal mit dem Schlimmsten. Aber man macht ja auch keine Platte, um irgendwelche Erwartungen zu erfüllen. Musik ist bei uns auf jeden Fall ein sehr persönliches Unterfangen. Und wir waren damals überglücklich, es überhaupt zu einer Single geschafft zu haben.

Und jetzt die wohl meistgestellte Frage: Mit welcher Begründung haben euch GHvC unter Vertrag genommen?

Weil sie unsere Musik und Konzerte gut fanden. Natürlich wussten GHvC genauso wie wir, worauf sie sich da einlassen. Denn wir sind ohne Zweifel die härteste Band, die dort jemals etwas veröffentlicht hat. Aber gerade darin liegt

doch der Reiz. Wäre es nicht ziemlich langweilig, wenn jede Veröffentlichung vorhersehbar wäre? Für uns war es wichtig, dass wir weiterhin alle Freiheiten haben. Und die haben wir.

GHvC ist ohne Zweifel ein Schritt nach oben. Was verändert sich dadurch für euch?

Nicht viel. Wir haben immer noch keine Kohle und spielen immer noch überwiegend in Squats. Aber wir erreichen dadurch bestimmt ein paar Leute, die wir sonst nicht erreichen würden. Gleichzeitig werden manche die Platte alleine wegen des

Die LP-Version von „Initiale“ wird von **ZEITSTRAFE** mitveröffentlicht, dem Label von Renke Ehmcke, ein Freund und langjähriger Weggefährte der Band, dem wir ebenfalls ein paar Fragen gestellt haben.

Mit welchen Gefühlen beobachtest du den kometenhaften Aufstieg der Band? So genannte „Gefühle“ kann ich mir in diesem Geschäft nicht leisten. Mein erster Gedanke zum Deal mit GHvC war: „Diese verdammten Sellouts, Backstabber, Verräter! Scheißband, immer gewesen!“ Das postete ich dann auf diversen Messageboards und bekam viel Zuspruch. Ich wurde dann allerdings mit sehr viel Geld besänftigt und sehe das inzwischen positiv.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit GHvC? Das ist alles ganz schlimm. Knebelverträge und so. Ich war mal bei denen im Büro – weiße Kaninchen mit vergoldeten Löffeln überall. Da ich mich durch die Zusammenarbeit zum Punkverräterunterstützer mache, geißele ich mich täglich, indem ich mich in zerschlagenen Oettinger-Flaschen wälze und dabei handnummerierte Singles höre, von denen es nicht mehr als 274 Stück gibt.

Würdest du dich als Entdecker der Band bezeichnen? Einst bewarben sich ESCAPADO mit rumpeligen Hörbeispielen bei mir um eine Auftrittsmöglichkeit in einer dummen Stadt. Ich sagte zu und ließ die Jungs fortan den Punk direkt aus meinen prallen, szeneeerprobten Zitzen saugen. Ich bin also definitiv der Entdecker von ESCAPADO. [irres Lachen, aufsteigender Rauch, ein fliegender Mantel – Labelboss ab]

Labels nicht mögen. Wäre sie dagegen auf einem typischen Hardcore-Label erschienen, würden sie das Album wahrscheinlich abfeiern.

Liegt es denn am neuen Label, dass „Initiale“ poppiger ausgefallen ist als „Hinter den Spiegeln“?

Als GHvC auf uns aufmerksam wurden, war „Initiale“ bereits fertig aufgenommen. Somit erübrigt sich die Frage. Dennoch hast du Recht damit, dass die neue Platte ein wenig, und ich betone ein wenig, mehr Pop beinhaltet. Aber nur, um danach alles in Stücke zu reißen, haha.

„Escapado“ kann man spanisch lesen, „Initiale“ klingt italienisch – legt ihr damit bewusst falsche Fährten?

„Initiale“ ist ein normales deutsches Wort, klingt aber nicht wie eins. Wir wollten, dass man uns anhand des Titels nicht sofort in die Kategorie „deutsch“ oder „englisch“ einordnen kann. Er sollte nicht unbedeutend stilvoll, aber auch auf keinen Fall pseudointellektuell klingen. Trotzdem steckt auch bei dieser Titelwahl mehr dahinter. „Initio“ ist lateinisch und heißt so viel wie „Anfang“ oder „Beginn“. Der Titel wurde daher weniger aufgrund seiner Wortbedeutung gewählt, sondern aufgrund seiner Motivation. Außerdem sollte es eigentlich offensichtlich sein, dass es sich um ein Konzeptalbum handelt. Wir hätten die Platte auch einfach „Geburt“ und den letzten Song „Wiedergeburt“ nennen können, aber wie scheiße klingt das denn bitte?

Apropos Sprachen: Die meisten Bands verstecken sich hinter mittelmäßigem Englisch, ihr aber setzt euch mit deutschen Texten der Interpretation ohne Hindernisse aus. War das eine bewusste Entscheidung?

Klar. Abgesehen davon liegt es aber doch auch am nächsten, sich der Sprache zu bedienen, die man am besten beherrscht. Ich kenne kaum deutsche Bands, die englische Texte benutzen, die über Standardphrasen hinausgehen. Oder aber die Texte sind dermaßen fremd-vokabularisiert, dass der Verfasser seine Texte wahrscheinlich in drei Jahren selbst nicht mehr zurückübersetzen könnte. Das ist für mich alles nicht interessant, geschweige denn glaubwürdig.

Für jede ambitionierte Band kommt irgendwann die Zeit, in der sie das echte Leben einholt. Wann ist es bei euch soweit, und wie soll es danach mit ESCAPADO weitergehen?

Das stimmt, das Biz ist hart, und auch wir haben damit zu kämpfen. Unser Sänger und ich machen nächstes Jahr unser Examen und den Rest müssen wir dann auf uns zukommen lassen. Mehr bleibt uns nicht übrig.

Christian Meiners



ESCAPADO
Initiale
(GHvC/Zeitstrafe/Indigo)
escapado.com

MODERN LIFE IS WAR



Foto: Paco Weekenstroo

FUCK MODERN LIFE IS WAR. Jeffrey Eaton unterscheidet sich von den meisten 26-Jährigen seiner Generation. Denn viele seiner Lieblingslieder wurden geschrieben, bevor er geboren wurde. Von dem Tag an, an dem er die Welt von Hardcore und Punk für sich entdeckte, trieb ihn die Frage um, woher diese Musik gekommen war. Und so grub er sich immer tiefer in die Vergangenheit, bis er schließlich beim Blues und Rock and Roll der 1950er Jahre und Sängern wie Screamin' Jay Hawkins angekommen war. Doch gerade deshalb ist das neue Album seiner Band ein flammender Appell an die erneuernde Macht der Jugend.

Man muss kein Genie sein, um in den Texten, die Eaton für MODERN LIFE IS WAR schreibt, sein Interesse für die Geschichte zu entdecken, denn diese sind förmlich gespickt mit musikhistorischen Referenzen. Gleich im ersten Song „Useless generation“ findet sich mit der Zeile „Youth is a waiting room“ eine mit dem Zaunpfahl winkende Anspielung auf FUGAZI. Bei „Night shift at the potato factory“ verneigt sich Eaton mit dem Zitat „Stuck in a rut“ vor dem Werk der englischen Punkrock-Band THE RUTS. Und dann ist da natürlich noch MODERN LIFE IS WARs Version von „Stagger Lee“, einem Song, der im Laufe der Jahrzehnte hunderte Male von den unterschiedlichsten Interpreten aufgenommen wurde, darunter Eatons Lieblingsband THE CLASH. „Ohne die DOORS hätte es die STOOGES vielleicht niemals gegeben, ohne die STOOGES hätten die NEW YORK DOLLS wohl anders geklungen, diese hatten wiederum großen Einfluss auf die SEX PISTOLS. Und solange es MODERN LIFE IS WAR gibt, werde ich diesen Bands mit meinen Texten die Ehre erweisen“, kündigt der Sänger an.

Doch Jeffrey Eaton ist nicht etwa der hoffnungslose Nostalgiker, für den man ihn jetzt halten könnte. Im Gegenteil. Zwar ist auch „D.E.A.D.R.A.M.O.N.E.S.“ vom Vorgängeralbum „Witness“ im Grunde nur Ausdruck der Verbundenheit mit der Vergangenheit – die Antwort auf diesen Song, die sich auf der aktuellen Platte „Midnight In America“ findet, ist dagegen durchaus wörtlich zu verstehen. „The grass was never green / There was never purity“, singt Eaton bei „Fuck the SEX PISTOLS“. Von wegen früher war alles besser: „Die SEX PISTOLS hatten von Anfang an einen Manager, wurden von einer Modedesignerin ausgestattet, sind im Fernsehen aufgetreten und wurden in einem Bus herumkutschert. Ich dagegen spiele seit fünf Jah-

ren in dieser Band, habe die ganze Welt bereist und bin noch nie so luxuriös gereist, und darüber will ich mich auch gar nicht beschweren. Ich will lediglich zum Ausdruck bringen, wie verlogen es ist, die damalige Zeit zum Nonplusultra zu überhöhen. Ich kann mit Fug und Recht behaupten, dass ich härter für das gearbeitet habe, was ich erreicht habe, als es die SEX PISTOLS jemals taten. Ich behaupte nicht, dass MODERN LIFE IS WAR die bessere Band sei, ich sage nur: ‚Fuck the SEX PISTOLS!‘“

Seine zum provozierenden Slogan verdichtete Wut richtet sich jedoch weniger gegen einzelne Bands der damaligen Zeit, sondern ist vor allem an diejenigen adressiert, die heute behaupten, Hardcore und Punk seien vorbei. „Fuck the SEX PISTOLS“ ist viel mehr flammendes Plädoyer für die Gegenwart als Abrechnung mit der Vergangenheit: „Some say it's all over / Stupid fucking jaded burnouts“. Eaton redet sich langsam in Rage. „Wenn ich der Meinung wäre, die ganze Sache sei vorbei, würde ich wohl kaum so viel in sie investieren. Unsere Musik hat die gleiche Berechtigung wie die aus den späten siebziger und frühen achtziger Jahren. Wenn ein heute 17-Jähriger, der auf die Welt wütend ist und sich wie ein Außenseiter fühlt, unsere Band für genauso bedeutsam hält wie BLACK FLAG oder BAD BRAINS, dann ist das die Wahrheit. Und kein verbitterter alter Sack kann uns das nehmen – ganz egal, wie viele Dokumentationen gedreht werden, die das Gegenteil behaupten.“ Mit freundlichen Grüßen an Paul Rachmann und seinen Film „American Hardcore“.

Doch so sehr es Eaton stört, dass Hardcore schlecht geredet wird, so wenig hat er dagegen, dass manche mit dem Alter das Interesse verlieren und der Szene den Rücken kehren. Denn

das ist für ihn Teil eines natürlichen Generationswechsels: „Der Kreislauf aus den Jungen, die nachkommen, und den Alten, die wegfallen, hält die ganze Sache doch am Leben.“ Konsequenz zu Ende gedacht, bedeutet dies aber auch, dass die Zeit seiner eigenen Band langsam aber sicher abläuft, darüber ist sich Jeffrey Eaton durchaus im Klaren. Und so ist „Fuck the SEX PISTOLS“ auch eine ernstgemeinte Forderung an die jüngeren Jahrgänge, MODERN LIFE IS WAR abzulösen. „Young ones: carry on / Destroy and annoy“, schreit Jeffrey Eaton während des Songs und unterstreicht im Interview seinen Appell mit Nachdruck: „Wir wollen, dass sich die Kids sagen: ‚Scheiß auf alles, was gerade passiert! Lasst uns alles ändern! Lasst uns eine Band gründen, die MODERN LIFE IS WAR in den Arsch tritt! Diese Typen sind alt, sie haben ihren Zenit überschritten, sie sind fertig, mit denen geht es nur noch bergab. Jetzt sind wir an der Reihe. Lasst uns diesen Pennern zeigen, wo der Hammer hängt!‘ Darum geht es bei diesem Song. Macht ein bisschen Ärger, solange ihr jung seid. Seid nicht nur ein Teil der Hardcore-Szene, sondern versucht, sie zu übernehmen.“

Thomas Renz



MODERN LIFE IS WAR
Midnight In America
(Equal Vision/Reflections/Cargo)
modernlifeiswar.net

„Sie waren vollkommen ohne Furcht, wenn es um ihre Band ging. Sie haben ihr eigenes Ding durchgezogen und sich wegen der Erwartungen der anderen keinen Kopf gemacht. Daran versuche ich mich auch mit MODERN LIFE IS WAR zu halten: Dass es uns selbst gefällt, ist alles, was zählt. Wenn es um die Kunst geht, muss man egoistisch sein. Es gibt nichts Schlimmeres als Bands, die es jedem recht machen wollen.“
Sänger Jeffrey Eaton über seine **LIEBLINGSBAND THE CLASH**.

SPLASHIRTS

Textildruck ★ Merchandising

★ Tourpack ★

50 T-Shirts
und 20 Hoods

1-2 farbiger Druck 525 €
incl. 19% MwSt u Versand



www.splashirts.de
check this out
info@splashirts.de

SONAH

- 16.10. Giessen, MUK
 - 01.11. Hamburg, Molotow*
 - 04.11. Passau, Zakk*
 - 05.11. AT - Wien, Arena (Raum3)*
 - 07.11. München, Feuerwerk*
 - 09.11. Chemnitz, Talschock*
 - 10.11. Saarbrücken, Roxy*
- * zusammen mit Jupiter Jones

www.myspace.com/sonahmusik

Das Debüt-Album
"Kurzgeschichten" ab
02.11.2007
überall erhältlich



redfield records CARGO RECORDS GERMANY



redjune
REDJUNE-CLOTHING.COM

AMERICA IS NOT THE WORLD. Schon gar nicht für Briten, denn die ziehen seit jeher ihr eigenes Ding durch. Die englische Andersartigkeit wird oft belächelt, besonders wenn es um die Esskultur geht. Man muss den Engländern aber auch ganz klar zugestehen, dass sie es durch diese Abgrenzung immer wieder schaffen, neue Maßstäbe und Trends zu setzen. Vor allem im musikalischen Bereich, denn in England ist in den vergangenen Jahren eine recht große und bedeutende alternative Musikszene herangewachsen, und damit sind jetzt nicht FRANZ FERDINAND oder ARCTIC MONKEYS gemeint. Denn der wahre britische Underground wird durch weniger bekannte Bands wie GALLOW, GHOSTS OF A THOUSAND oder NOVEMBER COMING FIRE geprägt. Und durch DEVIL SOLD HIS SOUL, deren Debütalbum „A Fragile Hope“ zu Recht von der englischen Musikpresse in den Himmel gelobt wird.

Für Bassist Ian Trotter ist die durchweg positive Resonanz einerseits eine Überraschung, andererseits aber auch eine Bestätigung: „Es ist schön zu wissen, dass auch andere unser Album so gut finden wie wir. Doch selbst wenn es beschissene Rezensionen bekommen hätte, würden wir es erstklassig finden – ansonsten hätten wir es ja nicht veröffentlicht.“ Wüsste man nicht, dass Trotter bei dieser Aussage lacht, man könnte glatt meinen, der unerwartete Erfolg sei ihm zu Kopf gestiegen. Ist er aber nicht. Was die sechs jungen Musiker neben ihrer Bodenständigkeit noch als Mitglieder des echten Undergrounds auszeichnet, ist ihre Natürlichkeit und Normalität. Ian, Paul, Ed, Jonny, Leks und Rick interessieren sich nicht für Trends, sie drehen ihr eigenes Ding. Das macht sie in gewisser Weise zu Außenseitern, doch diese Rolle wissen sie zu schätzen. Nicht zuletzt, weil sie sich dadurch von musikalischen Hypes wie Metalcore abgrenzen: „Bei uns gibt es eine Menge Metalcore-Bands. Bis auf ARCHITECTS haben die meisten diesem Genre aber einfach nichts mehr hinzuzufügen, deshalb sollten wir das Ganze auch den Amerikanern überlassen. England hat definitiv einen starken musikalischen Underground, der mehr zu bieten hat als die US-Szene – gerade was Punk und Hardcore angeht.“

Zwar vereinen auch DEVIL SOLD HIS SOUL in ihrer Musik Metal- und



DEVIL SOLD HIS SOUL

Hardcore-Elemente, doch ihren brachial-melodischen Sound einzuordnen, ist eine echte Herausforderung. Selbst Trotter und seine fünf Freunde tun sich damit schwer: „Wir haben uns noch nicht wirklich über eine passende Bezeichnung für unsere Musik Gedanken gemacht. Ich würde allerdings sagen, dass wir im Bereich Metal das sind, was Post-Rock für Rock ist – also vielleicht so eine Art Post-Metal?“ Im Endeffekt ist es ja auch egal, welchen Genre-Stempel man DEVIL SOLD HIS SOUL aufdrückt. Schlussendlich zählt nur das, was aus den Boxen kommt, und das ist eigenständig, vielschichtig und mitreißend – also genau das, was die britische alternative Musikszene und ihre Vertreter auszeichnet und sie von sehr vielen Bands aus Übersee unterscheidet.

Mark Liebold

ROCKSTARS AUS VERSEHEN? Ja, Ferngespräche haben LONG DISTANCE CALLING in der Tat kultiviert, seit sie sich Anfang des Jahres 2006 gegründet haben. Schließlich kommen die Bandmitglieder aus Dortmund, Münster und Mannheim, was das Proben natürlich umständlich macht. Doch das ist nicht die einzige Schwierigkeit: Gitarrist Florian Füntmann und Schlagzeuger Janosch Rathmer sind in der Regel schwer beschäftigt mit ihrer Death-Metal-Kapelle MISERY SPEAKS, die Zeit für LONG DISTANCE CALLING ist dementsprechend knapp bemessen. Ungünstige Voraussetzungen also, und dennoch laufen die Dinge gut für den Fünfer. Das wiederum liegt nicht so sehr am Telefon, sondern unter anderem an einem weiteren Medium, das zumindest das Proben etwas einfacher macht. „Wir proben meistens zu viert“, erzählt Bassist Jan Hoffmann. „Dortmund – Münster ist ja keine Distanz. Aber für Reimut van Bonn, der in Mannheim wohnt, ist es natürlich schwierig. Doch es funktioniert erstaunlich gut. Heutzutage kann

man sich Songideen oder Fragmente ja kinderleicht über das Internet schicken.“

Bleibt noch die Sache mit der anderen Band: „MISERY SPEAKS hat ganz klar Priorität, was die Live-Aktivitäten angeht, das war von Anfang an klar und ist auch für alle in Ordnung. LONG DISTANCE CALLING war nie als vollwertige Band geplant“, so Hoffmann. Die fünf Musiker (inklusive des zweiten Gitarristen David Jordan) hatten sich aus einer Laune heraus zum Jammen getroffen, um mal etwas Neues auszuprobieren, aber schon das erste Demo namens „Dmnstrn“ bekam plötzlich Höchstpunktzahlen in namhaften Musikmagazinen und wurde hier und dort sogar zum Demo des Monats gekürt. Und kaum hatte die Band zwei Songs ins Internet gestellt, da kamen Angebote von Labels und Bookern. „Dass die Reaktionen so toll sind, haben wir ehrlich nicht erwartet“, gibt Hoffmann zu, „jetzt müssen wir schauen, wie wir das alles zeitlich auf die Reihe kriegen.“ Zum Beispiel die Tour zum Debütalbum „Satellite Bay“.

Ähnlich chaotisch verlief übrigens auch der Bandfindungsprozess: „Wir wollten nicht auf Teufel komm raus eine Instrumentalband sein, wir haben uns am Anfang sogar nach einem Sänger umgesehen, aber niemanden gefunden.“ Und so sind auf „Satellite Bay“ alle Songs instrumental – bis auf einen, und dem lieh niemand Geringerer als Peter Dolving von THE HAUNTED seine Stimme. Auch hier regierte König Zufall, als Hoffmann Dolvings Band nach einem Promotermin nachts durch die Gegend fuhr: „Im CD-Player lief unser Demo und auf einmal meinte Peter: ‚Was ist das? Ich will dazu singen.‘ Dann hab ich ihn aufgeklärt, und er wollte trotzdem noch. Und da wir alle seine Stimme lieben, sind wir natürlich stolz wie Oskar, dass er dabei ist.“ So haben LONG DISTANCE CALLING also schon für einige gespitzte Ohren gesorgt, ohne es so recht forciert zu haben. Nach der Veröffentlichung des Debüts Ende September dürfte sich das nur noch verstärken. Ganz sicher.

Christian Meiners



LONG DISTANCE CALLING

Foto: Bernd Schwabedissen

FUZE 21



MADINA LAKE

MADENESSEN FÜR DEN ERFOLG. Das Bandinfo von MADINA LAKE liest sich so abenteuerlich wie die Kurzbeschreibung eines Hollywoodfilms. Die Zwillingenbrüder Nathan und Matthew Leone, ihres Zeichens Sänger und Bassist der Band, nehmen an der amerikanischen Reality-TV-Show „Fear Factor“ teil, gewinnen 50.000 Dollar und nehmen damit ein Demo auf, das sie umsonst verteilen. Die CD gelangt in die Hände eines Roadrunner-Angestellten, und kurze Zeit später haben sie einen Plattenvertrag in der Tasche.

Das klingt eigentlich zu spektakulär, um wahr zu sein. Handelt es sich also um einen abgekarteten Marketingtrick, der die Band interessanter machen soll? Sänger Nathan Leone beharrt nachdrücklich darauf, dass es tatsächlich so und nicht anders passiert ist: „Wir hatten MADINA LAKE gerade erst gegründet und noch nicht einmal einen Namen für die Band. Ein Freund von uns meldete Matthew und mich aus Spaß und hinter unserem Rücken bei einem Zwillingen-Special von ‚Fear Factor‘ an.“ Erst wollten die beiden gar nicht daran teilnehmen, fanden dann aber die Idee lustig, mitzumachen und haushoch zu verlieren. „Wir hassen Reality-TV-Shows und ‚Fear Factor‘ ist die allerschlimmste!“ so Nathan. Also machten sich die beiden zum Spaß ihrer Freunde zum Affen, sprangen aus Hubschraubern, schwammen durch Kuhinnereien und wären fast in einem Tankwagen ertrunken.

Kurz vor Schluss landeten sie sogar im Krankenhaus – und machten dennoch weiter. „Der Stunt, von dem wir krank wurden, ging so: Die Macher der Show hatten einen Graben mit Kuhinnereien – Magen, Gehirn, Leber und anderen ekligen Dingen – gefüllt. Auf einer Seite des Grabens war ein

Teller mit Kuhkieferrknochen, an denen noch das ganze Fleisch hing und auf denen Maden herumkrabbelten. Am anderen Ende standen ein Mixer und ein Glas. Matthew und ich mussten im Graben hin und her schwimmen und das Kuhfleisch mit den Maden im Mund auf die andere Seite transportieren. Dort spuckten wir das Gemisch in den Mixer, malten es klein und schütteten es in das Glas. Das mussten wir dann austrinken – und landeten prompt mit einer Infektion im Krankenhaus“, lacht er. Halb so schlimm – schließlich wurden nicht nur die Leone-Brüder krank, sondern alle Geschwisterpaare, die bei der Aufgabe

Zur Zeit des Interviews tourten MADINA LAKE gerade mit LINKIN PARK, MY CHEMICAL ROMANCE und TAKING BACK SUNDAY im Rahmen der Projekt Revolution Tour durch die USA. Ein Dollar jedes verkauften Tickets ging dabei an die Organisation „American Forests“, die sich unter anderem für den Erhalt des Waldes einsetzt. Ein Großteil der Nightliner der Tour wurde mit Biodiesel betrieben, die Konzertbesucher konnten sich vor Ort über die **VERMEIDUNG VON TREIBHAUSGASEN** informieren. Nathan Leone ist begeistert: „Die Generation nach uns muss unbedingt auf Umweltfragen aufmerksam gemacht werden, da die meisten Staats- und Regierungschefs dazu nichts sagen.“ Ganz so engagiert sind MADINA LAKE dann aber doch nicht: „Wir selbst können leider nicht mit Biodiesel fahren, weil wir als einzige Band in einem Van unterwegs sind und nicht die finanziellen Mittel dazu haben. Im Allgemeinen würde ich das Touren auch nicht als besonders umweltschädlich bezeichnen. Wegen der Umweltverschmutzung durch Autoabgase Konzerte aufzugeben, wäre der falsche Ansatz. Schließlich haben die Leute auf den Shows Spaß und bekommen obendrein noch eine Lektion zum Thema Umweltschutz. Das wiegt doch jeglichen Schaden, der dadurch verursacht wird, wieder auf. Es liegt an der Wissenschaft, die Technologie zu verbessern und uns umweltfreundlichere Transportmittel bereitzustellen. Würde man aufhören zu reisen, käme ja die ganze Welt zum Stillstand.“

mitgemacht hatten. Danach gab es einen Monat Zwangsurlaub: „Eigentlich hatten wir absolut keinen Bock mehr. Aber es kam nur noch ein Wettkampf, also sagten wir uns: ‚Scheiß drauf!‘“

Frisch ausgeruht und einigermaßen regeneriert, traten die Brüder also ein letztes Mal an. Die Idee, die 50.000 Dollar Preisgeld in die noch namenlose Band zu stecken und ein Demo aufzunehmen, rückte in greifbare Nähe. „Wir haben nie ernsthaft geglaubt, dass wir eine realistische Chance hätten. Unsere Gegner waren schließlich riesige, athletische Pitbulls mit Stiernacken. Und trotzdem schlugen wir sie.“

Und das, obwohl die letzte Aufgabe laut Nathan die schwierigste war: „Der Wettkampf wurde auf einem abgesperrten Highway in der Wüste ausgetragen, auf den Ladeflächen zweier Trucks, einem Sattelzug und einem Öltankwagen. Ich war im Tankwagen gefesselt, der bis zu meinem Bauchnabel mit Wasser gefüllt war. Die Trucks fuhren in Schlangenlinien, die Fahrer beschleunigten immer wieder und bremsen abrupt ab. Und Matthew musste in voller Fahrt vom Sattelzug auf den Tankwagen klettern und mich losbinden. Danach mussten wir uns eine Flagge schnappen, aus dem Inneren des Tanks herausklettern und sie aufhängen. Das Schwierige daran war, dass die Laster immer ausscheren und man hin und her geschleudert wurde. Das Wasser schlug Wellen wie bei einem Tsunami. Es war fast unmöglich, sich darin zu bewegen.“

Nathan redet leidenschaftlich von seiner Heldentat und untermalt sie mit allerhand Geräuschen. Und trotz aller Beteuerungen, dass alles nur Spaß gewesen sei, bemerkt man, wie stolz er darauf ist, die Stiernackenbrüder besiegt zu haben. Das heißt allerdings noch lange nicht, dass er das Ganze noch einmal machen würde: „Denke ich an das abartige Konzept der Show und die ekelhaften Aufgaben, würde ich es auf keinen Fall wieder machen. Wer trinkt schon gerne pürierte Maden? Wenn ich aber bedenke, dass wir dadurch die Möglichkeit hatten, ein Demo aufzunehmen, einen Plattenvertrag zu bekommen, eine CD herauszubringen und jetzt die Musikkarriere unserer Träume zu verfolgen, dann würde ich es jederzeit wieder tun.“

Julia Gudzent



MADINA LAKE
For Them, Through Us, To You
(Roadrunner/Warner)
madinalake.com

Zusammen mit Roadrunner Records verlosen wir fünf Picture-Vinyl-Singles des Songs „Here I stand“ von **MADINA LAKE**. Schickt dazu einfach eine E-Mail mit eurer Adresse und dem Betreff „Dafür würde ich auch Maden essen“ an office@fuze-magazine.de.



Foto: Tim Harmon

ACT LIKE A DUDE Andy Williams, Gitarrist von EVERY TIME I DIE, sitzt in seinem Zimmer. Am Telefon. Um Interviews zu geben. Er fühlt sich jedoch gerade nicht so, als wäre er in seinem Zimmer, sondern wie im siebten Himmel. Denn in den nächsten Wochen liegt nichts weiter an, als ein paar Auftritte „bei MTV und so“. Und natürlich ein neues Album namens „The Big Dirty“.

Nervt es nicht total, in einer Ruhephase blöden Journalisten Rede und Antwort zu stehen?

Überhaupt nicht. Wahrscheinlich gibt es da draußen riesengroße Rockstartypen, die damit ein Problem haben, aber es ist ja nun nicht so, dass EVERY TIME I DIE Trillionen von Platten verkaufen.

Dann lass uns gleich aufs Ganze gehen: Irgendwo im Internet habe ich gelesen, wie sich jemand darüber beschwert, dass euer neues Album im Vergleich zum Vorgänger keine Entwicklung zeigt. Was sagst du zu dieser Kritik?

Das Problem ist, dass die menschliche Aufmerksamkeitsspanne dieser Tage so verdammt kurz ist. Ich merke das ja an mir selbst: Ich habe neulich wieder meine LED ZEPPELIN-Alben gehört, und das ist ganz schön anstrengend. Doch wenn sich die Leute unsere neue Platte richtig anhören, dann werden sie Sachen finden, die wir niemals zuvor gemacht haben. Wir haben da diesen einen Song namens „Rendez-Voodoo“, der wie nichts klingt, was wir jemals in unserem Leben auch nur versucht haben. Und um die Kids zu ärgern, ist das auch noch der technisch anspruchsvollste Song, den wir jemals geschrieben haben. **Ihr sagt den Kids mit „The Big Dirty“ also den Krieg an?**

Irgendwie schon. Weißt du, da hörst du eine Platte von QUEENS OF THE STONE AGE und denkst dir: „Diese Jungs sind die unmusikalichsten Typen auf der ganzen Welt.“ Aber den Ohrwurm, den sie dir mitgeben, wirst du den Rest des Tages nicht mehr los. Die Kids da draußen meckern, dass QOTSA nicht so technisch wie AVENGED SEVENFOLD oder wer auch immer sind. Alles, was ich dazu zu sagen habe: Die QUEENS sind zehn Mal echter als AVENGED SEVENFOLD. Und um nichts anderes geht es. „The Big Dirty“ ist technischer und musikalischer und einfach besser als all unsere bisherigen Platten. Ich versuche hier nicht, ein Egomane zu sein, um unser Album zu verkaufen. Ich bin einfach nur verdammt stolz auf diese Platte. Jeder einzelne Song springt dir

direkt ins Gesicht.

Das klingt nun alles sehr ernsthaft. Spätestens seit „Shit Happens“, eurer DVD, hat man jedoch das Gefühl, als würden EVERY TIME I DIE nichts und niemanden und am wenigsten sich selbst ernst nehmen. Wie passt das zusammen?

Die Leute denken, wir seien keine ernsthafte Band, nur weil sie die DVD gesehen haben. Aber wenn das so wäre, dann wären wir wohl kaum zehn Monate im Jahre auf Tour. Wir haben die Nase voll von all den Idioten da draußen, die sich als „pretty boys“ verkaufen. Und wenn ich von Idioten spreche, dann meine ich Bands, nur Bands. Du wirst uns niemals in Jack-Daniels-T-Shirts, mit Cowboyhüten und Eyeliner sehen, in Videos mit halbnackten Mädchen, die uns die Brust streicheln. Wir sind die Typen im Beavis&Butthead-Shirt. Ich will nicht, dass die Kids Angst vor uns haben müssen. Benimm dich wie eine echte Person. Benimm dich wie ein Dude.

Zurück zur Platte. Nachdem ihr mit „Gutter Phenomenon“ Geschmack bewiesen und Pink als Farbe salonfähig gemacht habt, und das nebenbei bemerkt mit einer Ironie, die wohl keinem der begeistertsten Nachahmer aufgefallen ist, wandert das Artwork von „The Big Dirty“ eher auf Retrofaden. Welche Idee steckt da dahinter?

Mit einem Albumtitel wie „The Big Dirty“ wollten wir ein Cover, das den Leuten ein „Was zur Hölle geht denn da?“ entlocken sollte. Die wirklich wahre Wahrheit über das Cover ist, dass die Firma, die wir beauftragt haben, eine Orgie mit zwanzig Personen startete. Da waren also all diese Leute, die wilden Sex hatten, und irgendjemand kam auf die Idee, ausgestopfte Tiere in den Raum zu schleppen. Auf unserem Cover ist dieser Typ, der einen Rehkopf vor sein Gesicht hält und wenn das Bild nicht unterhalb seiner Brust abgeschnitten wäre, könntest du sehen, wie sich gerade ein Mädchen an ihm zu schaffen macht.

Du verarschst mich gerade total, oder?

Ich schwöre bei Gott, ich verarsche dich nicht!

Auf eurem Debütalbum „Last Night In Town“ gab es Guest Vocals von Howard Jones von KILLSWITCH ENGAGE, auf „Gutter Phenomenon“ gaben sich Gerard Way von MY CHEMICAL ROMANCE und Daryl Palumbo von GLASSJAW und HEAD AUTOMATICA die Ehre und auf „The Big Dirty“ singt Dallas Green von ALEXISONFIRE und CITY&COLOR. Sind Gäste mittlerweile Tradition?

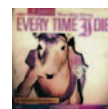
Eigentlich hatten wir Lemmy von MOTÖRHEAD gefragt. Aber der wollte Geld. Viel Geld. Das ist einfach ein Freundschaftsding. Vor vier Jahren haben wir MY CHEMICAL ROMANCE mit auf Tour genommen und Gerard meinte: „Wenn ihr das nächste Mal eine Platte aufnehmt, will ich darauf singen.“ Und so kam es dann. Wir wussten gar nicht, wie uns geschah.

Wahrscheinlich hat euch schon jeder nach der Dallas-Green-Connection gefragt, was?

Das ist ja das Verrückte: Als das mit Gerard war, war das die erste Frage in jedem Interview, aber hier in den Staaten kennt kaum jemand Dallas Green oder ALEXISONFIRE. Wir müssen regelrecht auf die Band aufmerksam machen. Aber der Typ hat halt Leidenschaft für Musik, und wir haben Leidenschaft für Musik, also haben wir das an den Start gebracht.

Irgendwelche letzten Worte?

Kauft „The Big Dirty“ [lacht]. Lasst euch nicht von unserer Einstellung in die Irre führen. Wir sind keine Clowns. Wir haben sogar Songs über den Irak! [meint natürlich nichts davon ernst] Birte Wiemann



EVERY TIME I DIE
The Big Dirty
(Ferret/Soulfood)
everytimeidie.com

„Ich kann nichts anderes als EVERY TIME I DIE. Ich bin nicht auf dem College gewesen. Aber ich habe einen Plan B: Ich mache meinen eigenen Sushi-Laden auf und nenne ihn ‚Raw Power‘. Dass der ganze Laden dann unter dem Motto ‚IGGY POP‘ steht, ist selbstverständlich.“ Andy Williams über sein **LEBEN NACH EVERY TIME I DIE.**



ATREYU

YES, MA'AM. Was sind denn das für Rockstars, die Aufforderungen von weiblichen Journalisten mit einem „Yes, ma'am!“ nachkommen, so dass man sich innerhalb einer halben Sekunde um mindestens dreißig Jahre gealtert fühlt? Marc McKnight: „Das hat nichts mit dem Alter zu tun. Das ist eine Frage der Höflichkeit und des Respekts.“ Ich fühle mich trotzdem alt. Marc McKnight ist Bassist bei ATREYU und tatsächlich ausgesprochen höflich. Immerhin hat er nur verhalten darüber gelacht, dass ich vorher zweimal mit seiner Mailbox so gesprochen habe, als sei Marc bereits dran, weil sich selbige nur mit einem „Hi, this is Marc.“ meldet. Heute schon blamiert? Also ich schon. Dann kann es ja losgehen.

Hast du in Wahrheit nicht viel eher sehr laut darüber gelacht, dass ich mich mit deiner Mailbox unterhalten habe?

[lacht noch einmal] Ein bisschen. Aber he, ich behalte einfach deine Nachrichten und immer, wenn mir langweilig ist, spiele ich sie ab und habe etwas zu lachen. Ist doch super! [lacht noch immer]

Natürlich. Nicht. Lass uns also zum geschäftlichen Teil kommen. Was haben Menschen zu erwarten, bei denen eure letzte Platte „A Death-Grip On Yesterday“ durchgefallen ist und die immer wieder und immer unhöflicher eine Neuauflage von „The Curse“ fordern?

Etwas anderes. Wir waren nie eine Band, die zu Frieden damit ist, zum zwanzigsten Mal die gleiche Platte aufzunehmen. Es ist total paradox, dass man hier in Amerika des Sellouts bezichtigt wird, wenn man nicht zweimal hintereinander dieselbe Platte herausbringt. Auf „Lead Sails Paper Anchor“ gibt es mehr Streicher, mehr Arrangements, mehr Gesang, mehr alles. Und wenn jemand damit nicht glücklich ist und lieber zum achtzigsten Mal „The Curse“ kaufen will: Sorry, dann sind wir halt nicht deine Band.

Produziert hat die Platte John Feldman von GOLDFINGER. War der Aufnahmeprozess mit

ihm anders, als ihr das bisher gewohnt wart?

Oh ja, ganz eindeutig. Wir hatten zum ersten Mal mehr Songs als wir brauchten. John hat uns dazu gebracht, einen ganzen Batzen Lieder zu schreiben, aus denen wir dann auswählen konnten. Der Typ hat sich die Ärmel hochgekrempelt und mit angepackt. Er war das sechste Bandmitglied, und genau das haben wir gebraucht.

Aber ist der Mann nicht eher dafür bekannt, sich die Ärmel hochzukrempeln und sie ellbogentief in die rosarote Kaugummimasse des amerikanischen Pop-Punks zu stecken?

[lacht] Ich verstehe, was du meinst, aber John ist eher ein Hansdampf in allen Gassen. Wenn du ihm eine Pop-Band vor die Nase setzt, wird er ein großartiges Pop-Album produzieren. Wenn du ihm eine Metal-Band gibst, steht am Ende ein großartiges Metal-Album. Der Mann kann alles. **Auf der einen Seite steht John Feldman – zumindest in meiner Welt – für Pop-Punk, auf der anderen engagiert er sich für PETA. Sind ATREYU in Johns Anwesenheit vielleicht irgendwie politisch geworden?**

Du wirst lachen, aber als wir „Lead Sails Paper Anchor“ aufgenommen haben, war ich eine kurze Zeit vegan. Mir ist das wirklich leicht gefallen, und ich fühle mich richtig gut. Mit John im Studio war es sogar noch einfacher – er füttert sogar seine Hunde mit veganer Kost. Und ja, ein bisschen politisch sind wir auf dem neuen Album tatsächlich: Ein Song dreht sich zum Beispiel um den Irakkrieg. Ich mag es nur nicht, wenn Bands meinen, politischen oder sogar religiösen Kram mit Gewalt in die Köpfe der Fans pressen zu müssen. Nimm NORMA JEAN. Die sind neben EVERY TIME I DIE unsere Lieblings-Tourbuddies. Das sind Christen. Aber alles, was sie vielleicht am Ende ihrer Show sagen, ist „God bless“, und das war's. Ich mag es nicht, wenn Bands predigen. Und die Jungs von NORMA JEAN sind einfach

großartige Typen.

Von Pop zu Politik und wieder zurück zu Pop. „Lead Sails Paper Anchor“ macht es sich in der Achtziger-Jahre-Hair-Metal-Ecke noch gemütlicher, als man das von euch bisher konnte. Sind ATREYU die BON JOVI des neuen Jahrhunderts?

Vielleicht. ATREYU hatten schon immer einen deutlichen Achtziger-Jahre-Einschlag in der Musik. Das ist nichts, was neu wäre. Wir haben da diesen einen Song, der klingt tatsächlich so, als wäre er aus dem Radioprogramm der Achtziger mitgeschritten. Darauf hat mich aber erst ein Freund aufmerksam gemacht. BON JOVI sind eine große Band. Und guck dir POISON und MÖTLEY CRÜE an, die gibt es noch immer!

Auf eurer neuen Platte singt euer Schreihals Alex Varkatzas zum ersten Mal richtig. Was passiert denn da? Normalerweise singt doch euer Schlagzeuger die cleanen Parts.

Alex hatte einfach keinen Bock mehr, nur noch zu schreien, nachdem er auf den letzten drei Alben schon nichts anderes gemacht hat. Es war eine Herausforderung, die wir gerne angenommen haben.

Aber ATREYU sind nicht gerade dafür bekannt, ihren sowieso schon komplexen Gesangs-sound eins zu eins von der CD auf die Bühne zu übertragen. Funktioniert die neue Gesangsaufteilung denn live?

Genau darüber hatte ich mir auch Sorgen gemacht. Aber weißt du was? Es funktioniert perfekt! Warte nur, bis du uns live zu hören bekommst.

Birte Wiemann

Es macht durchaus Sinn, Tourkumpels von Bands nach mehr oder weniger brisanten Themen zu fragen. Andy Williams von EVERY TIME I DIE riet mir, Marc auf „SCOTT, THE MESS“ anzusprechen, was in der Tat ungläubiges Lachen auf Marc McKnights Seite hervorrief. „Scott, the mess“ ist dieser Typ, der schon mit den anderen drei Jungs von ATREYU zur Schule gegangen ist. Müsste man seinem Job bei uns einen Namen geben, dann wäre er unser persönlicher Assistent. Tatsächlich ist er nur da, um uns zu unterhalten. Wenn er im Raum ist, gibt es keine traurigen Gesichter. Der Typ ist die Party. Er heißt nicht ‚Scott, the mess‘, weil er überall Chaos hinterlässt, sondern weil er selbst das Chaos ist. Und er hat lange, fettige Haare. Kennst du den Typen von den ‚Peanuts‘, der immer Dreck im Gesicht hat? Das ist ‚Scott, the mess‘.“



ATREYU
Lead Sails Paper Anchor
(Roadrunner/Warner)
atreyurock.com

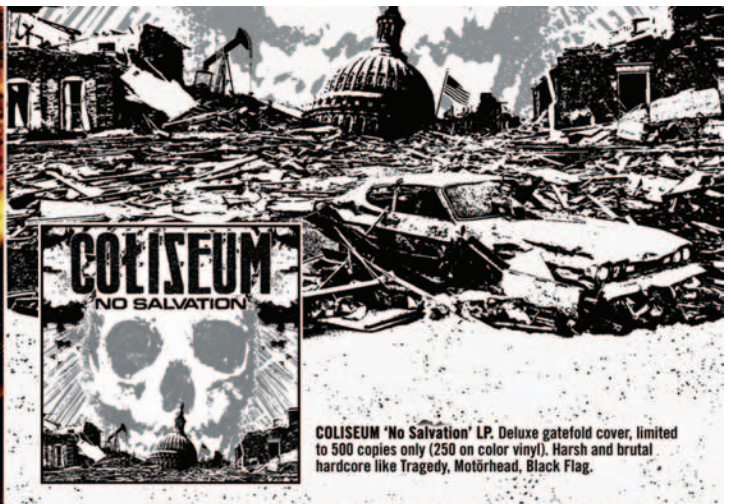
BRENNEND IN DEN KAMPF. „Summon In Thunder“ wird seinem Namen wirklich gerecht. Wie ein Donnerschlag, wie eine entfesselte Sturmbestie legt das aus Seattle stammende Quintett auf seiner neuen Platte los. Schon mit der Wahl der Produzenten haben HIMSA dabei ein Zeichen gesetzt. Nicht weniger als drei anerkannte Experten wurden beauftragt: Steve Carter, der Produzent des Vorgängeralbums „Hail Horror“, Weirdo und Multitalent Devin Townsend, der sich um die Gesangsaufnahmen kümmerte, und schließlich Tue Madsen, der Handschlag in allen Gassen, der das Mixing besorgte. Auffällig am Endergebnis ist die exzellent ausbalancierte Mischung aus Teilen, die sich eher am klassischen Metal orientieren, und einer unglaublichen Brutalität, die sich in alles zermalmenden Killerriffs und stürmischen Blasts manifestiert.

Eine Beobachtung, die Sänger John Pettibone wie folgt erklärt: „Kirby Johnson und Sammi Curr, unsere beiden Gitarristen, entwickeln ihre Ideen zu Hause und nehmen sie dann auf Tape auf, bevor sie damit in den Proberaum kommen, wo der Rest der Band seinen Beitrag zur Komplettierung leistet. Die Balance, die du beschrieben hast, entsteht durch ihre beiden unterschiedlichen Persönlichkeiten. Kirby ist der Heavy-Thrash-Shredder, während Sammi eher die dichten, sleazigen Parts beisteuert.“ Ist der Sound von HIMSA insgesamt also sehr modern, bemerkt man zwischen den Zeilen doch auch immer wieder Rückgriffe auf die Musikgeschichte, denn natürlich ist „Summon In Thunder“ keine Creatio ex nihilo. Mit gefühlvollen Leads und Soli im Retro-Stil zollen die beiden Gitarristen immer wieder ihren Einflüssen Tribut. Pettibone macht diese vor allem bei Jeff Hanneman von SLAYER, Kim Thayil von SOUNDGARDEN sowie bei Randy Rhodes aus, dem legendären Gitarristen von Ozzy Osbourne, der 1982 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam.

Auch thematisch versucht sich „Summon In Thunder“ an einem ganzheitlichen Ansatz. Mit ihrer Umsetzung des Prinzips von Yin und Yang reflektieren HIMSA über das Leben im Hier und Jetzt. „Der Albumtitel bedeutet für mich das Überleben in unserer heutigen Zeit“, führt Pettibone aus. „Es geht mir darum, auszudrücken, wie schwer es für jeden von uns ist, im täglichen Kampf zurechtzukommen. Ich schreibe über mein persönliches Versagen, aber auch über das, was ich erreicht habe. Ich schreibe über all die Erfahrungen, die in der Summe meine Persönlichkeit ausmachen.“ Der Sänger



trägt das Konzept des Albums mit so viel Energie vor, dass man sich die Antwort auf die Frage, was ihn jeden Abend dazu treibt, auf der Bühne alles zu geben, fast schon denken kann. „The burning fight“, nennt Pettibone seine Motivation, und man freut sich darauf, HIMSA bald wieder live in den Ring steigen zu sehen, um die Widrigkeiten des Lebens für uns auszuknocken. Und sei es nur für eine halbe Stunde.
Daniel A. Rabl



WWW.REFLECTIONSRECORDS.COM Visit our online store at SHOP.REFLECTIONSRECORDS.COM





THE WEAKERTHANS

MÄNNERHASSER. THE WEAKERTHANS sind sehr viel mehr als nur eine Band. Sie sind Geschichtenerzähler, Landkartenmaler, Fan-tasten, Psychologen, Historiker, Lehrer und Musiker in einem. Und sie stehen auf der guten Seite der Macht. Denn in ihren kleinen, detaillierten und wahrhaftigen Geschichten setzen sie sich mit Vorliebe für die Armen und Unterdrückten ein.

Foto: Brooks Reynolds

Zum Beispiel für David Reimer, einem der Kleinstadthelden auf ihrem neuen Album „Reunion Tour“. Reimer stammt nicht etwa aus der Feder von Frontmann John K. Samson, sondern hat tatsächlich in Winnipeg gelebt. Als er acht Monate alt war, wurde bei seiner Beschneidung sein Penis irreparabel beschädigt. Die Ärzte rieten seinen Eltern deshalb, seine Genitalien mit Hilfe plastischer Chirurgie in eine Vagina umzuwandeln. Reimer wurde in der Folge als Mädchen erzogen. Grundlage für dieses medizinische Experiment war die Theorie des Psychologen John Money, der beweisen wollte, dass das physische Geschlecht nichts mit dem mentalen Gender zu tun hat, sondern jegliches Rollenverhalten von Mann und Frau anerzogen ist.

„Für den Song ‚Hymn for the medical oddity‘ habe ich sehr viel recherchiert“, so Samson. „Eigentlich war es Zufall, dass ich ihn geschrieben habe. Ein Freund von mir arbeitet gerade an einem Multimedia-Requiem für David Reimer und fragte mich, ob ich einen Song beisteuern wollte. Also setzte ich mich in die Bücherei und recherchierte seine Lebensgeschichte. Er war ein wahnsinnig faszinierender Mensch.“ Als Reimer während seiner Pubertät herausfindet, dass er als Mann geboren wurde, beschließt er, fortan eine männliche Identität anzunehmen. Er heiratet und lebt eine Zeit lang scheinbar normal. Doch als es in der Ehe zur Krise kommt und seine Frau ihn verlässt, setzt er seinem Leben im Jahr 2004 freiwillig ein Ende.

„In meinem Text ging es mir nicht um Sensation. Mir war es wichtig, herauszuarbeiten, wie dieser Mensch ausgenutzt wurde, nur damit ein anderer einen uralten Streit beilegen konnte. David Reimer war nur Mittel zum Zweck. An seine tatsächlichen Gefühle hat niemand gedacht. Er verkörperte nur die Antwort auf eine Frage. Er wurde nie wie ein menschliches Wesen behan-

delt“, erklärt Samson. „Allerdings ist es immer schwierig, einen echten Menschen zu fiktionalisieren. Dazu muss man sich die Freiheit nehmen, einiges an der Struktur des Lebens dieser Person zu verändern. Man will schließlich nicht Schuld daran sein, dass jemand auf den einen Aspekt, den man aufgreift, reduziert wird. Deswegen reiße ich immer nur einen winzigen Teil eines Lebens an. Und dann versuche ich, darüber Zugang zu der ganzen, komplexen Persönlichkeit zu bekommen.“

Reimers Lebensgeschichte ist laut Samson typisch für seine Heimatstadt: „Winnipeg ist eine mittelgroße Stadt im Nirgendwo mit einem riesigen Minderwertigkeitskomplex gegenüber den echten Großstädten. Und genau das war eines der großen Probleme in Reimers Leben: Anerkannte Ärzte und Psychologen aus den ‚richtigen‘ Städten gaben seinen leichtgläubigen und kleinbürgerlichen Eltern Ratschläge, waren aber nicht vor Ort, um Reimers Entwicklung angemessen zu überwachen und zu steuern.“ Samson hält kurz inne und überlegt: „Trotzdem denke ich, dass John Money bis zu einem gewissen Grad Recht hatte: Ich bin der festen Überzeugung, dass viele Elemente unseres Charakters über Kultur und Gesellschaft definiert werden – und nicht über das Geschlecht.“

Und genau diese Auseinandersetzung mit Geschlechterdefinitionen ist auch der rote Faden, der sich durch „Reunion Tour“ zieht: „Auf dem Al-

bum geht es um Männer. Und für viele von ihnen habe ich absolut keine Sympathie übrig“, erklärt Samson. So geht es um den kapitalistischen Börsenmakler, den Katzenvernachlässiger, den gescheiterten Athleten, den pöbelnden und spot-tenden Mob. „Ich wollte das gesellschaftlich anerkannte Bild von Männlichkeit herausarbeiten. Damit kam ich in meinem eigenen Leben noch nie zurecht. Egoismus, Frauenfeindlichkeit, kapitalistisches Streben, das Gehen über Leichen. Das sind alles rein männliche Eigenschaften. Natürlich sind das auch menschliche Charakteristika, aber unsere Gesellschaft ist nun einmal seit Jahrtausenden als Patriarchat aufgebaut. Und das macht die Männer zum Hauptaggressor ohne jegliche menschliche Qualitäten. Viele von ihnen werden zwar von der Gesellschaft in die Position gedrängt, in der sie andere verletzen, aber das ist kein Trost.“

Was dagegen Trost spendet, ist die warme und weiche Stimme, mit der John K. Samson seine Geschichten erzählt sowie die Leidenschaft, mit der sich THE WEAKERTHANS für ihre Charaktere einsetzen. Wie gesagt: THE WEAKERTHANS stehen auf der guten Seite – und das mit einem Line-up, das nur aus Männern besteht.

Julia Gudzent



THE WEAKERTHANS
Reunion Tour
(Anti-/Epitaph/SPV)
theweakerthans.org

„Virtute the cat“ ist der einzige Charakter, der bisher in mehr als einem Song der WEAKERTHANS auftaucht. Auf dem letzten Album „Reconstruction Site“ trat die Katze erstmals mit „Plea from a cat named Virtute“ in Erscheinung. Auf dem neuen Album ist sie nun mit einem Song namens „Virtute the cat explains her departure“ dabei. Darin verlässt sie ihren Besitzer und wird zum Streuner. „In dem Song geht es darum, dass sich manche Leute nicht ändern. Immer wieder verletzen sie jemanden. Sie sind so sehr in ihrem Egoismus gefangen, dass man irgendwann keine andere Wahl mehr hat, als sie vollkommen aus seinem Leben zu streichen“, erklärt John K. Samson den Abgang der Katze. Doch THE WEAKERTHANS ist nicht die einzige Band, die sich gerne mit KATZEN beschäftigt. Schon der frühere JETS TO BRAZIL-Frontmann Blake Schwarzenbach widmete mehrere Songs seiner Katze Chinatown, und Tim Kinsella klagte seiner „kitty cat“ in „Little league“ von CAP’N JAZZ sein Leid.

VERÄNDERUNG ALS CHANCE. Gravierende Einschnitte ins Bandgefüge haben schon vielen Gruppen zu neuer Stärke verholfen. Da sind THROUGH THE EYES OF THE DEAD mit ihren drei Neuzugängen an Gesang, Schlagzeug und Bass nur ein weiteres Beispiel. Doch was das Quintett aus South Carolina mit ihrer vierten Platte „Malice“ abliefern, kommt tatsächlich unerwartet brachial und dynamisch um die Ecke. Ähnlich wie ALL SHALL PERISH, DYING FETUS oder KATAKLYSM setzt der Fünfer auf brutalen Death Metal mit gelegentlichen Blastbeat-Einsprengeln und stets hohem Tempo. Trotz beinharten Drucks finden sich in den elf Stücken auch immer wieder satte Grooves und manchmal sogar melodische Riffstrukturen.

„Malice‘ ist für uns eine ganz besondere Platte“, erklärt Gitarrist Justin Longshore und holt zu einem längeren Monolog aus. „Nicht zuletzt wegen der neuen Mitglieder. Vor allem die Trennung von Shouter Anthony Gunnells fiel uns schwer, doch er hatte nun einmal nicht ansatzweise den Enthusiasmus, den wir anderen teilen und der uns immer weiter vorantreibt. Darüber hinaus sind die Stücke über einen langen Zeitraum hinweg entstanden. Im letzten Jahr sind wir fast durchgängig auf Tour gewesen und haben jede Menge Ideen mit unseren Laptops aufgenommen. Das Grundgerüst für das neue Album stand also bereits, doch die Aufnahmen gestalteten sich durch die Veränderungen im Line-up letztlich schwieriger als erwartet. Diese harte Phase haben wir aber glänzend gemeistert, und das hört man auch. ‚Malice‘ steht für einen ungemein frischen Sound, der uns weitaus reifer als noch auf ‚Bloodlust‘ präsentiert. Es ist genau die Platte geworden, die ich mir erträumt habe. Wir waren hochkonzentriert und sind mit einem gemeinsamen Ziel bis an unsere Grenzen gegangen.“

Allen Widrigkeiten zum Trotz ist der Kern von THROUGH THE EYES OF THE DEAD noch enger zusammengerückt und musikalisch weiter gewachsen: „Chris und ich sind mit den Jahren bessere Songwriter geworden“, so Longshore. „Neben unserem Streben nach möglichst brutalem Kram richten wir unser Augenmerk auch auf die Songstrukturen und das Gesamtbild. Das muss man lernen. Erst mit der Zeit entwickelt man ein Gespür dafür, wie man Songs anlegen muss, die knallen und gleichzeitig mehr bieten, als es im ersten Moment den Anschein hat. Mit ‚Malice‘ haben wir wieder eine deutlich direktere und wütendere Platte geschrieben, die sich jedoch aus einzelnen Songs und nicht nur aus Riffs zusammensetzt. Und wir haben nun mit Nate Johnson, der früher bei PREMONITIONS OF WAR gesungen hat, einen weitaus stimmungsgewaltigeren und variableren Shouter in der Band. Er steht symbolisch für den neuen Sound von THROUGH THE EYES OF THE DEAD.“ Puh, jetzt wissen wir also Bescheid. Vielen Dank fürs Gespräch, Justin!

Arne Kupetz



Foto: Karen Jerzyk



HABE DIE EHRE. Einer der plausibelsten Gründe, eine Band zu gründen, ist sicherlich der Wunsch, seinen Helden aus dem heimischen Plattenregal nacheifern zu wollen. Ähnlich muss es auch bei THE SORROW aus dem beschaulichen Vorarlberg in Österreich gelaufen sein. „Langeweile war jedenfalls nicht der Grund“, möchte die Band betont wissen, auch wenn ihre Heimat nicht gerade als pulsierende Metropole verschrien ist. Als Vorbilder standen bei THE SORROW zum einen alte Helden wie JUDAS PRIEST, MACHINE HEAD oder PANTERA Pate, aber auch moderne Metal-Bands wie KILLSWITCH ENGAGE sind auf ihrem Debütalbum „Blessings From A Blackened Sky“ auszumachen. Und gerade nach diesen wird Sänger und Gitarrist Mätze in letzter Zeit sehr häufig gefragt. „KILLSWITCH ENGAGE sind eine Wahnsinnsband. Daher ist es für uns eine Ehre, mit ihnen verglichen zu werden“, versichert er und wirkt dabei nicht im Geringsten genervt. Aber auch die anderen Einflüsse möchte er nicht unerwähnt lassen: „Ist dir das PANTERA-Solo bei ‚Knights of doom‘ aufgefallen? Das hat der Gitarrist von GRAVE DIGGER für uns eingespielt.“ Die alten Metal-Helden waren zufällig zur gleichen Zeit im Studio und so wurde die Gunst der Stunde schnell genutzt. „Wir wollten ein Old-School-Solo haben, und er hat das ziemlich gut hinbekommen. Wir sind froh, dass wir das gemacht haben. Ein unglaublich guter Gitarrist!“

Nun ist das Debüt also endlich fertig, und es beginnt das Leben auf Tour. Und das ist erstaunlicherweise ziemliches Neuland für THE SORROW, die bis jetzt nie richtig „on the road“ waren, sondern alles ein wenig anders angegangen sind, als man das von anderen Bands kennt. „Wir haben uns bewusst dafür entschieden, zuerst ein Demo aufzunehmen und auf Label-suche zu gehen“, gibt Mätze zu. „Live gespielt haben wir noch gar nicht so viel.“ Auch wenn das natürlich etwas berechnend klingt: Die Österreicher sind schon sehr gespannt auf ihre erste große Tour und wollen die Sache mit der nötigen Professionalität angehen. „Wir nehmen das schon sehr ernst“, betont der Sänger, „aber wir hoffen einfach auch mal, dass es ein Riesenspaß wird.“

Als Support von DEVIL DRIVER werden THE SORROW in ganz Europa unterwegs sein. „Wir hätten nie gedacht, dass das so schnell klappt. Und dann auch noch mit einer Band, die wir sehr schätzen“, erzählt Mätze stolz. Man merkt: THE SORROW sind eben immer noch Fans. Und das ist vielleicht auch der Grund, warum sie so unverkrampft mit Vergleichen umgehen können und sich vielmehr geschmeichelt fühlen, anstatt sich darüber zu ärgern. Denn auch wenn man „Blessings From A Blackened Sky“ eine gewisse Eigenständigkeit nicht absprechen kann, so ist doch klar, welche Bands THE SORROW beeinflusst haben. Aber vielleicht soll das ja genau so sein und ist als höflicher Gruß an eben jene Bands zu verstehen. „Habe die Ehre“, sagt man wohl in solchen Fällen in Österreich und lüftet kurz den Hut. David Winter

180 GRAMM BUTTER? GIBT'S NICHT!
ABER 180 GRAMM HEAVY! UND DAS WIRD AUCH NICHT TEURER...



MACHINE HEAD
The Blackening 2xLP
 Schnappt euch das neuste MACHINE HEAD-Meisterwerk als Doppel-LP in exquisiter Aufmachung. 180 gr. Vinyl, Gatefold Sleeve



ATREYU
Lead Sails Paper Anchor LP
 ATREYU überraschen mit Unerwarteter Entschlossenheit und Tiefe. Und einer gehörigen Portion „HEAVY“! Rotes 180 gr. Vinyl!



DOWN
Over The Under 2xLP
 Angeführt von Phil Anselmo durchbrechen DOWN alle Grenzen und spielen nach ihren eigenen Regeln. Welcome back! 180 gr. Vinyl, Gatefold Sleeve



SHADOWS FALL
Threads Of Life LP + Bonus 7"
 Ein erfrischender Mix aus Old-School-Metal und innovativem Hard Rock. Inkl. 7" mit gescratchedem Logo und unreleased Live-Track.



STILL REMAINS
The Serpent LP
 Aggressiv, melodisch, raffiniert! Mixed by Logan Mader (Ex-MACHINE HEAD, SOULFLY). Edle Ausstattung und natürlich heavy Vinyl!



CARNIVORE
Carnivore 2xLP
 Erstmals auf Vinyl erhältlich: die von Pete Steele neu abgemischte Version des Debütalbums von Carnivore. Roh, gewaltig, brachial! 180 gr. Vinyl, Gatefold Sleeve



CARNIVORE
Retaliation 2xLP
 Erstmals auf Vinyl erhältlich: die von Pete Steele neu abgemischte Version des Zweitwerks von Carnivore und so etwas wie die Geburtsstunde von TYPE O NEGATIVE. 180 gr. Vinyl, Gatefold Sleeve



BRUJERIA
Raza Odiada LP
 Der Urknall der mexikanischen Terrorcrew auf 180gr. Vinyl. Gerne auch mal durch Mitglieder von NAPALM DEATH oder CARCASS erweitert, ballern BRUJERIA sich die Seele aus dem Leib.

ROADRUNNER RECORDS



Im Vertrieb von
CARGO RECORDS
 www.cargo-records.de

BEATSTEAKS

.demons galore EP

beatsteaks spielen joy division,
 grauzone & beastie boys...

ab 5. oktober
 als cd, vinyl & download

demons galore original version erhältlich
 auf dem aktuellen album limbo messiah

.beatsteaks limbo mania tour

19.11. Frankfurt - Jahrhunderthalle . 20.11. Lübeck - MUK . 21.11. Mannheim - Rosengarten
 23.11. Köln - Palladium . 27.11. Fürth - Stadthalle . 28.11. Zwickau - Stadthalle
 30.11. München - Zenith . 01.12. Stuttgart - Congresszentrum B . 03.12. A - Graz - List Halle
 04.12. A - Linz - Posthof . 05.12. Kempten - Big Box . 08.12. Münster - Halle Münsterland
 09.12. Dorfmund - Westfalenhalle 1 . 11.12. Kassel - Stadthalle . 12.12. Erfurt - Thüringenhalle
 Telefonischer Ticketservice: 030 - 246 38 752

.demons galore
 .she's lost control
 .wer a sagt muss auch b zahlen
 (feat. dendemann)
 .sabotage
 .kaputt
 .pretty fucked up*
 .marmelade und himbeereis
 .demons galore video
 *(die roys)

WARNER MUSIC GROUP
 CENTRAL EUROPE

www.beatsteaks.com

www.warnermusic.de - Warner Music Group Germany - A Warner Music Group Company



THE BLACKOUT ARGUMENT

NUR WER SEINE WURZELN ACHTET, WIRD GROSSES ERREICHEN. Dieser pathetische Spruch der Nordkurve auf Schalke lässt sich auch auf THE BLACKOUT ARGUMENT anwenden. Hervorgegangen aus den Münchner Urgesteinen FLYSWATTER und der deutschen Hardcore-Institution PAINT THE TOWN RED, lässt sich der Sound der Band nämlich gut als Schnittmenge ihrer Vorgänger beschreiben. Und es gibt noch eine Parallele: Andi Möller hat seiner Zeit die Frage, wohin seine Reise denn nun gehen soll, mit folgendem Bonmot ausgekollert: „Mailand oder Madrid, Hauptsache Italien!“ Die Antwort von THE BLACKOUT ARGUMENT würde sinngemäß wohl so lauten: „Hardcore oder Rock, Hauptsache ehrlich!“ Das beweisen auch die Antworten von Gitarrist Christoph Zehetleitner.

Du hast bei PAINT THE TOWN RED gespielt und betreibst dein eigenes Label Let It Burn Records. Wie beurteilst du die Entwicklung von Hardcore in den letzten Jahren?

Ich bin mit Hardcore groß geworden, das hat mein Verständnis von Musik stark geprägt. Seit ich 1994 zum ersten Mal mit der Szene in Berührung gekommen bin, hat sich diese Subkultur ständig verändert. Vor allem die Verschmelzung von Hardcore mit Metal war wohl extrem prägend. Musikalisch und vor allem inhaltlich hat sich das Ganze seitdem in völlig neue Richtungen bewegt. Früher waren Texte und Musik in etwa gleich gewichtet. Egal, worüber die Bands sangen, es waren Dinge, die ihnen wichtig waren und die sie mitteilen wollten. Heute sind Texte in neunzig Prozent der Fälle nur noch Beiwerk, leere Worthülsen, die so enthusiastisch und extrem wie möglich in ein Mikrofon gekeift werden. Ich will niemandem einen Vorwurf machen, aber diese Inhaltslosigkeit nervt mich bei einigen Bands schon ganz gewaltig. Hardcore und jede andere Form härterer Rockmusik sind so ausdrucksstark, so energetisch, dass es einfach nur schade ist, dieses Potenzial nicht dazu zu nutzen, Inhalte zu transportieren.

Eine andere Entwicklung, die nicht von der Hand zu weisen ist, liegt in der fortschreitenden Kommerzialisierung von Hardcore beziehungsweise von „harter Musik“ im Allgemeinen. Meiner Meinung nach muss diese Sache aber differenziert betrachtet werden, da mit ihr nicht nur Nachteile einhergehen. Es gibt nämlich durchaus authentische und glaubwürdige Bands, die voll und ganz hinter dem stehen, was sie tun, und dennoch kommerziell erfolgreich sind.

Trotzdem sehe ich einen großen Unterschied zwischen Bands wie BULLET FOR MY VALENTINE,

die quasi aus dem Nichts gekommen sind, außer langen Haaren und extrem schlechten Tätowierungen nichts vorzuweisen haben, aber dennoch Gold- und Platin-Alben einsacken, und Bands wie BOYSETSFIRE, die sich jahrelang den Arsch aufgerissen haben.

Ein gutes Stichwort, denn genau diese Band habt ihr ja auf ihrer Abschiedstour begleitet. Wie lief die Sache für euch? Und wie kam eigentlich der Kontakt zustande?

Die Tour war grandios und hat uns als Band einen großen Schritt voran gebracht. Ich kenne Robert, den Bassisten von BOYSETSFIRE, bereits seit einigen Jahren, da er ja ursprünglich aus München kommt. Er hat auf unserer EP „Munich Valor“ den Bass eingespielt, da Sascha, unser eigentlicher Bassist, zu dieser Zeit in Australien war. So hat Robert die Musik und die anderen Mitglieder unserer Band kennen gelernt. Einige Wochen später fragte er uns dann, ob wir nicht Lust hätten, BOYSETSFIRE zu begleiten. Wir haben natürlich keine Sekunde gezögert und sofort zugesagt.

Wie verträgt sich die Band denn mit Studium und Beruf? Wie weit wollt ihr es mit THE BLACKOUT ARGUMENT eigentlich noch bringen?

Witzigerweise haben wir in den letzten Tagen des Öfteren über genau diese Sache gesprochen. Es ist in der Tat so, dass sich für THE BLACKOUT ARGUMENT in den letzten eininhalb Jahren alles sehr schnell entwickelt hat. Doch trotz der ra-

santen Geschwindigkeit haben wir alles sehr bewusst erlebt und sind immer auf dem Teppich geblieben. Uns war und ist es wichtig, jeden einzelnen Schritt zu genießen und uns auch über Kleinigkeiten zu freuen. Natürlich ist ein Deal mit einem Label wie Lifeforce oder eine Tour mit BOYSETSFIRE eine absolut großartige Sache, aber eine Clubshow vor siebzig Leuten, bei der jeder hundertprozentig bei der Sache ist, kann einem genau das gleiche „Erfolgsgefühl“ geben. Aber natürlich wäre bei jedem von uns die Bereitschaft da, THE BLACKOUT ARGUMENT für ein paar Jahre als Fulltime-Band durchzuziehen. Es wäre allerdings extrem naiv, einfach ins Blaue hinein unsere Jobs oder das Studium aufzugeben und dann darauf zu hoffen, dass es klappt. Also werden wir einfach weiterhin hart arbeiten und alles in die Band investieren, was wir haben. Sollte es sich für uns weiterhin so gut entwickeln wie bisher und wir eines Tages tatsächlich vor der Entscheidung stehen, ob wir es Vollzeit machen oder nicht, würden wir uns jedoch mit ziemlicher Sicherheit dafür entscheiden. Realistisch betrachtet, ist die Chance jedoch nicht besonders hoch – gerade hier in Europa. Deshalb läuft erst einmal alles so weiter wie bisher.

Christoph Biber



THE BLACKOUT ARGUMENT
Decisions
(Lifeforce/Soulfood)
theblackoutargument.com

„Decisions‘ handelt davon, Entscheidungen zu treffen und mit den daraus resultierenden Konsequenzen zu leben. Jeden Tag werden wir ermutigt oder gezwungen, uns für oder gegen etwas zu entscheiden. Viele dieser Entscheidungen sind nicht weiter von Belang, manche dagegen umso mehr. Es gibt sehr weit reichende Entscheidungen, die unser Dasein grundlegend verändern, uns einen komplett neuen Weg einschlagen lassen oder unser Leben im schlimmsten Fall vollständig verwüsten. Die Art und Weise, wie wir Entscheidungen treffen, und unsere Bereitschaft, mit der neuen Situation umzugehen, sagt viel über uns aus und definiert einen Großteil unseres Charakters.“ Gitarrist Christoph Zehetleitner zum **KONZEPT DES ALBUMS.**



Foto: Paco Weekenstroo

AS I LAY DYING

SHOWDOWN IM KOLOSSEUM. Wenn man weiß, dass es sich bei AS I LAY DYING, dem großen Ding zwischen Metalcore und Thrash, um eine ausgesprochen christliche Formation handelt – und die Band selbst lässt das selten unerwähnt – dann wirkt der Videoclip zur neuen Single „Nothing left“ schon etwas missverständlich. Wird da in Endzeitstimmung etwa eine Christenhatz dargestellt, deren Opfer im römischen Kolosseum dem Pöbel zum Fraß vorgeworfen werden? Mitnichten, denn angeblich geht es um die Jagd auf Menschen, die mit einer unbekanntem Krankheit infiziert sind. Der Text, den ich mir von christianrocklyrics.com anzeigen lasse, bleibt aber vage. „Als Christ fühle ich mich natürlich besonders von christlichen Texten angesprochen, weil ich mich mit ihnen identifizieren kann. Aber auch wenn du kein Christ bist, findest du in unseren Texten vielleicht mehr Tiefe, als wenn wir über den Krieg im Irak singen würden“, meint Gitarrist Nick Hipa, den ich einen Ozean weiter am Telefon habe.

Die Auskopplung „Nothing left“ vertritt das neue Album „An Ocean Between Us“ jedenfalls recht gut: Es ist thrashlastiger als der Vorgänger „Shadows Are Security“, und es wird deutlich mehr gesungen. Unter anderem von Josh Gilbert, dem neuen Bassisten der Band. Sein Vorgänger Clint Norris verließ AS I LAY DYING im letzten Jahr, um nach seiner Heirat einer „weltlicheren“ Karriere nachzugehen. Die ehemaligen Kollegen sind derweil von MTV2 zu den „Ultimate Gods Of Metal“ gekürt worden. Glückwunsch! „Ach ja, das. Wir traten gegen LAMB OF GOD und MASTODON an, waren also sehr überrascht, als wir gewonnen haben. Das war schon fast unangenehm. Allerdings war es ein reines Zuschauer-Voting, und wir sind unseren Fans natürlich sehr dankbar.“ Den Götterstatus möchte er aber trotzdem noch nicht annehmen: „We’ll take one record at a time.“

„WIR VERSUCHEN NICHT ZU PREDIGEN.“

Für die Produktion von „An Ocean Between Us“ engagierten AS I LAY DYING Adam Dutkiewicz, den Gitarristen von KILLSWITCH ENGAGE und ein guter Freund der Band. „Eigentlich wissen wir immer ziemlich genau, wie wir klingen wollen. Adam war also eher ein kritischer Zuhörer, der uns auf unsere Schwächen aufmerksam gemacht und uns in vielen Dingen mit seiner Meinung sehr geholfen hat.“ Der typische, etwas unterkühlte und technische Sound ist dabei jedoch erhalten geblieben. Geschrieben wurden die Songs zu Hause in San Diego: „Wir wohnen alle höchstens eine halbe Stunde voneinander entfernt und haben uns jede Woche mindestens fünf Mal zum Proben getroffen. „An Ocean Between Us“ ist sicher anders als unser letztes Album. Vor allem ist es vielseitiger.“ Tatsächlich hagelt es natürlich nach wie vor Mengen von Breakdowns, die Melodie-

verliebtheit geht über das bewährte Göteborg-Death-Metal-Schema aber deutlich hinaus: „Ich sehe uns in erster Linie als Metal-Band, und das sind IRON MAIDEN natürlich ebenso ein Maßstab wie AT THE GATES. Ich glaube auch nicht, dass wir wie eine typische Metalcore-Band klingen. Wir diskutieren allerdings nicht viel über solche Dinge innerhalb der Band, das ist eine ganz natürliche Entwicklung. Ich selbst höre zum Beispiel im Moment sehr gerne MUSE.“

Seit Anfang September sind AS I LAY DYING nun in Europa unterwegs, zusammen mit den eher unchristlich gestimmten Kollegen DARKEST HOUR, HIMSA und MAROON. Unterschiedliche Ansichten anderer Bands in Sachen Religion seien auf Tour trotzdem nie ein Problem. „Das ist eigentlich kein Thema. Wir versuchen ja auch nicht, hinter oder auf der Bühne jemandem etwas aufzudrängen oder zu predigen. Und echte Christen-Hasser würden wohl sowieso nicht mit uns touren wollen!“ Zumindest im Fall MAROON könnte sich der gute Mann diesbezüglich irren, und auch DARKEST HOUR sind nicht gerade als Freunde der „frohen Botschaft“ bekannt. Doch inwieweit spielt der christliche Glaube denn überhaupt eine Rolle in der Band? „Nun, wir sind Christen, und wir spielen in einer Band. Man muss doch nicht immer für alles ein Etikett haben.“ Wobei dieses Etikett ja durchaus selbst gewählt ist. Sänger Tim Lambesis bezieht in Interviews schon mal deutlich fundamental-religiöse Positionen, etwa wenn es um die Evolutionstheorie beziehungsweise deren Ablehnung geht.

Doch solchen Untiefen weicht Hipa – mittlerweile leicht genervt – lieber aus: „Unsere Texte haben eine positive Message – im Metal geht es ja meist um andere Dinge, um Rebellion oder darum, möglichst böse rüberzukommen. Wir wollen einfach zeigen, dass es andere Dinge gibt. Es gibt Erlösung, wir sind Christen, wir glauben an die Bibel und an Jesus Christus. Und wenn jemand neugierig auf das ist, was wir glauben, wenn jemand an eine höhere Bestimmung in seinem Leben glaubt, wird er dazu etwas in unseren Songs finden. Wir haben das Recht, diese Message in unseren Texten zu verbreiten.“

Was wohl eine Verteidigung hätte werden sollen, entpuppt sich plötzlich als Geständnis. AS I LAY DYING sind also doch Prediger, auch wenn sie nicht als solche dastehen wollen und Hipa beschwichtigend anfügt: „Wenn du mit unseren Texten etwas anfangen kannst, gut. Wenn du nur zu unseren Konzerten kommst, um Spaß zu haben, freuen wir uns darüber natürlich nicht weniger.“ In der Tat kann man den Texten dieser Band ihren christlichen Hintergrund anmerken und in ihnen Motive wie Fatalismus, Opferbereitschaft oder schicksalsergebenes Gottvertrauen finden – oder es bleiben lassen. AS I LAY DYING machen aber so viel Lärm um ihren Glauben, dass man kaum umhin kommt, sich mit den in vielerlei Hinsicht rückständigen und repressiven Fundamenten ihrer strengen Glaubensauslegung zu befassen. Einer Auslegung, die in weiten Teilen der USA bereits leider Normalität ist. Nick Hipa hat es treffend gesagt: Über Rebellion singen andere.

Ingo Rieser



AS I LAY DYING
An Ocean Between Us
(Metal Blade/SPV)
asilaydying.com

THROWDOWN

THE SAME LEVEL? Damals wusste ich es noch nicht, aber meine Jugend endete spätestens am achten Dezember 2004, also an dem Tag, an dem „Dimebag“ Darrell Abbott erschossen wurde. PANTERA war die erste Metal-Band, die ich so richtig gut fand, und es wird wahrscheinlich nie wieder eine geben, die mir mehr bedeutet. Wahrscheinlich liegt das an meinem Alter. Ich war vierzehn, als „Vulgar Display Of Power“ veröffentlicht wurde, und nichts prägt den eigenen Musikgeschmack bekanntlich mehr, als die Zeit, in der sich dieser entwickelt. Unzählige Schlüsselerlebnisse meiner Jugend sind untrennbar mit PANTERA verbunden. Vielleicht wäre ich ohne diese Band nicht der Mensch, der ich heute bin. „Bei mir ist es ganz genau so“, stimmt mir der heutige Sänger und ehemalige Gitarrist von THROWDOWN, Dave Peters, zu. „Für jemanden in unserem Alter ist das einfach eine verdammt wichtige Band. PANTERA haben alles verändert. Als zum ersten Mal das Video zu ‚Mouth for war‘ im Fernsehen lief, wollte ich sofort so spielen wie Dimebag. Er war der innovativste Gitarrist, den die Metal-Szene jemals gesehen hat. Und Phil Anselmo ist der beste Sänger aller Zeiten. Ich weiß nicht, ob es jemals wieder eine solche Band geben wird.“

Ganz ehrlich gesagt, habe ich daran auch meine Zweifel. Denn ganz egal, wie viel mir die Musik dieser oder jener heutigen Band auch bedeuten mag: Weil sie nicht mehr zum Soundtrack meines ersten Kusses oder meines ersten Besäufnisses werden kann, werde ich sie nicht so intensiv erleben können wie damals die von PANTERA. Doch gerade deswegen mag ich das neue Album von THROWDOWN: Weil es mir hilft, mich zurückzuerinnern. Dave Peters stört sich nicht daran, wenn man „Venom And Tears“ vor allem unter nostalgischen Gesichtspunkt betrachtet: „Es ist cool, mit einer Band wie PANTERA verglichen zu werden. Sie haben unsere Musik wahnsinnig beeinflusst. Es wäre einfach lächerlich, das abzustreiten oder uns dafür zu schämen. Wir sind ganz im Gegenteil sogar stolz darauf. Du würdest dich wundern, wie wenig Kids heutzutage noch wissen, wer PANTERA sind. Dass



Foto: Kevin Knight

wir ihren Sound weiterführen, ist unsere Art, ihnen etwas zurückgeben.“ Deshalb erinnert er sich auch noch genau an den Tag, an dem Dimebag Darrell bei einem Konzert mit seiner neuen Band DAMAGEPLAN erschossen wurde. Dave Peters war mit THROWDOWN in England unterwegs und konnte zuerst nicht glauben, was da in Columbus, Ohio passiert sein sollte. Dann beschloss er, PANTERA die letzte Ehre zu erweisen: THROWDOWN spielten während ihrer Show „A new level“, einen der Songs von „Vulgar Display Of Power“. „Viele der Anwesenden wussten zu diesem Zeitpunkt noch nichts von Dimebags Tod. Als sie es von uns erfuhren, haben wir gemerkt, wie sehr PANTERA geliebt wurden. Ich habe diesen Kerl nie getroffen, und trotzdem war es, als hätte ich einen guten Freund verloren – so groß war Dimebags Einfluss auf mein Leben. Verdammt, viele Menschen, die ich seit Jahren kenne, haben mich nicht so geprägt, wie es dieser mir völlig Fremde getan hat.“ Und wer weiß, vielleicht sagt ja ein heute Vierzehnjähriger in fünfzehn Jahren dasselbe über Dave Peters?

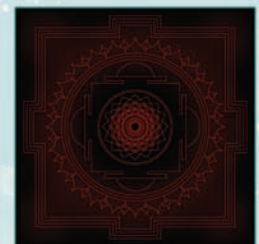
Thomas Renz



- ALSO AVAILABLE -
FROM PROSTHETIC



THROUGH THE EYES OF THE DEAD
MALICE



YAKUZA
TRANSMUTATIONS



THE MINOR TIMES
SUMMER OF WOLVES



ESCAPADO Initiale

Ich weiß nicht warum, aber der Satz „ESCAPADO veröffentlichen auf Grand Hotel van Cleef“ liest sich für mich fast schon so spektakulär wie „Der FC St. Pauli ist deutscher Fußballmeister“. Dennoch, so ist es. Die Szene reagiert vermutlich geschockt, und auch Renke Ehmcke, der mit seinem Label noch immer für die LP-Version des Albums zuständig ist, konnte seinen Unmut zunächst kaum verbergen, wie er im Kurzinterview weiter vorne im Heft augenzwinkernd durchblicken lässt. Doch die Aufregung darüber sollte schnell derjenigen um das neue Album weichen, denn das hat es in sich. Ausverkauf ist eh nicht zu befürchten und künstlerisches Verbiegen auch nicht, schließlich war „Initiale“ schon fertig, bevor Indie-Ikone Thees Uhlmann darauf aufmerksam wurde.

Wenden wir uns also lieber dem Abfeiern des zweiten Albums der Band aus Flensburg zu. Es sind die gewohnten Gitarreneskapaden, die dir die Luft rauben, es sind die hinterlistigen Melodien, die dich unerwartet, aber umso nachhaltiger treffen, und es ist Helge Jensens ehrlicher Gesang, dem du die ganze Wut abnimmst, wenn er dir „deine Hand wird zur Faust“ oder „Worte können etwas bewegen“ entgegenschleudert. All das, was ESCAPADO schon auf „Hinter den Spiegeln“ ausgemacht hat, ist noch da, nur eben besser. Das Gebrüll und die mörderisch lauten Gitarren können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich hinter den Lärmwänden großartige Melodien verbergen, auch wenn Gitarrist Saep Henkelmann nicht gerne zugibt, dass er eigentlich in einer Pop-Band spielt: „Dann schau dir halt mal

ein Konzert von MARITIME an und danach eines von uns, dann bemerkst du den Unterschied schon.“

Trotzdem die Frage: Ist das wirklich noch Hardcore? Immerhin hat die Band selbst inzwischen auf ihrem MySpace-Profil das Wort „Indie“ davor gesetzt. Zum Glück, denn „eines der besten Indie-Alben des Jahres“ klingt doch wesentlich bedeutender als „eines der besten Hardcore-Alben des Jahres“, oder etwa nicht? Wie auch immer, Glückwunsch zur Meisterschaft. (Grand Hotel van Cleef/Zeitstrafe/Indigo)

Christian Meiners



THE BLACK DAHLIA MURDER Nocturnal

„Nocturnal“ heißt übersetzt so viel wie „nachtaktiv“, und das neue Album von THE BLACK DAHLIA MURDER ist tatsächlich eine Platte, der man sich am besten nur nach Sonnenuntergang nähert – auch der eröffnende Titel namens „Everything went black“ darf als Hinweis in diese Richtung verstanden werden. Denn nur in völliger Dunkelheit, wenn die Augen nutzlos geworden sind, arbeitet das menschliche

gehör genau genug, um sich langsam zur Schönheit dieser Musik vorzutasten. Erst in der alles umschließenden Ruhe der Nacht legt sich der Sturm dieses Albums in den Sinnesorganen und wird zu dem Gedanken, der dem Schriftsteller Clemens Brentano zugeschrieben wird: „Die Töne sind ein wunderbarer Lebender Atem der Dunkelheit.“ Das unerbittlich hämmernde Schlagzeug, das bei Tageslicht noch wie eine Nähmaschine geklungen hat, hält bei Nacht einen atemberaubenden Death-Metal-Melodientepich zusammen, der sich wie ein schützender Mantel um den Hörer wirft. „The music that we play is like it never stops“, hat Sänger Trevor Strnad einmal über die unbeirrbar rasenden Lieder seiner Band gesagt, und man wünscht sich so sehr, dass die alles umschließende Dunkelheit von „Nocturnal“ niemals ein Ende hat, dass man sich fest vornimmt, fortan mit geschlossenen Augen durchs Leben zu gehen. (Metal Blade/SPV)

Thomas Renz



MODERN LIFE IS WAR Midnight In America

Jeffrey Eaton, der Sänger von MODERN LIFE IS WAR, weiß, warum viele Bands aus den Anfangstagen der Hardcore-Szene noch heute funktionieren: „Wenn man BAD BRAINS, BLACK FLAG und MINOR THREAT miteinander vergleicht, stellt man fest, dass damals keine Band wie die andere geklungen hat, weil jede den Charakter ihrer Heimatstadt und ihre ganz persönliche Geschichte in die Musik

eingebracht hat.“ Und genau deswegen wird auch der Hardcore von MODERN LIFE IS WAR in einem Vierteljahrhundert noch Bestand haben, der übrigens völlig zu Recht von J. Robbins produziert wurde, einem Mann, den man bisher vor allem mit Emo in Verbindung gebracht hat. Die Band erzählt ergründende Geschichten aus dem Leben in einer typischen Kleinstadt im Mittleren Westen der USA, die deshalb so authentisch wirken, weil sie tatsächlich erlebt wurden. So wie die von der Fabrik in Marshalltown, in der dreißig Jahre lang Waschmaschinen und Trockner hergestellt wurden. Die Arbeit dort war auch für viele Mitglieder aus Eatons Familie Lebensmittelpunkt – bis eines Tages allen gekündigt und der Standort der Fabrik an einen Ort mit billigeren Arbeitskräften verlagert wurde. Eaton zieht daraus einen Schluss, den wir alle für unser eigenes Leben beherzigen sollten: „Pledge no loyalty to anything but your dreams.“ (Equal Vision/Reflections/Cargo)

Thomas Renz



GALLOWS Orchestra Of Wolves

Ich gebe es ja zu: Mit GALLOWS habe ich alles genau in der falschen Reihenfolge gemacht. Ich habe erst über sie gelesen, sie dann live gesehen und erst danach die Platte gehört, obwohl man es mit jeder Neuentdeckung im Idealfall genau anders herum machen sollte. Vielleicht war es nicht richtig, schon zu wissen, wie unberechenbar Sänger Frank Carter auf einer Bühne jedweder Größe ist, zu welcher unvorhersehbaren Reaktionen er die Men-

schen im Publikum anstiftet und wie groß der Riot ist, der ausbricht, wo immer diese Band geht und steht. Denn als ich GALLOWS dann zum ersten Mal in einem kleinen Club in Leeds gesehen habe, und mit dem ersten Akkord tatsächlich das blanke Chaos ausgebrochen ist, war ich mir nicht sicher, ob Frank Carter nur versucht, der Johnny Rotten des 21. Jahrhunderts zu sein, oder wirklich verrückt ist. Dann aber endlich der Grund für den ganzen Hype, das Debütalbum „Orchestra Of Wolves“. Und plötzlich macht alles Sinn, denn diese Platte ist genauso rotzig, genauso unberechenbar, genauso roh und genauso Punk, wie sich das auch schon 1977 gehörte. Und Songs wie „Kill the rhythm“, „Abandon ship“ oder der Titeltrack gehen einfach unverschämmt ins Ohr. Wer besteht da noch auf der korrekten Reihenfolge? (Warner)

Birte Wiemann



MAROON The Cold Heart Of The Sun

Das englische Wort „maroon“ bezeichnet eine Person, die auf einer einsamen Insel ausgesetzt wurde. Und genau auf der hat sich die gleichnamige Band aus Nordhausen mit ihrem fünften Album endgültig häuslich niedergelassen. Denn niemals zuvor waren MAROON weiter draußen, noch nie war weniger ernsthafte Konkurrenz am Horizont auszumachen. Tom Hanks redet bei „Cast Away“ mit einem Volleyball, MAROON schreiben

stattdessen eine Ballade namens „Some goodbyes are farewells“, für die sie ganz bestimmt von vielen für verrückt erklärt werden. Und Andre Morawecks Stimme klingt tatsächlich so fies „nach Gosse“, wie der Sänger immer so schön zu sagen pflegt, dass man sich nach dem Hören von „The Cold Heart Of The Sun“ fast so dreckig fühlt wie Robinson Crusoe im letzten Jahr vor seiner Rettung. Jeder einzelne Song prügelt es einem erbittert ein: Die genauso eigenbrütlerischen wie lebenswürdigen Misanthropen von MAROON haben dem vermeintlich sicheren Metalcore-Festland ein für alle Mal den Rücken gekehrt, um nach ihren eigenen Regeln in der Wildnis zu leben. Wenn man eine Platte von MAROON auf eine einsame Insel mitnehmen will, sollte man sich für „The Cold Heart Of The Sun“ entscheiden, soviel ist sicher. (Century Media/EMI)

Thomas Renz

A LIFE ONCE LOST Iron Gag



Während sich **THROWDOWN** auf ihrer neuen Platte überdeutlich an **PANTERA** anlehnen, suchen **A LIFE ONCE LOST** aus Philadelphia mit ihrer dritten Platte „Iron Gag“ noch deutlicher die Nähe zu dieser Band – und zu **LAMB OF GOD**. Thrash Metal scheint im ganzen großen Stil zurückzukommen, und immer mehr Vertreter des modernen amerikanischen Metal besinnen sich auf vergangene Bay-Area-Tage. Doch nachdem **A LIFE ONCE LOST** bereits mit dem Vorgängeralbum „Hunter“ die heute deutlich zu Tage tretende Entwicklung eingeleitet haben, überrascht die Akzentuierung von „Iron Gag“ nur bedingt. Und anders als **THROWDOWN** verstehen es **A LIFE ONCE LOST** wenigstens, wuchtige Power und einen gewissen Knalleffekt zu vertonen. Neben standesgemäßen Gitarren und aggressivem Shouting setzt man vereinzelt nach wie vor auf Stakkatomomente à la **MESHUGGAH** und einen letztlich doch irgendwie modernen Anstrich. Gut inszenierte Grooves, Hooks und Blastparts sorgen dafür, dass **A LIFE ONCE LOST** sowohl ihre alten Fans zufrieden stellen, als auch neue Zielgruppen erschließen sollten. (Ferret/Soulfood) Arne Kupetz

THE ABSENCE Riders Of The Plague



Auf ihrer zweiten Platte gehen **THE ABSENCE** in die Offensive und covern tatsächlich den **TESTAMENT**-Klassiker „Into the pit“. Das ist mutig, schließlich wurde doch das Debüt des Quartetts aus Tampa vor allem mit den Alben dieser Thrash-Legende verglichen. Doch **THE ABSENCE** bestehen die selbst auferlegte Reifeprüfung und stellen unter Beweis, dass sie keine Eintagsfliege, sondern eine Band mit Substanz und Potenzial sind. Die bereits mit dem Einstand dokumentierten Stärken werden auf „Riders Of The Plague“ konsequent ausgebaut. In allen Stücken der Platte setzen die beiden Gitarristen markante und einprägsame Riffs, die der Band letztlich Eigenständigkeit und Wiedererkennungswert bescheeren. Sicherlich kommt **TESTAMENT** in den ganz thrashigen Momenten noch immer als große Referenz durch, doch **THE ABSENCE** sorgen immer wieder für Differenzierung. Die Mischung aus drückendem Tempo und groovigen Moshparts sowie variablem Songwriting und handwerklicher Klasse lässt kei-

ne Wünsche offen. Die präzise Produktion ist da nur noch das i-Tüpfelchen. (Metal Blade/SPV) Arne Kupetz

AEON Rise To Dominate



„Helel Ben-Shachar“ heißt hier der Opener, was auf Hebräisch Luzifer bedeutet. Dem huldigen **AEON** dann auch, allerdings in eher naiver Weise. Denn obwohl die Texte von „Rise To Dominate“ nicht vorliegen, kann man erahnen, dass der lyrische Gehalt nach dem ersten Album „Bleeding The False“ mit Zeilen wie „heaven's for faggots“ nicht erheblich verbessert wurde. **AEON** sind, davon einmal abgesehen, eine weitere überdurchschnittliche Death-Metal-Band aus Schweden, die sich eher an **GRAVE**, **MORBID ANGEL**, **CANNIBAL CORPSE** und besonders den frühen **DEICIDE** orientiert als an **AT THE GATES**. Beindruckend ist vor allem die Leistung des Schlagzeugers, selbst wenn da im Studio nachgeholfen wurde. Überhaupt spielt die Band durchgehend auf technisch hohem Niveau. Was nicht heißt, **AEON** könnten zwischen auf den Punkt gespieltem, rasend schnellem Gebolze und Taktwechseln nicht auch catchy Refrains und schöne Gitarrenlinien unterbringen. Mit diesem Album und mit diesem Label werden sich **AEON** gut im technischen Death Metal behaupten können. (Metal Blade/SPV) Ingo Rieser

AGAINST ME! New Wave



Mit zunehmendem Alter scheinen selbst die rupigsten Möbelpacker-Rocker ein wenig gesetzter zu werden – das beste Beispiel hierfür sind wohl **HOT WATER MUSIC**, deren Abschiedsalbum „The New What Next“ ungehant melodische Züge trug und dafür von Hardcore-Fans mit bösen Zungen als „seicht“ und „beliebig“ angefeindet wurde. **AGAINST ME!** wird mit ihrem vierten Album „New Wave“ aller Voraussicht nach dasselbe passieren. Bei einer demmaßen großen Angriffsfläche wie der Zusammenarbeit mit Produzent **Butch Vig** und dem Wechsel vom Indie-Riesen **Fat Wreck** zur Warner-Tochter **Sire Records** drängen sich Sellout-Vorwürfe ja förmlich auf – müssen jedoch ins Leere laufen, denn so abwechslungsreich und unverschämt mitreißend wie auf dieser Platte präsentierten sich **AGAINST ME!** noch nie. Natürlich trägt jeder Track immer noch eindeutig die Handschrift von Tom

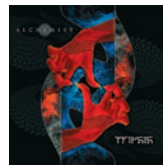
Gabel, aber ungeschliffen wie noch zu Zeiten von „Reinventing Axl Rose“ ist hier nichts mehr. Allein ein balladesker und – vorsicht! – radiotauglicher Song wie „Born on the FM waves of the heart“ wäre früher nicht denkbar gewesen und zeigt, dass **AGAINST ME!** weiterhin auf ihre eigene Tradition setzen, nämlich darauf, mit der Tradition zu brechen. Und bitte: Was ist mehr Punk? (Sire/Warner) Christian Suchard

AIDEN Conviction



Da hat aber jemand Gesangsstunden genommen! Nach dem eher aufgekrazten und manchmal etwas ungeschliffenen Vorgänger „Nightmare Anatomy“ hat sich auf dem neuen Album von **AIDEN** die Stimme von Sänger **Wil Francis** doch deutlich geglättet. Aber auch die häufiger eingesetzten Gang-Shouts lassen erahnen, dass sich die fünf aus Seattle vor allem **AFI** zum Vorbild für den neuen Sound genommen haben. Insgesamt wirkt die Platte jedenfalls wesentlich ruhiger und vielleicht auch etwas seichter als der Vorgänger. Eröffnet wird „Conviction“ von einem sanft gespielten Klavier und sehr schönen Vocals, und im Grunde zieht sich die Stimmung des Intros durch die gesamte Platte, die vielleicht etwas unpräzise ausgefallen ist. Doch auch wenn sie in ihrer sanften und zurückhaltenden Art nicht an die wütend kreischenden Anfangstage anknüpft, erkennt man die Band wieder. Man muss **AIDEN** also wenigstens zu Gute halten, dass sie versuchen, sich nachvollziehbar weiterzuentwickeln. „Conviction“ beweist jedenfalls, dass **AIDEN** kein Szenehype ist, der sofort wieder in Vergessenheit gerät. In dieser Band steckt noch jede Menge Potenzial. (Victory/Soulfood) Katharine Kuczewski

ALCHEMIST Trips



Es gibt eine sehr kleine Anzahl von Bands, die in keine Schublade passen und deren Stil man nur als völlig einzigartig beschreiben kann. In diese Kategorie gehören neben **VOIVOD** oder **NEUROSIS** sicher auch **ALCHEMIST**. Auch auf ihrem sechsten Album haben die Australier ihren Sound einmal mehr im richtigen Maß weiterentwickelt, trotzdem dauert es keine drei Sekunden, bis man erkennt hat, wer da zu hören ist. Insgesamt klingen **ALCHEMIST** noch etwas flie-

sender, noch psychedelischer und weniger fest strukturiert als auf dem Vorgänger „Austral Alien“. Die Breite des Sounds dieser begnadeten Band reicht von ihren Death-Metal-Wurzeln über Industrial-Samples bis zu sphärischen Klangcollagen und eingängigen, dieses Mal hauptsächlich gebrüllten Gesangslinien. Dabei stehen trotz spielerischer Klasse keine technischen Kabinettstückchen auf dem Plan, sondern die Erschaffung einer einzigartigen, spirituellen, futuristischen und doch stets organischen Atmosphäre. Außerdem darf man sich wieder über (öko-)politisch motivierte Texte mit Sinn und Verstand freuen. Erneut ein kleines Meisterwerk. (Relapse/Rough Trade) Hendrik Lukas

ALLEGIANCE Desperation

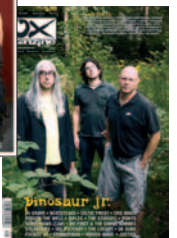


Als sich **ALLEGIANCE** im Jahr 2002 gründeten, haben sie sich genauso bescheidene Ziele gesteckt wie die meisten Hardcore-Bands: Sie wollten eine Seven Inch veröffentlichen, vielleicht sogar ein ganzes Album. Und sie träumten davon, auf Tour zu gehen und ein bisschen was von der Welt zu sehen. Mit ihrem zweiten Album beantworten sie nun die Frage, was passiert, wenn eine Band alles erreicht hat, was sie sich vorgenommen hat, und ihre Mitglieder feststellen, dass sie erwachsen geworden sind. „These times are coming to an end / And all of the kids move on (...) / „Hardcore isn't dead / But my favourite time is gone“, stellt Sänger **John Eightclip** bei „Summer relief“ resigniert fest. Auch musikalisch ist die Wut der Verzweiflung gewichen, ganz so rasend wie in manchen Momenten des Debütalbums „Overlooked“ sind **ALLEGIANCE** jedenfalls nicht mehr. Trotzdem will sich die Band um jeden Preis treu bleiben. Wenn schon das eigene Erwachsenwerden nicht aufzuhalten ist: wenigstens die Musik soll davor geschützt werden. Selbst wenn das in letzter Konsequenz bedeutet, die Band aufzulösen. „I guess from here on out / We'll just look back and laugh / At all the fun we had / So this is it“, singt **Eightclip** beim letzten Song der Platte. (Rivalry/Cargo) Thomas Renz

ARCH ENEMY Rise Of The Tyrant

Schon bei der Betrachtung des Artworks, das die Coverkunst der achtziger Jahre beschwört, kommt die Vermutung auf, dass **ARCH ENEMY** wieder alte Wege beschreiten. Und tatsächlich: Klängen die letzten beiden Platten teilweise zu steril und seelenlos und drohten an ihren massiven Soundwällen fast zu ersticken, besinnen sich **ARCH ENEMY** mit

MEHR PUNKROCK?



Einzelheft für 5 Euro, Abo über 6 Ausgaben für 25 Euro: www.ox-fanzine.de/abo



„Rise Of The Tyrant“ wieder auf ihre Ursprünge. Zum einen erinnert das Material sehr an die ersten Veröffentlichungen „Stigmata“ und „Burning Bridges“, zum anderen

kommen sogar einige Elemente von Michael Amotts Zweitband SPIRITUAL BEGGARS zum Tragen, sprich: der Classic Rock der siebziger Jahre. Das Songwriting ist im Vergleich zu den geradlinigen und manchmal arg stumpfen Vorgängern um einiges komplexer, die langen Soli der Amott-Brüder sind im ersten Moment etwas anstrengend, fügen sich nach ein paar Durchgängen aber wohlwollend in das Gesamtwerk ein. Fazit: Endlich wieder ein Knaller, der alle Trademarks dieser Band nach oben kehrt, aber auch etwas braucht, um richtig zu zünden. (Century Media/EMI) Patrick Hagmann

ARSONISTS GET ALL THE GIRLS
The Game Of Life



Dass die aus San Diego stammenden ARSONISTS GET ALL THE GIRLS nicht zu ernst genommen werden wollen, zeigen schon der Bandname und Songtitel wie „Save the castle, screw the princess“. Entsprechend eigensinnig ist die Musik der Band, die sich im Wesentlichen bei Death Metal und Grindcore bedient. Auf dem Gebiet versuchen sich zwar in letzter Zeit so einige, ARSONISTS GET ALL THE GIRLS nehmen sich aber die (Narren-)Freiheit, dem Hörer auch mit unerwarteten Elementen aus Jazz, Progressive Rock oder Metalcore zu kommen. Entsprechend gibt die Band Einflüsse von CRYPTOPSY über DESPISED ICON bis DREAM THEATER an. Das alles ist schrill, aber stimmig arrangiert, überrascht immer wieder und wirkt nur selten ausgedacht. Der gelegentliche Keyboardersatz ist vermutlich zum großen Teil dem Humor der Band geschuldet, denn er hilft dem jeweiligen Song in der Regel kein Stück weiter und kann oftmals einfach nicht ernst gemeint sein. Manchmal stört das, denn „The Game Of Life“ ist als Entwurf für extremen Metal weit weniger lachhaft, als die Band behauptet. (Century Media/EMI) Ingo Rieser

AS I LAY DYING
An Ocean Between Us

Vergessen wir einmal für einen kleinen Moment die Christendebatte, darauf ist ja der Artikel in dieser Ausgabe ausführlich eingegangen. AS I LAY DYING sind fast schon der Methusalix unter den Metalcore-Bands,



denn mit „Frail World Collapse“ haben sie dieses Genre sicherlich entscheidend mitgeprägt. Und nach dem eher mäßigen letzten Album hätte man die Band fast schon aufs Altenteil geschickt. Für die nunmehr vierte Platte scheinen AS I LAY DYING aber jede Menge Zaubersprüche getrunken zu haben. Klar, das Tempo kennt man, der Sound ist jedoch so dicht wie nie, und die Songs sind auf den Punkt genau gespielt. Laut Sänger Tim Lambesis liegt das vor allem daran, dass die Band beim Songwriting mehr als zuletzt auf die Stärken aller Mitglieder eingegangen ist, während zuvor lediglich er und Gitarrist Jordan Mancino für das Songwriting verantwortlich waren. Zwar bieten die ersten Songs auch nur die zwar guten, aber eben altbekannten Metalcore-Elemente, aber spätestens bei „Within destruction“ wird man hellhörig. Thrash-Einflüsse? Das ist neu. Aber auch auf Atmosphäre wird dieses Mal mehr Wert gelegt. Kurzum: „An Ocean Between Us“ klingt, als hätten sich AS I LAY DYING im Studio in einen Rausch gespielt. (Metal Blade/SPV) David Winter

ATREYU
Lead Sails Paper Anchor

In jedem Spielwarenladen gibt es kurz vor dem Ausgang ein Regal mit kleinen Fächern, in dem alles feilgeboten wird, was Mutti „Kleinscheiß“ nennt. Kinderaugen beginnen jedoch ob des bunten Plastiks zu glänzen, und der nächste Satz beginnt dann meist mit „Mami, kann ich ...“, wonach diese schmallippig zischt: „Damit spielst du doch eh wieder nur drei Tage!“ ATREYUs „Lead Sails Paper Anchor“ ist eine Platte, die sich mit Spielzeug auskennt und ohne Mühe Kinder froh macht. „Doomsday“ klingt so, wie man ATREYU seit „The curse“ immer wieder hören wollte. „Falling down“ hätte sich gar auf einem Album von DANKO JONES nicht schlecht gemacht. „When two are one“ wildert fast auf dem Territorium von AVENGED SEVENFOLD, und „Blow“ rockt einfach gerade heraus. Dazu gibt es viel mehr Gesang und Groove als früher, eine Menge Streicher und Keyboards, ohne allerdings ganz das Geschrei und die großen Refrains aus den Augen zu verlieren. Ich war ja immer ein großer Freund der Produkte aus dem Kleinscheiß-Regal, musste aber spätestens, wenn der Fallschirm des Plastiksoldaten heillos verheddert war einsehen, dass Mutti wohl Recht gehabt hat. (Roadrunner/Warner) Birte Wiemann



BARONESS
The Red Album



Keine Ahnung, warum plötzlich so viele Bands Südstaaten-Rock-Akzente in ihre Musik integrieren. Dass es an der momentanen politischen Lage in den USA liegt, ist jedenfalls reine Spekulation. Jetzt haben sich mit BARONESS also auch Relapse eine dieser vermeintlichen Redneck-Kapellen gesichert. Doch Relapse wären nicht Relapse, wenn es sich dabei nicht um eine außergewöhnliche Band handeln würde. BARONESS aus Savannah, Georgia zelebrieren auf ihrem „Red Album“ natürlich tonnenschwere Riffs und die typischen Southern-Rock-Posen, die durch das rauchige und obligatorisch whiskeygetränkte Organ von Sänger John Baizley verstärkt werden. Doch um diese erzeckelnde Southern-Rock-Geschichte aufzuweichen und ihr einen kreativeren Impetus zu verleihen, haben BARONESS die Langsamkeit und das Hypnotische für ihre Musik entdeckt. Gefühlte Ewigkeiten entfallen sie ihren konservativen Hardrock-Klangteppich und steigern ihn ins Unermessliche, bis sie sich an den erhabensten Stellen von „The Red Album“ nur noch mit Bands wie ISIS vergleichen lassen. (Relapse/Rough Trade) Tobias Kolb

BETWEEN THE BURIED AND ME
Colors



Wie viele Musikstile kann man auf eine Platte bannen, ohne dass diese komplett zerfahren klingt? Diese Frage beantworteten BETWEEN THE BURIED AND ME auf ihrer neuen Platte „Colors“ mehr als eindrucksvoll. Death Metal, der immer knapp am Mathcore entlang tänzelt, ist dabei das verbindende Element der acht monumentalen Kompositionen. Die Band zieht den Hörer in ihren Songs in einen schwarzen Abgrund, nur um ihn dort – ganz tief unten auf dem Grund – mit lieblichen BEATLES-Chören, einer Chanson-Ziehharmonika oder Country-Sprengeln zu empfangen. Wem das noch nicht genug ist, dem begegnen auf der Erkundung dieser hochexperimentellen Abgründe auch durch den Metal-Reißwolf gehäckselte Fanfaren oder Prog-Rock-Zitate – von dem obligatorischen Piano, welches die Platte ausklingen lässt, ganz zu schweigen. Während andere Bands, die mit solch einem kruden Stil-Misch-Masch aufwarten, oftmals an Unhörbarkeit und Überambitioniertheit scheitern, schaffen es BETWEEN THE BURIED

AND ME richtige Songs zu schreiben. Dafür hat die Band offene Ohren und jeden nur erdenklichen musikalischen Respekt verdient. (Victory/Soulofood) Tobias Kolb

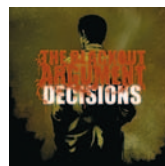
BEDLIGHT FOR BLUE EYES
Life On Life Terms



Fremdscham bedeutet, sich für das Verhalten anderer zu schämen, BEDLIGHT FOR BLUE EYES haben es geschafft, dieses Gefühl auf CD zu bannen. Denn auch

wenn sich „Life On Life Terms“ die meiste Zeit in der absoluten Belanglosigkeit bewegt, gibt es immer wieder Momente, in denen man sich fragen muss, ob man das gerade wirklich gehört hat. Bestes Beispiel ist der Song „Ms. Shapes“, bei dem es auf billigs-te Art und Weise anzüglich werden soll. Sex ist ein Thema, das in der Rockmusik ja schon immer von Bedeutung war, und Bands wie SAY ANYTHING haben bewiesen, dass man es sehr wohl so umsetzen kann, ohne dass sich der Hörer peinlich berührt fühlt. Hier wirkt es aber einfach nur platt wie eine dumme Anmache bei 3,2 Promille in der Dorfdisco. Aber auch sonst wird jedes Klischee mitgenommen. Und Sänger Daniel Rinaldi, dessen Gesang sich manchmal fast ins Jodeln steigert, macht die Songs, die im schlimmsten Fall gar an Bryan Adams denken lassen, auch nicht besser. Wie so eine Band auf Trustkill landen konnte, wird wohl für immer ein Geheimnis und hoffentlich eine Ausnahme bleiben. (Trustkill/SPV) Dennis Meyer

THE BLACKOUT ARGUMENT
Decisions



Triff eine Entscheidung und lebe mit den Konsequenzen. Darum geht es bei „Decisions“, dem Debütalbum von THE BLACKOUT ARGUMENT. Hervorgegangen aus den aufgelösten FLYSWATTER und PAINT THE TOWN RED, spiegelt auch der Sound der Münchner diese beiden Hausnummern wider, sprich: Hardcore-Geballer wird mit melodischen Gesangeinlagen durchsetzt. Mit Kajal, Glätteisen oder Röhrenjeans hat das Ganze aber zum Glück nichts zu tun. Gegenüber den vorangegangenen EPs wurde der Gehalt an melodischem Old-School-Hardcore sogar noch erhöht – siehe zum Beispiel die Crew-Shouts à la COMEBACK KID, die Wurzeln in der ehemaligen Hardcore-Institution PAINT THE TOWN RED schlagen hier immer wieder durch. Manchem „Konsumenten“ geläufiger Sing-Schrei-Kapellen mit sechsstelliger Zahl an MySpace-Freunden

DIE SKEPTIKER DADA IN BERLIN

DIE SKEPTIKER DADA IN BERLIN

Die Klassiker der Band - neu aufgenommen!

„Strassenkampf, Deutschland Halt's Maul, Ja Ja Ja, Pierre und Luce, Der Rufer In Der Wüste, Strahlende Zukunft“ u.v.m.

Mehr Info: www.dieskeptiker.com
Karten: www.ticket69.de

Ab November im Handel!

ROZBOMB RECORDS, CARGO RECORDS, neo, BACHAL BOOKING

23.11.2007 München Feierwerk | 24.11.2007 CH-Chur Palazzo | 30.11.2007 Stuttgart LKA | 01.12.2007 Chemnitz Paltschok | 07.12.2007 Schweinfurt Stadthalle | 08.12.2007 Berlin Tommy Weidbocker Haus | 13.12.2007 Leipzig Moritzbastei | 14.12.2007 Dresden Scheune | 15.12.2007 Magdeburg Sackfabrik | 20.12.2007 Cottbus BebelClub | 21.12.2007 Rostock Man | 22.12.2007 Hamburg Kunst | 28.12.2007 Hannover Indigo Glocksee | 29.12.2007 Oberhausen Turbinenhalle (Punk in Port)

MOVIES

Was macht eigentlich Henry Rollins gerade, einer der „hardest working men in rock“? Der bessert sein Bankkonto mal wieder mit einem eher redundanten Eintrag in die Filmgeschichte auf. Joe Lynchs Regiedebüt **WRONG TURN 2 (Constantin)**, das Sequel zu Rob Schmidts solidem Backwoods-Horror aus dem Jahr 2003, ist aber leider nicht mehr als eine in 25 Tagen runtergekurbelte „Direct to video“-Produktion, ein am Rande der Lächerlichkeit agierender Mutantenstadt, der weder als Parodie noch als ernsthafter Horror-Beitrag funktioniert. Höchstens Herr Rollins kann als stiernackiger Rambo-Verschmitt für den einen oder anderen erheiterten Moment sorgen. **HOSTEL 2, THE HILLS HAVE EYES 2** oder **THE TEXAS CHAINSAW MASSACRE: THE BEGIN-**

NING muten dagegen fast wie Meisterwerke an. Als zusätzliche Spaßbremse erweist sich einmal mehr die FSK, die bei der im Oktober erscheinenden DVD wohl insgesamt drei besonders verwerfliche Minuten zu beanstanden hatte.

Kenta Fukasaku neuester Film ist dagegen ein Beweis dafür, dass sich auch die Japaner bestens auf kulturelles Recycling verstehen, denn **YO-YO GIRL COP (Rapid Eye Movies)** ist eine Art Remake der beiden SUKEBAN DEKA-Filme von 1987/88 (ebenfalls jetzt auf DVD erschienen) und einer bereits zuvor entstandenen gleichnamigen japanischen TV-Serie, in dem Yo-Yo schwingende, uniformierte Schulmädchen mit irgendwelchen Bösewichtern aufräumen. Diesem amüsanten 80er-Jahre-Trash beschert Kenta Fukasaku allerdings ein eher müdes Update, in dem die Hauptdarstellerin Aya Matsuura –

eine angesagte japanische J-Pop-Sängerin – als Michelle-Rodriguez-Tough-Girl-Verschmitt mit Lolita-Charme namens „K“ Bombenlegern auf der Spur ist, die mit Selbstmordtaten die Nation erschüttern wollen. Abgesehen von solch platten tagespolitischen Bezügen und sanfter Kritik am ruppigen japanischen Schulsystem kann Fukasaku seinem dünnen Ausgangsmaterial keine wirkliche Existenzberechtigung verschaffen. Die Action ist mittelmäßig, Selbstironie sucht man vergeblich und unter dem Strich reicht es nur zu trahiger B-Liga-Genre-Kost, der allerdings der Charme der Vorläufer fehlt.

Da ist es weitaus spannender, was der Koreaner Joon-ho Bong mit seiner Monsterfilm-Neudefinition **THE HOST (MFA+/Ascot Elite)** bewerkstelligt. Die Basis des Films mag etwas albern wirken und dem Satzbaukas-

ten typischer Öko-Horror-Filme entstammen, basiert aber auf wahren Begebenheiten. Im Jahre 2000 kam ein Bediensteter des in Seoul stationierten US-Militärs nämlich tatsächlich auf die Idee, große Mengen von Chemikalien einfach in den Abwasserkanal zu entsorgen, der in den Fluss Han mündet. Das beschert uns in **THE HOST** eine der wundervollsten Monsterkreationen der letzten Jahre. Dass Joon-ho Bong in seinem Mix aus Genre-Parodie, ernsthaftem Creature-Feature und Familientragödie manchmal etwas den Überblick verliert und in emotionaler Hinsicht zu dick aufträgt, kann man ihm leicht nachsehen, denn trotz gewisser Schwächen ist **THE HOST** einer der vielschichtigsten und cleversten Unterhaltungsfilme der letzten Jahre, der schon alleine durch sein sympathisch schräges Personal punkten kann.

Thomas Kerpen

dürfte „Decisions“ zu sehr nach alter Schule klingen, doch allein der Opener „Abandon good guy“ ist ein verdammter Hit. Gut zu wissen, dass solche Musik auch unpeinlich und unalkaliert gespielt werden kann. (Life-force/Soulfood) Christoph Biber

THE BLEED Silent Treatment



Wann darf man Musik, obwohl sie melodische Einschübe und wuchtige Breakdowns aufweist, nicht mehr Metalcore sondern Postcore nennen? Oder ist die neue

Schublade für **THE BLEED** etwa nur eine Marketingmaschine des Labels? Wohl eher nicht, denn trotz des sehr auffälligen Doublebass-Geballers und den teilweise zu poppigen Gesangsmelodien von „Silent Treatment“, hat die Band aus Arizona einfach ihren eigenen Stil. Ähnlich wie bei **POISON THE WELL** – wenn auch nicht ganz so gut und abgefahren – treffen schräge Arrangements auf melodische Parts, und harte Riffs werden plötzlich und unerwartet von ruhigen Passagen unterbrochen. Durch die häufigen Tempowechsel wird „Silent Treatment“ allerdings nicht gleich beim ersten Hören zur neuen Lieblingsplatte. Man braucht also schon ein wenig Zeit, um sich mit diesem Brocken anzufreunden. Aber spätestens beim dritten oder vierten Durchgang zündet die Platte, der Hörer bemerkt viele Kleinigkeiten und wird sich ein Spider-Schwein freuen, dieses gute und eigenständige Stück harter Musik für sich entdeckt zu haben. (Vagrant/PIAS/Rough Trade) David Winter

CHARGER Spill Your Guts



Schon der erste Song, „This is our **BLACK SABBATH**“, verlangt dem Hörer mit einem simplen Riff, quälend ausgewalzt auf dreizehn Minuten, so einiges ab. Feedbacks

und heiser gebrüllte Hoffnungslosigkeit tragen nur noch weiter zu Beklemmung und Depression bei. **CHARGER** sind seit ihrem Debüt „Confessions Of A Man (Mad Enough To Live Among Beasts)“, das 2003 bei Peaceville Records erschien, so etwas wie ein Geheimtipp der britischen Underground-Szene in Sachen Doom und Sludge. Direkt mit dem zweiten Track, „Cult verses cunt“, prügeln **CHARGER** dann aber los, als hätte man es mit **DISCHARGE** oder **WOLFBRIGADE** zu tun. Im Anschluss zieht (ausgerechnet) ein Track namens „Shake, baby, shake“ die gefühlte Lebensfreude aber wieder deutlich in den Minusbereich. Die Produktion ist ent-

sprechend basslastig und rau, angenehm soll das alles nicht klingen. „Spill Your Guts“ bleibt immer lähmend und anstrengend und entwickelt dabei eine klaustrophobische und bedrückende Stimmung. Die gesamte Spieldauer von einer Stunde ist nervlich also kaum auszuhalten, hinterlässt aber auf jeden Fall bleibenden Eindruck. (Undergroove/Indigo) Ingo Rieser

COLISEUM No Salvation



Junge, hier ist aber was los. Die Mischung, die **COLISEUM** anbieten, scheint zunächst etwas unübersichtlich, sogar hektisch, zündet aber dennoch sofort. Und

nach mehrmaligem Hören wird einem dann auch so langsam klar, wer hier Pate gestanden haben könnte. Die Basis bilden unsere guten alten Kumpels Punk und Hardcore, aber da die Band an ihren Instrumenten ganz schön fit ist, reicht das wohl nicht. Also ein bisschen dreckigen Rock'n'Roll darunter gemischt, die Töne pro Minute mit zehn multipliziert und die übliche Geschwindigkeit für solche Musik mit dem Faktor zwanzig. Alles klar? Nicht? Dann seien noch einige Orientierungspunkte in die Runde geworfen. Aber Vorsicht: Alle Vergleiche hinken, **COLISEUM** sind nämlich absolut eigenständig. Wer will, kann dennoch Sachen wie **MOTÖRHEAD** beim Vibe, **BORN DEAD ICONS** beim Gesang oder sogar **MASTODON** beim Schlagzeugspiel raus hören. Nur eben in einer sehr eigenen Version. Besondere Freude macht auch der Sound, denn hier hat Kurt Ballou von **CONVERGE** einmal mehr ganze Arbeit geleistet. Wer auf schnelle, dreckige und hervorragend gespielte Musik steht, aber nicht so gerne Metal hört, der sollte ein Ohr riskieren. Es lohnt sich. (Relapse/Rough Trade) Hendrik Lukas

CRASH MY DEVILLE Please Glamour, Don't Hurt 'em

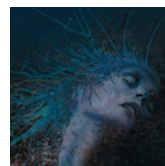


Liebe **CRASH MY DEVILLE**, es ist ja schon ein bisschen länger her, dass ich das letzte Mal von euch gehört habe. Ganz schön groß seid ihr geworden. Ihr habt euch zu

starken Buben entwickelt, die nicht mehr so gern in die Wange gezwickt werden wollen und die man auch schon mal allein ins Ausland fahren lassen kann. Auf „Please Glamour, Don't Hurt 'em“ kommt ihr mir ja schon ganz erwachsen vor! Aber bitte, Jungs, beim nächsten Mal passt ihr ein bisschen besser auf den Daniel auf, damit er sich nicht wieder beim Einschreien den Lungenflügel zerrt.

Trotzdem freut es mich zu sehen, dass ihr die harte Arbeit nicht scheut. Ich habe keine Ahnung, was Songtitel wie „Ride this horse to war (with no shoes on)“ bedeuten, aber das Konzept der Platte gefällt mir, weil man merkt, dass ihr im Musikunterricht aufgepasst habt und euch mit dem Arrangement von weniger lauten und sehr lauten Tönen auskennt. Ich finde es überdies sehr löblich, dass ihr nicht zu viel Weichspüler benutzt habt. Wenn ihr jetzt noch aufhört, auf dem Pausenhof nach den Oberstufenschülern zu schielen, dann klappt es bestimmt auch bald mit dem Jahr im Ausland. Vielleicht Amerika? Viele Grüße und kauft euch was Schönes! (Redfield/Cargo) Birte Wiemann

DEVIL SOLD HIS SOUL A Fragile Hope

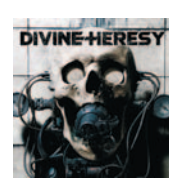


Robert Johnson war ein begnadeter Gitarrist. Er war so gut, dass man munkelte, er habe für dieses Talent seine Seele an den Teufel verkauft. Was viele nicht wissen:

Es ist wahr. Aber das ist noch nicht das Ende der Geschichte. Denn Beelzebub war so neidisch auf die Fähigkeiten und den Erfolg des Blues-Musikers, dass er das Geschäft wieder rückgängig gemacht hat. Dafür musste er allerdings nicht nur Johnsons, sondern auch seine eigene Seele locker machen. Diese teuflische Dummheit erklärt, woher **DEVIL SOLD HIS SOUL** ihren Namen haben. Mit dem Sound, den das Sextett auf „A Fragile Hope“ heraufbeschwört, hat das allerdings wenig zu tun. **DEVIL SOLD HIS SOUL** spielen keinen Blues, sondern vielschichtigen, schleppenden Post(apokalyptischen)-Metal, der wie eine unheilige Symbiose aus **CULT OF LUNA**, **CROWBAR** und **CONVERGE** klingt. Allerdings nur im Ansatz. Die sechs Briten haben durchaus ihre eigene Methode, um mit einer Mischung aus Ruhe und Kraft, Verzweiflung und Aggression die Tore zur inneren Hölle aufzustoßen und den Hörer mit seinen Dämonen zu konfrontieren. Doch das Ergebnis ist mitreißend und in gewisser Weise sogar befreiend. Für diese Erfahrung würde der Teufel glatt seine Seele verkaufen – wenn er denn noch eine hätte. (Eyes Of Sound/Indigo) Mark Liebold

DIVINE HERESY Bleed The Fifth

Dino Cazares trifft mit seiner Musik immer den Ton der Zeit – zumindest war das 1995 so, als er mit seiner damaligen Band **FEAR FACTORY** deren wichtigstes und bestes Album „Demanufacture“ aufnahm und Metal einer Frischzellenkur unterzog. Typisch damals für ihn: die maschinengewehrartige Gitarrenarbeit. Mittlerweile schreiben wir das Jahr 2007. Knapp fünf Jahre nach dem Ausstieg aus **FEAR FACTORY** hat Cazares eine



neue Band. Und immer noch typisch für ihn: die maschinengewehrartige Gitarrenarbeit. Doch auch wenn man bei „Bleed The Fifth“ unweigerlich erkennt, wer hier an

seiner Vision von Metal arbeitet, klingt das Album erschreckend frisch. Eine großartige Produktion, ein talentierter Sänger und der Mut zu ruhigeren Passagen, Gitarrensoli oder Moshparts. **DIVINE HERESY** klingen in jeder Sekunde interessanter, jünger und ideenreicher als **FEAR FACTORY** auf ihren letzten beiden Alben. Doch machen wir uns nichts vor: Wahrscheinlich wird Dino Cazares nicht an erfolgreiche **FEAR FACTORY**-Zeiten anschließen können. Was schade ist. Denn er hätte es verdient, einem großen Publikum zu demonstrieren, dass er auch im Jahr 2007 noch interessanten Metal kreieren kann. (Roadrunner/Warner) Tobias Kolb

EMANUEL Black Earth Tiger



Neulich beim Umzug fand ich im Keller ein unförmiges, verstaubtes Bündel, das sich bei näherer Betrachtung als ein Hoodie von **SILVERCHAIR** mit dem

Artwork des „Neon Ballroom“-Albums herausstellte. „Neon Ballroom“, das war 1999, als **SILVERCHAIR** nach ihren ersten beiden Alben ihr Image als Wunderkind des Grunge ablegten und erwachsen wurden. Schon erwachsen waren zu dieser Zeit **ALICE IN CHAINS**, **STONE TEMPLE PILOTS**, **DEFTONES** und **SMASHING PUMPKINS**. Und die Mitglieder von **EMANUEL** dürften zu dieser Zeit ein wenig so alt gewesen sein wie **SILVERCHAIR**, als sie ihr Debüt „Frogstomp“ aufnahmen – ungefähr fünfzehn. Acht Jahre sind seitdem ins Land gezogen und Matt Breen, Sänger von **EMANUEL**, gibt gerne zu, dass seine Band fest in den Neunzigern verwurzelt ist. Wo auf dem Vorgängeralbum „Soundtrack To A Headrush“ noch eher Emo-Klänge vorherrschten, wird aus „Black Earth Tiger“ – auch dank Terry Date (**DEFTONES**, **SMASHING PUMPKINS**) hinter dem Mischpult – ein apokalyptisches Indie-Rock-Epos, das zwar tatsächlich in allen Ecken und Enden nach den Neunzigern, aber niemals altbacken klingt. Auch den **SILVERCHAIR**-Pulli kann man ja nach dem Waschen durchaus wieder tragen. (Vagrant/PIAS/Rough Trade) Birte Wiemann

EVERY TIME I DIE The Big Dirty

Ein Satz wie „It is better to destroy than to create what is meaningless, so the picture will not be finished“ gegen Ende von „The Big



Dirty“ lässt nicht nur die Kinnlade auf die Brust fallen, sondern bestätigt nebenbei auch noch, dass Sänger Keith Buckley – wie Gitarrist Andy Williams bestätigt – ein Genie ist (Andy: „Aber sag ihm bloß nicht, dass ich das gesagt habe.“). Der brillante Satz stammt nämlich nicht aus der Feder von Oscar Wilde oder eines anderen Schreiberlings des späten 19. Jahrhunderts, sondern vom Herrn Buckley selbst, dem sein Geistesblitz selbst so unheimlich war, dass er ihn wieder und wieder gegooglet hat: ohne Ergebnis. Wer die DVD „Shit Happens“ gesehen hat, wird wissen, dass die Grenze zwischen Genie und Wahnsinn in der Welt von EVERY TIME I DIE besonders schmal ist, und trotzdem – oder wohl eher deswegen – kommt „The Big Dirty“ so roh, wild, laut, schnell, groovig und rund daher, dass die Kinnlade die eingangs beschriebene Position auf dem Brustbein nur selten verlässt. In 36 Minuten gibt es keine einzige Atempause. das Wortspiel reißt nie ab, alles ist groß und verdammt dreckig, und es gibt kein Pink mehr im Antwort. Noch Fragen? (Ferret/Soulfood) Birte Wiemann

FULL BLOWN CHAOS
Heavy Lies The Crown



Der Wetterbericht meldet, dass eine neue Metal-Front aufzieht und Unrecht hat er damit nicht. Denn FULL BLOWN CHAOS legen mit ihrem neuen Album „Heavy Lies The Crown“ ordentlich stürmisch nach. Waren die Vorgänger schon deutlich in der Metal-Spur, gibt es inzwischen keinen Zweifel mehr daran, in welche Richtung es geht. Schon beim ersten Anspielen besteht Verwechslungsgefahr mit DEVILDRIVER – wäre da nicht die charakteristische Stimme von

Sänger Ray Mazzola. Selbst das Artwork zeigt eindeutig in Richtung Metal – auch wenn die Band sich nach eigenen Angaben nicht festlegen wollte. Die Texte sind wie immer nicht ganz ernst zu nehmen, und Lieder wie „Fail like a champ“ machen genau deshalb so viel Spaß. So wie letztendlich das gesamte Album, das sich auf ganzer Länge stets eingängig und treibend zeigt und zum munteren Headbanging einlädt. „Heavy Lies The Crown“ ist die Platte, mit der FULL BLOWN CHAOS endlich das Potenzial unter Beweis stellen können, das sie mit ihren Liveshows schon lange angedeutet haben. Funktioniert bei jedem Wetter. (Ferret/Soulfood) Katharine Kuczewski

HIMSA
Summon In Thunder



Noch stehen HIMSA hinter DARKEST HOUR, AS I LAY DYING oder UNEARTH in der zweiten Reihe, was wohl vor allem an eher schwachen Songwriting des letzten Albums „Hail Horror“ liegt. In dieser Hinsicht haben sich HIMSA allerdings deutlich entwickelt beziehungsweise zu alter Stärke zurückgefunden. Und wie schon bei „Courtin' Tragedy And Disaster“ aus dem Jahr 2003 wurde „Summon In Thunder“ von Steve Carter produziert. Zusätzlich arbeitete Devin Townsend intensiv mit John Pettibone an dessen Gesang. Für gesungene Refrains oder dergleichen ist in den meist rasenden Songs aber kein Platz. Nach wie vor geht leider vieles im Doublebass-Gewitter unter, die Schwäche des letzten Albums, die Songs mit unzureichenden Arrangements zu verschleppen, haben HIMSA aber getilgt. Allerdings tritt bei der Verbindung von AT THE GATES-Melodien und Metalcore mittlerweile ein Sättigungsgefühl ein, und HIMSA stagnieren da, wenn auch auf hohem Niveau. Manchmal passiert auch einfach so viel in einem einzelnen Song, dass es schwer fällt,

einzelne Details überhaupt noch wahrzunehmen. Dabei war doch gerade das die Stärke von Pettibones alter Band UNDER-TOW: Mit eher simpler Instrumentierung für ein Maximum an Eingängigkeit zu sorgen. (Century Media/EMI) Ingo Rieser

HOPESFALL
Magnetic North



Der magnetische Nordpol, also der Punkt, auf den jede Kompassnadel zeigt, ist nie richtig zu erfassen. Immer weicht seine Genauigkeit um ein bis zwei Grad ab. Und auf die Frage, wie er seine Band und deren Musik beschreiben würde, antwortet Sänger Jay Forrest mit genau dieser Analogie. Aber es stimmt: Irgendwie sind HOPESFALL immer etwas atmosphärischer und dennoch brachialer gewesen als andere Bands im Post-Hardcore-Kosmos des neuen Jahrtausends. Im Falle von „Magnetic North“, der mittlerweile fünften Veröffentlichung, setzt sich dies fort: Wieder klingen die Songs nach atmosphärischen DEFTONES, und trotzdem schaffen sie immer wieder den Sprung in den intensiven Post-Hardcore, für den die Band so bekannt sind. Nicht nur die Stimme von Sänger Jay Forrest ist mittlerweile zum Markenzeichen der Band geworden, es sind schlussendlich die Songs, die – obwohl sich das Mitgliederkarussell in den letzten Jahren immer wieder ordentlich gedreht hat – einen ganz eigenen Klang haben. „Magnetic North“ reiht sich in die Reihe der bisherigen Meisterwerke der Band ein. (Trustkill/SPV) Sebastian Wahle

HORSE THE BAND
A Natural Death

Auch wenn die Musik von HORSE THE BAND von betont billigen Synthesizersounds dominiert wird und in den Texten zuweilen Figuren der Videospieldgeschichte auftauchen: Man sollte nicht den Fehler machen,



diese Band auf das (selbst gewählte) Etikett „Nintendo-core“ zu reduzieren. Denn Nathan Winnekes Geschichten spielen oftmals nur deshalb in der „Super Mario World“, weil sie auf wahren Erlebnissen seiner Kindheit beruhen, die für den Sänger zum Teil so traumatisch waren, dass er sie nur als verniedlichte Metapher erzählen kann. So bezieht sich beispielsweise der Song „House of Boo“ des Vorgängeralbums „The Mechanical Hand“ im Titel nur deshalb auf die Geister, mit denen sich der berühmteste Klempner der Welt herumschlagen muss, weil Winneke darin eine Nacht verarbeitet, die er aus Angst vor einem mysteriösen Eindringling mit Messern bewaffnet und Rücken an Rücken mit seiner Mutter im Wohnzimmer stehend verbracht. Das Neue an „A Natural Death“ ist nun, dass HORSE THE BAND dieser inhaltlichen Ernsthaftigkeit erstmals auch musikalisch gerecht werden können – und zwar auf Albumlänge. Oder um es in der Sprache der Videospiele zu sagen: HORSE THE BAND haben das nächste Level erreicht. (Koch Entertainment) Thomas Renz

ICOS
Fragments Of Sirens



Lieder können einen Menschen überall hinbringen und auf die von ICOS trifft das ganz besonders zu. „Carry me anywhere, carry me everywhere“, beschwören die Schweden dann auch gleich im ersten Song die transzendente Macht ihrer Musik, die in ihrer äußeren Form sicherlich vor allem der von NEUROSIS ähnelt. Und wie diese suchen auch ICOS den Weg in die innere Einsamkeit, in ihr „Paradies“, wie sie es bei „On my own“ nennen, wo das Ziel wie folgt beschrieben

SHORTCUTS

BLACK HAVEN

The Cleansing Storm. Mit BLACK HAVEN ist es wie mit einer herannahenden Gewitterfront: Obwohl man weiß, dass es gleich mächtig krachen wird, ist man ob der entsetzten Energie erstaunt. Was dieses Erlebnis bei den fünf Belgiern noch verstärkt, ist der Umstand, dass sie nicht mit Elektrizität, sondern mit jeder Menge Wut und Aggression geladen sind. Dementsprechend direkt und gnadenlos ist das musikalische Unwetter, das sie auf ihrer EP „The Cleansing Storm“ entfesseln. Eine gewisse Ähnlichkeit zu RISE AND FALL ist durchaus gegeben, insgesamt ist der Sound von BLACK HAVEN jedoch schleppender und düsterer – genau wie es sich für ein anständiges Gewitter eben gehört. (Blacktop) Mark Liebold

BOTCH

American Nervoso / We Are The Romans. Dies sind die nächsten Teile aus der Serie an Wiederveröffentlichungen, die Hydra Head mit den BOTCH-Releases vornimmt – das erste und das letzte Studioalbum aus den Jahren 1999 und 2000. Der Sound wirkt etwas runder als bei den Originalen, besondere Mühe hat man sich aber beim Zusatzmaterial gegeben: „American Nervoso“ enthält fünf Bonustracks, davon vier Demos von Albumsongs und ein unveröffentlichtes Stück. Bei der „Deluxe Edition“ von „We Are The Romans“ gibt es auf einer zweiten CD fast das komplette Album noch einmal in Demo- und Live-Versionen, manchmal sogar in mehrfacher Ausführung, und nur einen wirklich neuen Song. Dennoch

kann man eine Kaufempfehlung aussprechen: Jeder, der sich mit modernem Hardcore auskennt, wird hören können, dass BOTCH nichts an Aktualität verloren haben. (Hydra Head/Indigo) Christian Meiners

BLOOD RED THRONE

Come Death. Jeder halbwegs bekannte skandinavische Musiker scheint als Zweit- oder Drittband eine Old-School-Death-Metal-Kapelle zu brauchen. Siehe CHAOS-BREED, BLOODBATH, LAETHORA oder eben BLOOD RED THRONE. Und es beschleicht einen der Verdacht, dass sich diese Bands alle einen öden Song teilen und den immer rund zehn Mal auf jede Platte packen. Das Ergebnis ist regelmäßig total austauschbarer, fett produzierter, gut gespielter Death Metal mit hauptsächlich hohem Tempo und mittlerer Komplexität. Die Texte sind durchgehend blöde, dafür ist im vorliegenden Fall der Sound schön künstlich. BLOOD RED THRONE ist übrigens eine der Baustellen von Tchort, der früher bei EMPEROR Bass gespielt hat. (Earache/Rough Trade) Hendrik Lukas

COMMON CAUSE

Statement Of Purpose. „Es wurde schon alles gesagt, nur nicht von jedem“, hat der bayrische Komiker Karl Valentin einmal bemerkt, und damit ist auch die Frage beantwortet, warum COMMON CAUSE nicht mehr wollen, als den Hardcore der späten achtziger Jahre lediglich „streng nach Vorschrift“ nachzuspielen. Außerdem: Wer könnte eine so nette Bitte wie die des Openers dieser EP (bestehend aus sechs neuen Songs sowie denen des ausverkauften Demos) schon ausschlagen? „All I ask is to accept my helping hand / (...) When you don't think you

can last another single round“, heißt es da, und man greift auch dann gerne zu, wenn man keine Probleme hat. (Powered) Thomas Renz

CONCRETE BLOCK

Down With The Madness. CONCRETE BLOCK aus Italien haben bereits mehr als zehn Jahre musikalische Erfahrung auf dem Buckel, beherrschen ihre Instrumente also. Etwas Neues haben sie allerdings nichts zu bieten. Die sieben Songs auf dieser EP klingen stark nach SHEER TERROR und MADBALL mit einem leichten Touch MERAUDER. Um bei Ersteren zu bleiben: Der Sänger versucht verdächtig, nach Paul Bearer zu klingen, knödelt aber ab und an zu extrem vor sich hin. Ansonsten: Solider Hardcore in New Yorker Tradition. (Countdown) Kai Jorzyk

CRUSHING CASPARS

The Fire Still Burns. Mit „The Fire Still Burns“ erscheint endlich der zweite Longplayer von CRUSHING CASPARS. Die Band aus Rostock besteht immerhin seit 1995, hat aber anscheinend mehr Zeit mit Touren als mit dem Schreiben von Songs verbracht. Doch die Live-Erfahrung macht sich bezahlt. Klar erfinden CRUSHING CASPARS das Rad nicht neu, ihr energetischer Old-School-Hardcore-Punk macht aber eine Menge Spaß. Die fünfzehn Songs erinnern angenehm an alte Helden wie AGNOSTIC FRONT oder SUICIDAL TENDENCIES, die Backing Vocals haben die Herren von BARCODE beigesteuert. (GSR/Cargo) Kai Jorzyk

THE DANGEROUS SUMMER

If You Could Only Keep Me Alive. THE DANGEROUS SUMMER haben sich nach ei-

nem Buch von Ernest Hemingway benannt, dessen Titel sich wahrscheinlich auf einen früheren Text des Schriftstellers über die sturmgeplagten Florida Keys bezieht, in dem es heißt: „These islands where there is no autumn but only a more dangerous summer ...“ Und irgendwie ist dieser Satz hervorragend dazu geeignet, um den sonnigen Pop-Punk dieser blutjungen Band zu beschreiben, die mit ihrer EP zwar die Gefahr der großen weiten Indie-Rock-Welt sucht, sie aber noch nicht gefunden hat. „Fuck California, it's just the safest place I know“, schimpfen sie in einem Song und sind damit zumindest auf dem richtigen Weg. (Hopeless/Soulfood) Thomas Renz

DESASTER

Satan's Soldiers Syndicate. Bands mit Images wie dem von DESASTER sind schuld daran, dass Metal-Fans nach immer von den meisten Menschen für plemplem gehalten werden. Drei Sechsen plus Pentagramm auf dem Cover, Nietten of Death, Texte of Blood und so weiter. Wenn man sich aber von den Peinlichkeiten löst und sich auf die Musik konzentriert, ist der Lärm ziemlich gut. Geht es um Thrash, Black und ein bisschen Death Metal kombiniert und mit schön authentischem Retrosound fix runtergezimmert. Eine coole Platte, und unter ähnlich gelagerten Bands wie USURPER oder BEWITCHED liegen DESASTER eh vorn. (Metal Blade/SPV) Hendrik Lukas

THE FLATLINERS

The Great Awake. In einem Spielfilm aus dem Jahr 1990, der fast genauso heißt wie diese junge Band aus Kanada, lassen sich Medizinstudenten in den Zustand des klini-

wird: „This psychotic state of mind, this secret place of mine. My kingdom (...) / Looking into the cracked up holes, seeing something never seen (...) / Looking straight into the eyes of myself“. Selbsterkenntnis durch Introspektion, an deren Ende unweigerlich das Ausblenden der mächtigsten äußeren Einflüsse überhaupt stehen muss, mit der sich das menschliche Ich konfrontiert sieht: die Zeit. „A moment freezes still and becomes eternity“ – besser als mit diesen Worten aus „Midnight scenery“ kann man die hypnotische Macht dieser Platte nicht beschreiben. Würde man „Fragments Of Sirens“ bis an sein Lebensende hören, man wäre in einer gefühlten Stunde tot. (Alerta Antifascista) Thomas Renz

IN REMEMBRANCE
We'll Always Have The Memories



Manchmal will man es sich einfach machen. Der Bandname klingt nach Metalcore, das Artwork schlägt in dieselbe Kerbe, der Albumtitel ist so lala – man mag eigentlich gar nicht reinhören. Dann tut man es doch und wird von einem dermaßen kräftigen Hardcore-Dampfhämmer vor die Glocke gestoßen, dass man glaubt, eine Komparsenrolle in einem Bud-Spencer-Film gewonnen zu haben. „Old School meets New School“ ist bekanntermaßen nichts Neues, aber von manchen Melodien kann und soll man einfach nie genug bekommen. Vollkommen unpeinlich wird man hier von Song zu Song und von einem Melodiebogen zum nächsten gejagt, so dass man wirklich geneigt ist, wieder ein bisschen Hoffnung in eine sich prügelnde und schminke-Szene zu investieren. Pathos hin oder her, IN REMEMBRANCE aus Boston machen ihre Sache ausgezeichnet, punkten auf allen relevanten Gebieten zweistellig und haben mit „We'll Always Have The Memories“ ein kleines Highlight geschaffen. Sollte die Platte die Aufmerksamkeit bekommen, die

sie verdient, sehe ich die Talent-Scouts von Victory Records schon die Angelrute auswerfen. (Blacktop) Daniel Kleinbauer

ICTUS
Imperium



Schön, mal wieder eine von A bis Z politische Band zu hören. ICTUS kommen aus Spanien und spielen Hardcore. Dabei orientieren sie sich an aktuellen Chefs des Undergrounds wie TRAGEDY, ohne allerdings – wie ihre Landsmänner EKKAIKA – nur eine möglichst genaue Kopie vorzulegen. Die Einflüsse sind hier zahlreicher, denn neben den üblichen crustigen Bolzparts, den düsteren Gitarrenmelodien und dem heiseren, kehligen Gebrüll gibt es einige Überraschungen. So stolpert man immer wieder über Gitarrenriffs, die typisch für Bands wie AT THE GATES sind, allerdings gelingt ICTUS das Kunststück, trotzdem überhaupt nicht nach Metalcore zu klingen. Überhaupt ist hier eine ganze Ecke Metal drin und alles etwas komplexer als der Durchschnitt. Der Sound verzichtet auf digitale Lügen, und auch spielerisch ist alles im Lack. Im schicken Textheft gibt es zudem ausführliche, dreisprachige Erläuterungen zu den spanischen Texten, die sich mit den üblichen Unfreilichkeiten menschlichen Wirkens beschäftigen. Sollte man als Fan der genannten Bands kennen. (Alerta Antifascista) Hendrik Lukas

INSISION
Ikon

Das Erste, was im Info zur Platte auffällt, ist der Name des Sound-Verantwortlichen, denn der Mann hat in seiner Karriere schon echt unwürdigen Plastikmüll verbrochen. Zum Glück klingt „Ikon“ aber nicht nur fett, sondern auch noch einigermaßen rau. Das und noch so einiges machen die nächsten 34 Minuten zu einem echten Vergnügen. INSISION aus Stockholm spielen Death Me-



tal der amerikanischen Schule und im Geiste von MORBID ANGEL oder MONSTROSITY. Und die Band weiß genau, was sie tut. Auf handwerklichem Top-Niveau bolzt man sich durch neun Songs voller Blastbeats, rasend schneller Doublebass-Kanonaden, Highspeed-Riffs, komplizierter Breaks und herrlich gniedelnder Soli. Auch das Runterschalten in den Kriechgang wird schön effektiv eingesetzt. Eigenständig ist das zwar überhaupt nicht, doch hier zählt nur die Energie. Garniert wird das Geheke durch den genreüblichen Grunzgesang, die Texte befassen sich auf düstere, philosophische und ziemlich belesene Weise mit Tod, Universum und Teufel. Das muss man nicht mögen, ein gewisses Niveau lässt sich aber auch hier nicht abstreiten. Die könnten ruhig größer werden, denn das hier ist richtig cool. (Dental/H'Art) Hendrik Lukas

IT DIES TODAY
Sirens



Auf dem sepiafarbenen Cover prangt in Silberdruck schon fast dekadent der Schriftzug von IT DIES TODAY. Und genauso klingt das vierte Album der Metalcore-Band aus Buffalo dann auch: Jeder einzelne Song wurde auf Hochglanz poliert. Aber eine gute Produktion ist nun einmal nicht alles. Zum zuletzt nicht unbedingt viel Gutes von den Jungs zu hören war: Die Coverversion des DEPECHE MODE-Klassikers „Enjoy the silence“ auf dem „Masters Of Horror“-Soundtrack hätte man eigentlich verbieten sollen, hinzu kam die Nachricht, dass Sänger Nick Brooks das vorliegende Album zwar noch mit aufgenommen hat, mittlerweile aber keine Lust mehr hat, weiterhin an

IT DIES TODAY mitzuwirken. „Sirens“ klingt einfach ein wenig uninspiriert: Die melodischen Gesangslinien wirken zu gewollt, der Rest der Vocals fast schon altbacken, und auch die Breakdowns sind zu berechenbar. Selbst wenn so mancher Fan der Band weiterhin die Treue halten wird, es bleibt zu hoffen, dass der neue Mann am Mikrofon IT DIES TODAY noch einmal ein bisschen Leben einhauchen kann. (Trustkill/SPV) David Winter

JUPITER JONES
Entweder geht diese scheußliche Tapete – oder ich



„Was auch immer es noch ist, was da leise durch den Kopf schwirrt / Hab den Mut und schmeiß es raus, wenn es traurig in dein Herz irrt“. JUPITER JONES sind nicht nur über einiges hinweggekommen, wie diese Zeilen aus „Fulda, Horasplatz“ erahnen lassen, sie haben sich im Vergleich zum härteren Vorgänger „Raum um Raum“ auch deutlich weiterentwickelt. Durchhalteparolen und eine bewegende Aufbruchsstimmung zeugen von der Verarbeitung persönlicher Schicksalsschläge, die Musik ist weniger rau und mehr Rock als Punk. Große Hymnen und Melodien brechen durch das grobe Gerüst der alten Schule von HOT WATER MUSIC oder den BOXHAMSTERS. Mit diversen Gastängern, Klavier, Cello und Bläsern bewegen sich JUPITER JONES immer noch im Punk-Kosmos, erweitern ihn aber um Pop und Eingängigkeit. Wo früher Hermann Hesse zitiert wurde, wird heute auf Oscar Wilde zurückgegriffen und für das Goethe-Institut gespielt: An das textliche Niveau und den Gänsehautfaktor von JUPITER JONES kommen nur sehr wenige deutsche Bands heran. Diese Lieder lassen keinen kalt und haben genug Substanz, damit sich neben dem Herz auch der Kopf mit ihnen befassen will. (Mathildas und Titus Tonträger/Broken Silence) Christoph Biwer

schen Todes versetzen und werden nach der Reanimation von den Sünden ihres bisherigen Lebens verfolgt. THE FLATLINERS haben sich dagegen mit den Geistern ihrer Vergangenheit ausgesöhnt, und man hört ihrem zweiten Album nur noch selten an, dass sie einmal Ska-Punk gespielt haben. Was „The Great Awake“ zu einem gelungenen Album zwischen melodischem Hardcore und rauem Punk macht, das durch gelegentliche Reggae-Elemente aufgelockert wird und zuweilen an THE LAWRENCE ARMS erinnert. (Fat Wreck/SPV) Thomas Renz

FLESHCRAWL

Structures Of Death. Kennt noch einer aus dem Kunstunterricht das Durchpausen? Man legt ein Blatt Papier auf eine Vorlage und zeichnet die durchscheinenden Linien nach. Beliebt bei Talent- oder Ideologikkeit. Das geht auch mit Musik, und die ist bei FLESHCRAWL schnell anhand der Vorlage beschrieben: frühe DISMEMBER und ENTOMBED, inklusive imitiertem Sunlight-Sound. In der Schule hatte das durchgepauste Bild dann aber immer ein Problem: Das Original sah trotz aller Mühen besser aus. Das muss man hier relativieren, denn FLESHCRAWL halten zwar nicht mit den zitierten Klassikern mit, ballern aber alles weg, was zumindest ENTOMBED seit langer Zeit auf die Kette gekriegt haben. (Metal Blade/SPV) Hendrik Lukas

HIGH ON FIRE

Death Is This Communion. Immer noch zu dritt, aber neuerdings mit Jeff Matz von ZEKE am Bass, so präsentieren sich HIGH ON FIRE aus Oakland mit ihrem neuesten Werk. Mehr Neuigkeiten gibt es im Grunde nicht,

denn „Death Is This Communion“ verfolgt konsequent die Linie der drei vorangegangenen Alben. Wo andere Metal-Bands mit einem Kleintransporter anrollen, überfahren HIGH ON FIRE den Hörer mit einem Lastwagenkorso. Heavy, laut und schmutzig. Kurzum: Wer „HIGH ON FIRE“ sagt, muss auch „ geile Scheiße“ sagen. (Relapse/Rough Trade) Danni Kann

HOLLOW CORP.

Cloister Of Radiance. Komplexe Klänge im Spannungsfeld von Heavy Metal, Prog Rock, Noise und Postcore können auch aus Frankreich kommen. HOLLOW CORP. aus Colmar bewegen sich auf ihrem Debüt zuweilen in einem leicht gehobenen Midtempo-Bereich, türmen dort wuchtige Sound-Wände auf und steigern diese dann in ihrer Bedrohlichkeit. Dabei agieren sie zielgerichtet und fokussiert, aber gleichzeitig subtil und füllen den ohnehin schon dichten Sound mit elektronischen (Stör-)Geräuschen. Freunde von CULT OF LUNA, KNUT oder ART OF FALLING dürften bei HOLLOW CORP. also auf ihre Kosten kommen. (Dental/H'Art) Arne Kupetz

INFERNO

Pioneering Work. In den Achtzigern blieben INFERNO mit dem Versuch, schneller zu spielen als DISCHARGE, international nicht unbemerkt. Das „Maximum Rocknroll“ feierte ihr Demo ab, beim ersten Album „Tod und Wahnsinn“ stammte das Artwork von Pusedead, S.O.D. nahmen ihre Version des INFERNO-Songs „Ram it up“ auf, die „Son Of God“-EP erschien 1985 beim amerikanischen Label Subversive. Nicht schlecht für eine Augsburger Band. Gitarrist Archi ver-

ließ die Provinz irgendwann in Richtung Berlin und TERRORGRUPPE, 1992 war es mit INFERNO dann vorbei. Sämtliche Studioaufnahmen sind hier auf zwei CDs zusammengetragen. Das ist reine Nostalgie und tatsächlich echte Pionierarbeit. (Destiny/SPV) Ingo Rieser

JUST WENT BLACK

Embracing Emptiness. Zwei Jahre sind seit dem großartigen Full-Length der Hamburger Hardcore-Institution vergangen, und auch die sechs Anspielpunkte von „Embracing Emptiness“ wissen zu überzeugen. Zwar geht es wieder etwas härter zu als noch auf „Tides“, die charakteristischen Melodien werden jedoch nicht außer Acht gelassen. Dazu kommen ein wütender und emotionaler Gesang und eine Stimme, die sich bei Zeilen wie „digging into my last remains of self-esteem“ fast überschlägt, wodurch die Platte noch mehr an Intensität und Größe gewinnt. Auch live sollte man sich JUST WENT BLACK nicht entgehen lassen. (Blacktop/New Age/Assault) Amadeus Thüner

KONGH

Counting Heartbeats. Drei Männer, ein Wald, Dunkelheit. Das von Seldon Hunt gestaltete Cover des ersten Albums der Schweden KONGH bringt eigentlich alles auf den Punkt. „Counting Heartbeats“ ist düster, episch, geheimnisvoll und voller Schönheit. Doom Metal in seiner ganzen Pracht, der eine atemberaubende Atmosphäre aus Depression, Angst und irgendwie auch Hoffnung erschafft. Kein Song bleibt unter elf Minuten und kein einziger ist eine Enttäuschung. Selbst bei Tageslicht unheimlich und fesselnd. (Trust No One) Danni Kann

MY DEFENSE

God Damn Those Hardcore Junkies. Aus Abseits (OFFSIDE) wird Verteidigung (MY DEFENSE). Mit der fußballerischen Magerkerst des zweitklassigen FC hat das Debüt der vier Kölner aber nichts zu tun. Vielmehr mit Eifer, Spaß und einer guten Portion gesundem Hardcore-Verstand. Das sind nämlich die Zutaten ihres abwechslungsreichen Old-Schools-Cocktails. Mit dieser Einstellung sollte musikalisch zu schaffen sein, was die Karnevalisten der Geißbock-Elf bisher vergeblich anstreben: Der Aufstieg in die nächst höhere Spielklasse. (Striving For Togetherness) Bodo Unbroken

NOTHING TO HIDE

Nothing To Hide. Es ist selten, dass eine Band mit ihrer ersten „richtigen“ EP ihren Sound bereits klar umrissen, vielleicht sogar schon gefunden hat. NOTHING TO HIDE aus Krefeld sind einer dieser verdammt raren Fälle. Treibender und beeindruckend dynamischer Old-School-Hardcore mit fetten Moshparts, der zu allem Überfluss auch noch Mut zur Melodie hat (siehe das wahnsinnig gute „In your hands“), trifft auf Texte, welche die üblichen und meist sehr dämlichen Szene-Klischees vermeiden. Das, was BLACK FRIDAY 29 fehlt, dieser letzte mitreißende Moment: NOTHING TO HIDE haben massiv davon. Absolut vom Feinsten. (Blacktop) Christian Suchard

REVOLUTION MOTHER

Glory Bound. Frontmann Mike Valley ist ein richtiger Tausendsassa. Der Herr ist nämlich nicht nur Musiker, sondern verdingte sich auch schon als Wrestler und ist aktiver Pro-Skater. Und schon beim ersten Hören des

THE BLEED
Silent Treatment
new album out 05/10

soon on vagrant

THRICE
The Alchemy
Index Vol. I&II

I HATE SALLY
Don't Worry Lady

SAVES THE DAY
Under The Boards

VAGRANT
PIAS

JUNE Make It Blur



Derzeit kann man auf dem amerikanischen Musikmarkt ein interessantes Phänomen beobachten, das langsam aber sicher auch nach Europa schwappet: Emo-

Boygroups. Erst ersangen sich THE HIGHER mit ihren Herzscherzliedern einen Deal mit Epitaph, nun veröffentlichen JUNE mit „Make It Blur“ ein Album bei Victory Records. Besucht man die MySpace-Seite der Band, lächeln einem vier blutjunge Milchgesichter mit abgedeckten Pickeln entgegen. Musikalisch machen JUNE lupenreinen Pop voller Pathos und pubertärem Entdeckerdrang. Und wie THE HIGHER kennen auch JUNE ihre eigene Musikgeschichte nicht, die Referenzen im Bandinfo sind mit ALKALINE TRIO und RISE AGAINST etwas weit hergeholt. Nicht einmal als Pop-Punk gehen ihre lebensbejahenden und pompösen Popsongs durch. Das hat wenig mit Matt Skiba, dafür umso mehr mit Ronan Keating zu tun. Trotzdem machen JUNE irgendwie Spaß. Immerhin sind sie klein und niedlich. Aber im Grunde sind Boygroups, die tatsächlich ihre Instrumente spielen können, ja auch hierzulande ein alter Hut. Man denke nur an ECHT oder TOKIO HOTEL. (Victory/Soulfood) Julia Gudzent

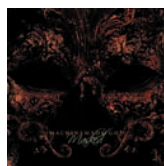
LONG DISTANCE CALLING Satellite Bay



Wenn eine Band keinen Sänger findet, dann ist es nur folgerichtig, wenn sie das Beste draus macht und sich anderweitig orientiert. LONG DISTANCE CALLING belassen es also bei instrumentaler Musik, ergänzt um einen Musiker, der Sounds und Samples einfließt. Und wenn man sich die sieben Songs ihres Debüts anhört, dann fragt man sich, wie es anders hätte laufen sollen. Die Songs tragen sprechende Namen („Jungfernflug“,

„Horizon“ oder „The very last day“) und sind dementsprechend monumental und majestätisch arrangiert. Die Klanglandschaften reichen völlig aus, um sich fallen zu lassen, Gesang würde vermutlich nur stören. Auch wenn einem sofort Namen wie MOGWAI oder GODSPEED YOU! BLACK EMPEROR in den Sinn kommen – LONG DISTANCE CALLING geben sich nicht damit zufrieden, einfach nur ihre Version dessen aufzuwärmen. Sie haben ihren eigenen Charme und vor allem ihre eigene Idee davon, wie instrumentale Musik zu klingen hat: erfrischend klischeefrei und mitreißend. Bleibt zu hoffen, dass die Band nicht im Status eines Projekts verbleibt, sondern dauerhaft besteht. (Viva Hate/Cargo) Christian Meiners

MACHINEMADE GOD Masked



Das zweite Album ist bekanntlich ein schwieriger Schritt. Experimentiert man zu viel, könnte man die zuvor mühsam erarbeitete Hörerschaft verlieren. Bleibt man dem Stil

des Debüts dagegen zu treu, wird einem gern Stagnation vorgeworfen. MACHINEMADE GOD haben für „Masked“ einen Zwischenweg gefunden. Dem mit „The Infinity Complex“ gefundenen Mix aus schnellem, hartem, fast schon klassischem Metal und melodischen Einschüben sind sie treu geblieben. Allerdings wurde auch gewaltig daran gearbeitet: „Masked“ ist härter und durchdachter als der Vorgänger – auch wenn die Platte nicht so beginnt. Dem ersten Song „Forgiven“ geht nämlich ein opulentes Streicherintro voran, das glatt aus einem Mafiafilm stammen könnte. Doch sobald die letzte Geige erklingt, zeigen MACHINEMADE GOD, dass „Masked“ deutlich größeren Wert auf härtere Passagen legt. Lediglich das instrumentale „Who, if not us“ bietet ein wenig Ruhe. Auch die Produktion ist deutlich klarer und nicht so dumpf wie zuvor. Auch wenn es keine gravierenden Veränderungen gibt: Fortschritt kann manchmal so einfach sein. (Metal Blade/SPV) David Winter

MADINA LAKE From Them, Through Us, To You



MADINA LAKE ist nicht nur eine Band. Madina Lake ist auch eine fiktive Stadt im Amerika der 1950er Jahre, in der das Debütalbum „From Them, Through Us, To You“

angesiedelt ist. Kurz nach der Depression, in einer Zeit des moralischen Verfalls, der immer größeren Verbreitung von Materialismus und dem Anfang vom Ende der amerikanischen Popkultur erzählen MADINA LAKE ihre Geschichten um Liebe, Hass und Betrug, bei denen es aber immer auch um Integrität und Würde geht. Mit Hilfe der Musik verweben sie dabei ihre eigenen Lebenserfahrungen mit den gesellschaftlichen Strukturen der Stadt – MADINA LAKE spielen rockigen Mainstream-Emo, wie er zur Stunde gerne genommen wird. Im Mittelpunkt des Albums steht allerdings eine junge Frau namens Adalia, die eines Tages spurlos verschwindet. Nicht nur in den Texten, auch im Artwork finden sich kleine Hinweise auf ihren Verbleib. Finden wird man sie deshalb allerdings nicht. Dazu muss man sich schon den Roman kaufen, den Bassist Matthew Leone geschrieben hat und der derzeit gedruckt wird. Man darf gespannt sein: Schließlich stammt aus seiner Feder auch das gelungene Konzept dieser Platte. (Roadrunner/Warner) Julia Gudzent

MADBALL Infiltrate The System



Bereits das Artwork zeigt es an: Es geht zurück zu den Wurzeln. Etwas weniger Groove, dafür ein bisschen mehr Geschwindigkeit. Und mit dem Titel song und „Stand up N.Y.“

haben MADBALL zwei Stampfer im Gepäck, die vor allem live eine gewaltige Sprengkraft entfalten dürften. Kurzum: Das komplette Album ist vom ersten bis zum letzten

SHORTCUTS

ersten Albums seiner aktuellen Band merkt man ihm seine Punkrock- beziehungsweise Hardcore-Wurzeln an – auch wenn musikalisch eher Schweinerock auf dem Programm steht. REVOLUTION MOTHER klingen, als hätten MOTÖRHEAD zusammen mit SUICIDAL TENDENCIES die Nacht durchgezecht – und dabei eine Menge BLACK FLAG gehört. „Glory Bound“ ist extrem abwechslungsreich – von schnell und treibend bis langsam und schleppend geht hier alles. Ein mehr als beachtliches Debüt. (Cement Shoes/Soulfood) Kai Jorzyk

RSJ

Gain To Nothing. Die britische Fachpresse hat ein neues Lieblingskind gefunden, RSJ gelten als nächster großer Extreme-Metal-Export. Die Klasse von MESHUGGAH oder die Intensität von WILL HAVEN, TODAY IS THE DAY oder BOTCH, die hier ruhig genannt werden dürfen, erreichen RSJ aber nur selten. Bei den bewusst auf Verschrobenheit angelegten Tracks bleibt vor lauter Stakkato-Gitarrengefrickel oft kaum etwas hängen, auf Dauer wirkt „Gain To Nothing“ deshalb etwas eintönig. Vielleicht fehlt da noch der richtige Produzent, um den Enthusiasmus der englischen Kollegen zu rechtfertigen. (Hangmans Joke/Cargo) Ingo Rieser

SOWN

Downside. SOWN treten mit gleichsam groovigen wie wuchtigen Rock- beziehungs-

weise Metal-Sounds an. Der größte Pluspunkt ihres Debüts ist, dass sich die Musiker stilistisch nicht festlegen, sondern viel lieber zwischen Rock, einem latenten Metalcore-Hang sowie stampfendem Nu Metal pendeln. Richtungslosigkeit kann man den Italienern jedoch nicht vorwerfen, denn alles greift stimmig und flüssig ineinander. Außerdem haben SOWN genau aufgepasst, wie die internationalen Szene-Größen ihre Hits schreiben, und kombinieren harte Strophen ein ums andere Mal mit sehr schönen und eingängigen Refrains. (Fuel/Andromeda) Arne Kupetz

THE SOUND OF ANIMALS FIGHTING

Tiger & The Duke. Das von DREDG-Bassist Drew Roulette neu gestaltete Booklet dieser Wiederveröffentlichung des ersten Albums von THE SOUND OF ANIMALS FIGHTING erzählt die Geschichte zweier Wölfe, die ihr Rudel verlassen, um alleine auf Nahrungssuche zu gehen. Genau das entspricht auch dem mutigen musikalischen Ansatz dieses Projektes, das sich viel tiefer in bisher unerforschten Gebieten vorwagt, als es vergleichbare Bands wie CHIODOS, THE FALL OF TROY oder auch PORTUGAL. THE MAN tun. Deren John Gourley steuert hier übrigens ein paar Remix-Versionen bei, was noch einmal deutlich unterstreicht, wie sehr sich TSOAF den Ideen elektronischer Musik verpflichtet fühlen. „I am my own lord“, sagt einer der Wölfe an einer Stelle der Geschichte, und das bezieht sich auch auf diese Band. (Equal Vision/Cargo) Thomas Renz

TRUE COLORS

Focus On The Light. Seit seinem Ausstieg bei JUSTICE im Jahr 2004 spielte Gitarrist Dunk mit dem Gedanken, eine Band zu gründen, deren Sound sich an YOUTH OF TODAY orientiert. Und spätestens seit der ersten EP aus dem Jahr 2006 wissen wir, dass er das mit TRUE COLORS nahezu eins zu eins umgesetzt hat. Auch auf „Focus On The Light“ gelingt es ihm, den Sound und die Energie einer Straight-Edge-Band der achtziger Jahre nahezu ebenbürtig wiederzugeben. Die Songs sind allesamt kurz, prägnant und mitreißend. Der Vorwurf, TRUE COLORS würden nichts Neues machen, ist zwar berechtigt, läuft aber aufgrund der Zielsetzung der Band ins Leere. (Powered) Bodo Unbroken

UP THE FURY

Modern Culture. UP THE FURY sind wohl das, was man Pechvögel nennt. Eigentlich hätten sie bereits im letzten Jahr durch Europa touren sollen, und eigentlich sollten die vier Songs dieser EP da schon längst veröffentlicht sein. Doch dann gab es Ärger mit dem damaligen Label, und nichts davon passierte. Der emotionale Hardcore dieser Band, der zum Beispiel an die ebenfalls aus Long Island stammenden THIS IS HELL erinnert, ist aber einfach zu gut, um keine Beachtung zu finden, weshalb sich Blacktop Records der Sache angenommen haben. Die Pechsträhne von UP THE FURY ist damit allerdings noch nicht zu Ende, denn auch die für den August dieses Jahres geplante Europatour musste abgesagt werden. (Blacktop) Thomas Renz

Ton einfach unverkennbar MADBALL. Somit wäre eigentlich alles gesagt, wenn da nicht der wunderbare Titel „Infiltrate The System“ wäre, den Freddy wie folgt erklärt: „Das ist nicht nur politisch gemeint, es soll eher das soziale Bewusstsein ansprechen. Wir haben festgestellt, dass immer mehr Leute aus unserem Bekanntenkreis Positionen erreicht haben, in denen sie viel Einfluss und große Macht haben. Da ist das Hardcore-Kid, das mittlerweile Mediziner geworden ist. Da ist der Clubbesitzer oder Label-Betreiber, der sich mit Hardcore den Lebensunterhalt verdienen kann. Es geht doch nur darum, seine eigene Nische zu finden, aktiv zu werden und das zu machen, worauf man Lust hat. So hilft die Hardcore-Mentalität, das System zu unterwandern.“ Na dann aber nichts wie los! (I Scream/SPV) Tobias Kolb

JONAH MATRANGA
And



Jonah Matranga gibt auf seinem neuen Soloalbum mehr denn je den sensiblen Schmeißer des Singer/Songwritertums. Sei es mit seiner Stimme oder durch die gefühlvolle, jedoch keineswegs zurückhaltende Instrumentierung. Es fällt auf, dass er sich verstärkt vom – Achtung, Zitat! – „Memo“ –Image zu lösen versucht, wirklich gelingen mag es ihm indes nicht. Fanden sich auf „There's A Lot In Here“ noch Songs seiner ehemaligen Bands NEW END ORIGINAL und ONELINEDRAWING, so sucht der Hörer solche Klassiker auf „And“ allerdings vergeblich. „Waving or drowning“ als leise Hymne auf das eigene Ego und das Leben als solches hat allerdings das Potenzial, zu einem stillen Hit der Indie-Bar-Beschallung zu werden. Dagegen lädt Matranga gleich im Anschluss mit „Not about a girl or a place“ zum Tanzen ein und erinnert – auch wenn anstatt einer Christiana eine Carolina besungen wird – an alte Band-Zeiten. „And“ ist ein Album, das morgens den Kaffee ersetzen, mittags aus der Müdigkeit helfen und abends als Ersatz fürs Abendbrot dienen kann. Textlich hochwertig, musikalisch simpel, aber stimmungsvoll as hell. (Arctic Rodeo) Yasmin Ranjbare

MY AMERICAN HEART
Hiding Inside The Horrible Weather



Die Musikszene von San Diego war einmal die innovativste der Welt. Man rufe sich nur einmal folgende Bands ins Gedächtnis: UNBROKEN! SWING KIDS! KILL HOLIDAY! JEJUNE! THE LOCUST! THE PLOT TO BLOW UP THE EIFFEL TOWER! San Diego war aber auch eine der wenigen Städte, in der nicht nur weiße Mittelklasse-Kiddies auf Hardcore-Shows gingen. Bands mit Latinos, Philippinos und Japanern gehörten zum alltäglichen Bild. Und dieser Kultur-Crash machte die Szene gleich noch einmal so spannend. Leider ist das inzwischen das einzige Überbleibsel der ursprünglichen San-Diego-Szene. THE LOCUST sind mittlerweile nicht viel mehr als erwachsene Männer in Heuschreckenkostümen, alle anderen Bands haben sich aufgelöst. Was bleibt, ist MY AMERICAN HEART. Eine Band, die 08/15-Emo-Pop spielt und sich lediglich durch ihr Aussehen vom Einheitsbrei der heutigen Musikszene abhebt. MY AMERICAN HEART haben größtenteils philippinische Wurzeln, zeigen sich mit ihrem neuen Album jedoch ganz dem Mainstream der amerikanischen Jugendkultur angepasst: Bratzgitarren, viel Pathos, Sing-Alongs, catchy Hooklines. Schade eigentlich. (Bodog/Edel) Julia Gudzent

NEAERA
Armamentarium



Bei bestimmten Platten, vornehmlich aus dem Death-Metal-Bereich, muss man sich bemühen, nicht in eine Sprache zu verfallen, in welcher von „Dampfwalzen“, „Brettern“ oder „harten Brocken“ die Rede ist. Doch all diese blumigen Ausführungen reichen nicht im Entferntesten aus, um die neue Platte der Münsteraner NEAERA zu umschreiben. Wie so häufig bei Metal-Bands hat der Name auch hier einen mythologischen Hintergrund, diesmal aus Griechenland: Den Namen Neaera trägt dort eine Frau, die in die sexuelle Sklaverei geboren, ein Leben lang geächtet und unterdrückt wurde. Von Romantik also keine Spur, das macht die Band schon mit dem Opener „Spearheading the spawn“ klar. Man wartet vergeblich auf melodische Einschübe, stattdessen wird kompromisslos und ohne Pause ein Schlagzeug wie am Schnürchen gezogen. Die Gitarrenarbeit ist technisch geradezu perfekt, dazu kommt ein Schwindel erregendes Tempo und Vocals, die zwischen tiefem Grunzen und fast schon beängstigendem Keifen pendeln. BOLT THROWER oder aktuell THE BLACK DAHLIA MURDER wären da wohl die Referenzen. NEAERA werden mit ihrer dritten Platte überall höchste Lorbeeren einheimen. Und das absolut zu Recht. (Metal Blade/SPV) David Winter

NORA
Save Yourself



Vor vier Jahren ist NORA verschwunden. Alles, was von ihr blieb, war ein Album namens „Dreamers And Deadman“. Ich habe lange nichts von ihr gehört und muss zugeben, dass ich sie fast vergessen hätte. Aber jetzt ist sie wieder da, und es ist, als ob sie nie weg gewesen wäre. Sie hat noch immer ihren harten, kantigen Charakter und den direkten Charme eines Presslufthammers. Bereits nach ein paar Minuten merkt man allerdings, dass sich NORA seit ihrem letzten Besuch durchaus entwickelt hat. Ihre Ausdrucksweise ist ein wenig ausgefeilter. Zudem ist auch an ihr die große Metal-Manie nicht spurlos vorüber gegangen. Im Vergleich zu vielen ihrer Freunde hat sie allerdings ein Faible für Thrash Metal entwickelt. Fast scheint es, also wäre sie eine längere Zeit mit den Jungs von SEND MORE PARAMEDICS unterwegs gewesen. Nach anfänglichem Staunen und Zweifeln muss ich jedenfalls sagen, dass ihr der Hauch von Thrash doch recht gut steht. Mit NORA kann man jetzt nicht nur im Circle-Pit um die Wette laufen und am Karate- und Kick-Box-Dance-Contest teilnehmen, sondern auch Luftgitarre spielen und derbe den Kopf schütteln. Onkel Tom Araya wäre stolz. (Trustkill/SPV) Mark Liebold

PARKWAY DRIVE
Horizons



Alle lieben PARKWAY DRIVE. Dabei klauen die fünf Australier doch lediglich die Ideen, die Bands wie UNEARTH, AS I LAY DYING und KILLSWITCH ENGAGE schon vor ihnen hatten. Doch da sie so frisch und frech zur Sache gehen, stört sich niemand daran. Und warum auch? „Killing With A Smile“ war ein grandioses Debüt, das alles in sich vereinte und gleichzeitig in den Schatten stellte, was Metalcore ausmacht. Die Moshparts waren

originell, und die Songs schlugen dir mit der Faust ins Gesicht, anstatt auf billiges Pathos zu setzen, und waren genau deshalb auch auf Albumlänge nie langweilig. Im Gegenteil: „Killing With A Smile“ entwickelte sich zur letztjährigen Konsensplatte des Genres. Mit den zwölf Songs auf „Horizons“ tritt die Band nun in ihre eigenen Fußstapfen. PARKWAY DRIVE wissen einfach, wie man Moshparts einsetzen muss, um Songs wie „Bonnyards“ zu Hits zu machen. Wieder erfinden sie das Genre nicht neu, und wieder sind sie die Messlatte, nach der sich selbst Bands wie KILLSWITCH ENGAGE richten müssen. (Epitaph/SPV) Sebastian Wahle

PATH OF NO RETURN
The Absinthe Dreams



Ist polyrhythmischer Chaoscore nach Nu Metal und Metalcore der neue Hype in der schnelllebigen Welt der Gitarrenmusik? Rasende Grind-Reminiszenzen bei JOB FOR A COWBOY, vertrackt-fräsende Riffs bei THE CHARIOT – instrumentales Wirrwarr auf hohem technischen Niveau scheint so angesagt zu sein wie nie. Aber egal, ob nun neuer Trend oder nicht: Auch Burning Heart springen mit „The Absinthe Dreams“ auf diesen Weg auf. PATH OF NO RETURN bringen aber glücklicherweise genügend Mut für eher ungewöhnliche Stilmittel mit, um nicht in der Veröffentlichungsflut unterzugehen. Klar, auch hier gibt es präzise Instrumentalarbeit mit ordentlich atonalen Gitarren und einem Schlagzeug, das alle Takte problemlos durcheinander spielt, doch bei vielen Songs

tauchen meist recht unvermittelt sphärische Ruheinseln im Chaos auf, die in ihren besten Momenten an ISIS erinnern. Dazu noch ein erstaunlicher Groove und die unverwechselbare Stimme von Sänger Patrik Jakobsson, und fertig ist ein mindestens sehr gutes Album. (Burning Heart/Epitaph/SPV) Christian Suchard

PROMISES! PROMISES!
Re-Offender



Es gibt eine ganze Menge Leute, die damals das leise Dahinscheiden von THREE MINUTE POETRY bedauert haben. Zumindest „Slowly Learning That Love Is Okay“, das Debütalbum auf Defiance Records, bereicherte die deutsche Musiklandschaft um einige schöne Melodien. Und dann erst die Stimme von Sänger Michael Walmsley! Aber eigentlich soll es hier ja um die neue Platte von PROMISES! PROMISES! gehen. „Re-Offender“ präsentiert sich schon beim ersten Durchlauf als musikalisch sauber und gesanglich ordentlich. Und das soll jetzt nicht nach weniger klingen, als die vier Jungs aus Oldenburg tatsächlich leisten – auch wenn man sich bei „Everywhere“ schon schwer an „Hostage“ von NEW END ORIGINAL erinnert fühlt. Vor allem Sänger Angelo Mammone klingt leidenschaftlich, er singt und schreit sich die Seele aus dem Leib. Doch um den Kreis zu schließen: So wütend, melancholisch und euphorisch wie damals THREE MINUTE POETRY klingen PROMISES! PROMISES! leider noch nicht. Aber das kann ja alles noch werden. (Rodeostar/Edel) Yasmin Ranjbare

THE Dangerous Summer
IF YOU COULD ONLY KEEP ME ALIVE
OUT NOW!

AVENGED SEVENFOLD
Back soon with their new, self-titled album!

OUT 26.10.07	OUT NOW!	OUT NOW!	OUT NOW!
AVENGED SEVENFOLD (VINYL)	CITY OF EVIL (VINYL)	WAKING THE FALLEN (CD VINYL)	SOUNDING THE SEVENTH TRUMPET (CD VINYL)

ALSO CHECK OUT OUR A7X MERCHANDISE AND MUCH MORE ON WWW.HOPELESSRECORDS.COM

ALL TIME LOW
SO WRONG, IT'S RIGHT
OUT: SEPTEMBER 31st

RINGWORM
The Venomous Grand Design



Restlos überzeugen kann „The Venomous Grand Design“ nicht, hat man noch „Justice Replaced By Revenge“ aus dem Jahr 2005 im Ohr. RINGWORM setzen noch deutlicher als bisher auf Thrash Metal und Tempo, allein das wirkt auf Dauer aber etwas schal. Das Vorgängeralbum war einfach spannender. Vielleicht macht sich da die Mehrfachbelastung von Gitarrist Frank Novinec bemerkbar, der nebenbei bei TERROR und mittlerweile wohl hauptberuflich bei HATEBREED spielt. Aber vielleicht wollten RINGWORM ja auch ganz einfach nichts anderes, als ein kurzes, aggressives und schnelles Album aufzunehmen. Das wäre ihnen zu mindest gelungen. Wie ALL OUT WAR sind auch RINGWORM eine der unmodernen Victory-Records-Überbleibsel aus den neunziger Jahren, und trotz der ganzen Gitarrensoli reicht allein schon die Stimme von Human Furnace aus, um aus „The Venomous Grand Design“ eine astraine Cleveland-Hardcore-Scheibe zu machen. Grund zur Kritik gibt also vor allem das Artwork. Etwas mehr als ein paar zusammengewürfelte okkulte Symbole hätte man schon erwarten können. (Victory/Soulfood) Ingo Rieser

RAGING SPEEDHORN
Before The Sea Was Built



Wenn man das Debüt von RAGING SPEEDHORN mit der neuen und mittlerweile vierten Platte „Before The Sea Was Built“ vergleicht, würde man kaum glauben, dass es sich um die gleiche Band handelt. Streng genommen, ist sie das ja auch nicht, und natürlich ist es nachvollziehbar, dass all die Besetzungsquerelen der Vergangenheit den Sound der Band beeinflusst haben. Der Opener „Everthing changes“ ist jedenfalls alles andere als ein leeres Versprechen. Zwar wird auch hier noch ein wenig gekrächzt und Lärm gemacht, doch das so unmotiviert und merkwürdig schwammig, dass es einem fast leid tun könnte. Bei allem Respekt für die Tatsache, dass RAGING SPEEDHORN den Mut hatten, auf andere musikali-

sche Stilmittel zu setzen: Halbgar zwischen uninspirierten NEUROSIS im Frühstadium und kraftlosen BOTCH hin und her zu pendeln, ist nicht gerade erstrebenswert. Zu profillos und monoton rattert „Before The Sea Was Built“ durch seine zehn Tracks, als dass die wenigen innovativen Momente der Ruhe in all der Langeweile sonderlich auffallen würden. SLIGHTLY ANGRY SPEEDHORN wäre inzwischen ein passenderer Name für die Band. (Steamhammer/SPV)

Christian Suchard

SCARY KIDS SCARING KIDS
The City Sleeps In Flames



Ob es in Zeiten des Internets wirklich sinnvoll ist, „The City Sleeps In Flames“ zwei Jahre nach dem US-Release hierzulande neu zu veröffentlichen, sei einmal dahingestellt, zumal in den Staaten bereits das neue Album der in Arizona beheimateten SCARY KIDS SCARING KIDS in den Regalen steht. Das ändert allerdings nichts an der Qualität dieses Debüts, auch wenn hier nur bekannte Zutaten verwendet werden: ein wenig Geschrei, das Ganze mit viel Gefühl und schicken Keyboardsounds garniert. „Scary“ ist daran natürlich überhaupt nichts, aber gerade mit den schnelleren Songs wie „My darkest hour“ oder „The only medicine“ sind ein paar Hits mit an Bord. Dieser hohe Standard wird aber leider nicht das ganze Album hindurch gehalten. Viel zu oft wird die Bremse gezogen und man bewegt sich in ruhigere Gefilde, dabei liegen die Stärken dieser Band klar bei Up-Tempo-Nummern. Bleibt zu hoffen, dass das auch die Musiker selbst erkannt haben und dass die deutsche Veröffentlichung des zweiten Albums nicht ganz so lange auf sich warten lässt. (Tiefdruck/Universal) Dennis Meyer

SHELS
Sea Of The Dying Dhow

„Wasser ist Leben.“ Unter diesem Motto stand der Malwettbewerb der Sparkasse, den ich als Kind gewonnen habe. Was ich gemalt habe, weiß ich nicht mehr so genau, nur noch, dass ich dafür eine Laubsäge bekommen habe. Vielleicht wollte ich ja deshalb immer Schreiner werden. Was das alles mit SHELS zu tun hat? Nun, auf deren Debüt befindet sich ein Lied namens „Water“, und das ist so großartig, dass ich es mir heu-



te bestimmt schon zwanzig Mal angehört habe. Es ist eines der wenigen Stücke auf „Sea Of The Dying Dhow“, bei dem gesungen wird, und man muss es sich ungefähr wie einen Refrain von POISON THE WELL zu „You Come Before You“-Zeiten vorstellen – nur eben dreieinhalb Minuten lang. Irgendwann war ich dann so hin und weg, dass ich vergessen habe, dass ich eigentlich eine Plattenkritik schreiben wollte und stattdessen über mein bisheriges Leben nachgedacht habe. Das geht bei derartiger Musik nämlich so gut. Natürlich hätte ich mir auch ISIS, CULT OF LUNA, PELICAN oder EXPLOSIONS IN THE SKY anhören können, aber hätte ich dann herausgefunden, dass Sänger Medi Safa früher bei einer Band namens MAHUMODO war, aus denen später die ebenfalls in dieser Ausgabe abgefeierten DEVIL SOLD HIS SOUL wurden? Eben. Müsste ich dieses Album bewerten, ich würde aus einem Stück Sperrholz die Note eins aussägen. (Undergroove/Indigo) Thomas Renz

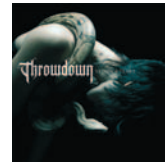
THROUGH THE EYES OF THE DEAD
Malice



Mit ihrem vierten Album sind THROUGH THE EYES OF THE DEAD dort angekommen, wo man das Quintett aus South Carolina schon längere Zeit gesehen hatte: in der ersten Riege moderner Extrem-Metal-Kapellen. Bands wie ALL SHALL PERISH, THE RED CHORD, THE BLACK DAHLIA MURDER oder auch DYING FETUS können TTEOTD heute souverän das Wasser reichen. Erst drei neuerliche Line-up-Wechsel im Vorfeld der Veröffentlichung sowie hartes Proben und kontinuierliches Touren verfeinerten dabei den brutalen Death-Metal-Sound des Fünfers so weit, um zu den Führenden aufzuschließen. Rein handwerklich betrachtet, liegen zwischen „Malice“ und „Bloodlust“ jedenfalls Welten, wobei der Vorgänger ja nun keine schlechte Platte war. Dies betrifft sowohl den abwechslungsreich vorgetragenen Death'n'Blast-Mix als auch die überraschend variabel eingesetzten Vocals von Neuzugang Nate Johnson sowie die exzel-

lent klare Produktion von HATE ETERNAL-Weirdo Erik Rutan. THROUGH THE EYES OF THE DEAD gehen stets direkt und rabiat nach vorne und legen eine Platte vor, die mit der Weltspitze problemlos mithalten kann. Klasse. (Prosthetic/Soulfood) Arne Kupetz

THROWDOWN
Venom And Tears



Wenig überraschend: Mit ihrem neuen Album vollziehen THROWDOWN endgültig den Wandel „von HATEBREED Junior zu PANTERA Junior“, wie es Sänger Dave Peters einmal genannt hat. Doch wie kommt ausgerechnet eine Straight-Edge-Band dazu, sich so stark von PANTERA beeinflussen zu lassen? Von einer Band, die nicht nur Zeilen sang wie „Your trust is in whiskey and weed and BLACK SABBATH“, sondern auch tatsächlich für ihren exzessiven Alkohol- und Drogenkonsum berüchtigt war? Die Antwort ist denkbar einfach: THROWDOWN wollen mehr sein als nur eine Straight-Edge-Band. Sie wollen die Menschen zum Nachdenken bewegen. „Promoting unity amongst people within the world of heavy music“: Den Andersdenkenden zu akzeptieren, ist für Dave Peters das Rückgrat der Hardcore-Szene. „Wer zur Hölle bin ich denn, dass ich jemanden, der zu einem unserer Konzerte kommt, sagen könnte, was er zu tun oder zu lassen hat?“ Davon einmal ganz abgesehen: Wie könnte man besser für Straight Edge werben als mit dem Sound einer Band, die auch an der Heroinabhängigkeit des Sängers zerbrochen ist? (Trustkill/SPV) Thomas Renz

WAR FROM A HARLOTS MOUTH
Transmetropolitan



Krieg aus dem Munde einer Hure? Wieder einer dieser Bandnamen, bei denen man in Interviews zur Erklärung nur gesagt bekommt, er klinge halt gut. In seiner Undurchschaubarkeit passt er jedoch wunderbar zur Musik, denn wie viele andere Bands heutzutage weigern sich auch WAR FROM A HARLOTS MOUTH, überkomme-

trashmark.com official licensed merchandise
TEXTILEPRINTING|MAILORDER|RETAIL|TOURSERVICE|SHOP

the draft
pinchy

strung out
tv

strike anywhere
owl

discipline
hell is for heroes

ignite
splatter

nen Takten zu folgen oder sich auf ein Genre festzulegen, weshalb sie in jedem einzelnen Lied möglichst die gesamte Palette ihrer musikalischen Sozialisation und ihres Geschmacks offen legen. Oft stellt sich die Frage, ob sich Bands wie diese als Hardcore- oder Metal-Band verstehen, aber das ist in diesem Falle leicht zu beantworten. Zum üblichen Grindcore, Jazz und Metal gesellt sich nämlich ein spritziger Schuss Old-School-Hardcore, der nicht zuletzt dafür sorgt, dass „Transmetropolitan“ nicht nur ein weiteres frickeliges Metal-Album geworden ist. Das Berliner Quintett ist insgesamt deutlich geradliniger als viele Genrekollegen, aber genau das tut zur Abwechslung wirklich gut. Mal sehen, wohin der MySpace-Hype diese Band noch trägt. (Lifeforce/Soulfood)

Christian Meiners

THE WEAKERTHANS
Reunion Tour



Es ist immer dasselbe mit den WEAKERTHANS. Die Kanadier verändern sich nicht viel. Auf „Reunion Tour“ finden sich wie immer kleine Geschichten, die einem das Herz

aus der Brust reißen, es fein säuberlich in kleine Einzelteile zerlegen und wieder Stück für Stück zusammensetzen. Und dann fühlt man sich wie neu geboren. „Civil twilight“ erzählt die Geschichte eines Busfahrers, der alle paar Stunden an dem Haus vorbeifahren muss, in dem ihn seine große Liebe verlassen hat. „Relative surplus value“ wirft einen Blick auf das kaputte Leben eines Börsenmaklers. In „Bigfoot!“ geht es um einen Mann, der das Schneemonster, tatsächlich gesehen haben will und daraufhin von seiner ganzen Umwelt verspottet wird. Detailverliebt und rührend ehrlich erklärt einem Sänger und Texter John K. Samson mit Hilfe seiner Charaktere zum vierten Mal die Welt. Das hört sich zwar nicht anders an als die Male zuvor, aber warum sollte man sich daran stören? Bei den WEAKERTHANS kann man einkehren, es sich bequem machen und die Füße hochlegen. Hier ist man zu Hause. (Anti-/Epitaph/SPV) Julia Gudzent

WILL HAVEN
The Hierophant



An alle Bands da draußen: Benennt eure Songs nur nach einem Freund, wenn ihr auch dazu bereit seid, ihn sieben Jahre später als Sänger eurer Band zu akzeptieren.

Benennt Songs nur nach einem Freund, wenn ihr auch damit klarkommt, dass er euer Comeback-Album produziert. So geschehen in der turbulenten Geschichte von WILL HAVEN, die mit „El Diablo“, „WHVN“ und „Carpe Diem“ drei großartige Alben veröffentlichten, bevor sie sich 2002 unter lautem Fanprotest trennten, sich Ende 2005 unter breitem Fanlächeln wieder zusammaten, 2006 auf Tour gingen, um dann 2007 zu verkünden, dass Sänger Grady Avenell die Band verlassen habe und Jeff Jaworski von THE RED TAPE – nach dem seinerzeit der Song „Jaworski“ benannt wurde – seinen Platz übernehmen würde. Das folgende Album „The Hierophant“ wurde dann von Shaun Lopez – nach dem seinerzeit der Song „Slopez“ benannt wurde – produziert. Aber auch ohne lange Vorgeschichte sind WILL HAVEN a) einfach eine gute Band, die schon viel zu lange ein Schattendasein fristet, und ist b) „The Hierophant“ ein Album, das mit so tiefdüstern und melancholischem Hardcore daherkommt, als hätte es zuckersüße Refrains niemals gegeben. Schön ist das. (Bielser Bros/Rough Trade) Birte Wiemann

WISDOM IN CHAINS
Class War

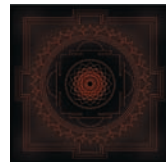


„Class War“ besingt den Kampf der Arbeiterklasse in angemessen traditioneller Form, denn WISDOM IN CHAINS spielen stark im Punkrock und Oil verwurzelten klassischen Hardcore. Dabei kommen sie in sechzehn Songs zu erstaunlich unterschiedlichen Ergebnissen, von New York Hardcore mit Thrash-Metal-Riffs und Sing-Alongs („Early grave“) bis zur Streetpunk-Hymne „No smiles in the ghetto“. Das hat man alles fast genau so schon einmal irgendwo gehört, aber in der Regel nicht von derselben Band oder gar im selben Song. Diese stilistische Offenheit, die zumindest zwischen Streetpunk und Hardcore kaum etwas auslöst, sorgt dann auch dafür, dass „Class War“ selten formel-

haft oder überholt wirkt. Vor allem erreichen WISDOM IN CHAINS fast schon die Hitdichte, die man von SICK OF IT ALL seit Jahrzehnten kennt. Aus einem derart großen Schatten ist aber freilich nur schwer heraus zu treten. WISDOM IN CHAINS klingen also vielleicht noch etwas zu sehr nach den einschlägigen Vorbildern, um einen gänzlich eigenständigen Eindruck zu hinterlassen. (A-Team) Ingo Rieser

YAKUZA
Transmutations

YAKUZA aus Chicago waren schon immer anstrengend, aber dieses Mal schießen sie echt den Vogel ab. Das musikalische Spektrum ist nochmals erweitert worden und umfasst mittlerweile so ziemlich jede Stimmung, die man mit Musik erschaffen kann. Dabei wird konsequent auf sämtliche Songwriting-Konventionen gespuht, was zur absoluten Antithese von Popmusik führt. Man könnte sagen, TOKIO HOTEL und YAKUZA ver-



körpern die exakt entgegengesetzten Pole derselben Skala. Auf psychedelische, clean gesungene und todtraurige Melodien folgen überangenehm brutalste Hochgeschwindigkeitsabfahrten mit psychotischem Gebrüll, im nächsten Moment wälzt Midtempo-Krach aus den Boxen, und das Ganze wird immer wieder unterstützt durch den coolen Einsatz von Saxophon und Klarinette. All das fordert dem Hörer schon eine gewisse Flexibilität ab, wer diese jedoch aufbringt, dem steht mit „Transmutations“ eine ereignisreiche, verstörende und doch äußerst befriedigende Stunde bevor, an deren Ende die Erkenntnis steht, dass Kunst ruhig weh tun kann. Für alle, denen NEUROSIS zu lebensbejahend und CONVERGE zu ruhig sind. (Prosthetic/Soulfood) Hendrik Lukas

MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS
STEADY SOUND FROM THE UNDERGROUND

PERSISTENCE TOUR 2007

hatebreed

AGNOSTIC FRONT **IGNITE**

EVERGREEN TERRACE

sworn enemy

Death Before Dishonor

WWW.PERSISTENCE TOUR.DE | MYSPACE.COM/PERSISTENCE TOUR

HELL ON EARTH TOUR
The Nightmare Continues

WALLS OF JERICHO

born from pain

All shall perish *FLAP MY THOUGHTS*

From A Second Story Window

13.09. Frankfurt a. M. - Bismarkpark (GER) - 14.09. Saarbrücken - Garage (GER)
15.09. Plymouth - White Rabbit (UK) - 16.09. Wrexham - Central Station (UK) - 17.09. Leeds - Roon (UK)
18.09. London - Illington - Carling Academy (UK) - 19.09. Nijmegen - Doornseste (NL)
20.09. Hannover - Musikzentrum (GER) - 21.09. Dresden - Rathaus (GER)
22.09. Berlin - SO 36 // Popcorn Showroom (GER) - 23.09. Pönnan - Eskalla (POL)
24.09. Prag - Alstad Club (CZ) - 25.09. Wien - Arsen (AUT) - 26.09. München - Rockstage (GER)
27.09. Milano - Transubiana Line (ITA) - 28.09. Schladau - Kofahl (CH) - 29.09. Stuttgart - the (GER)
30.09. Hamburg - Mönch-Damm (DE) - 01.10. Hamburg - Markthalle (DE)
03.10. Osnabrück - Hyde Park (GER) - 04.10. Dornroch - Bihard (NL) - 05.10. Ams - Flans (GER)
06.10. Essen - Fun Box Amale (GER) - 07.10. Schwinfurt - Alter Stadthof (GER)
WWW.HELLONEARTHTOUR.DE | MYSPACE.COM/HELLONEARTHTOUR

NO TURNING BACK

NO TRAINING BACK - MELTDOWN

22.09. Arnhem - The Stage (NL)
26.09. Cottbus - Gladhouse
27.09. Schwinfurt - Der Stadthof
28.09. Wincaden - Kulturplatz
29.09. Rosswald - HWA
30.09. Berlin - Cassiopia
02.10. Wien - Arena (AUT)
04.10. Barchenhausen - Rockhaus
06.10. München - Feiertag
09.10. Bamberg - Refekhaus
10.10. Bochum - Zwischenfall

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

Full Blood Chaos

first blood

FULL BLOWN CHAOS / FIRST BLOOD - SINGE THE FLUO

10.10. Schwinfurt - Der Stadthof
20.10. Rammstadt - Kanak/haack
22.10. Berlin - Cassiopia
25.10. Rostock - Mays
26.10. Leisale - AIZ
02.11. Immenhausen - Akku
04.11. Raagen - Debarhaus (Austria)
05.11. Sauerberg - Kamline
06.11. Weiskelme - Cafe Central
07.11. Marburg - K7Z
14.11. Bochum - Zwischenfall

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

BAD BOYS FOR LIFE

SHOWGAGES 2007

BAD BOYS FOR LIFE SHOWGAGES 2007

21.09. Berlin - SO36
22.09. Essen - Fun Box

FOR MORE DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE
WWW.ADDYSFORLIFE.COM
MYSPACE.COM/BADBOYSFORLIFE

born from pain

BORN FROM PAIN TOURDATES 2007

31.10. Ruckelshede - Ballweins Saal
03.11. Lierop - Mirsons (NL)
13.11. Wien - Viper Room (AUS)
14.11. Prag - 007 (CZ)
15.11. Wien - Red Canyon (CZ)
17.11. Rydka Miska - Club Stone (CZ)
08.12. Dessau - Beutlich

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

BEZVÜLE

BEZVÜLE EUROPEAN TOUR 2007

17.10. Tilburg - 013 (NL)
18.10. Utrecht - Molino (NL)
19.10. Kautsch - Lantfabrik (BEL)
22.10. Bochum - Zwischenfall
04.11. Berlin - Cassiopia
10.11. Schwinfurt - Der Stadthof

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

CRUSHING CASPARS

CRUSHING CASPARS TOURDATES 2007

10.09. Becklinhausen - Sharks
20.09. Merten - IZ Nord
08.10. Neustadt Orla - WoTufu Saal
10.11. Estertracht - Bolwerk
17.11. Biele - JET Haus
22.12. Rostock - MAM

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

FOR MORE DATES FROM ANGELCREW / ANTICOPS / BARCODE / BACKFIRE BENEDICTION / BLACK FRIDAY 29 / THE BONES / CATARACT / CRISIS NEVER ENDS / CRUSHING CASPARS / DESTINY PROGRAM / DISCIPLINE END OF DAYS / FINAL PRAYER / HEAVEN SHALL BURN / MAKE IT COUNT / NAPALM DEATH / NO TURNING BACK / PUNISHABLE ACT / SETTLE THE SCORE THE SETUP / TEAMKILLER CHECK OUR WEBSITE!
NEXT EUROPEAN TOURS BOLD (NOV) / GANG GREEN (JAN/FEB) / MERCILESS DEATH (JAN / FEB) / WARRINGER (SPRING 07)

HTTP://WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

MAD TOURBOOKING | WARSCHAUER STR. 47 | 10243 BERLIN | TEL 030 61401300 | FAX 030 61401302 | WWW.MYSPACE.COM/MADTOURBOOKING

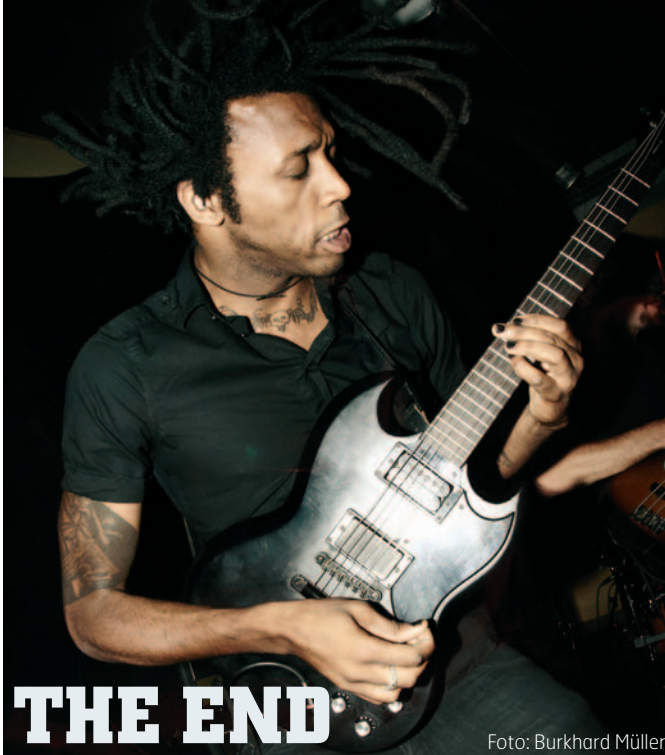


Foto: Burkhard Müller

NUR DIE WURST HAT ZWEI. 28.08.2007 Köln, Underground. Manchmal unterscheiden sich Bands vor allem durch ihre Erfahrung. Heute zum Beispiel. HEAVY HEAVY LOW LOW gibt es gerade einmal seit drei Jahren, die Band ist berüchtigt für einen pubertären Fäkalhumor, der angeblich selbst dann noch lustig ist, nachdem sich alle gegenseitig mit Exkrementen beworfen haben. Vor allem Gitarrist Danny Rankin ist vom menschlichen Stuhlgang fasziniert, die Bauform der meisten europäischen Toiletten kommt ihm daher sehr gelegen: „In Amerika mögen wir es, wenn die Scheiße direkt ins Wasser plumpst, hierzulande fällt sie auf eine Art Präsentierteller. Es macht mich stolz zu sehen, was ich produziert habe.“

Als er wenig später zufrieden grinsend auf der Bühne steht, weiß man, dass er seine Ankündigung, vor dem Auftritt noch das stille Örtchen zu besuchen, wahr gemacht hat. Noch mehr Großes soll HEAVY HEAVY LOW LOW

heute aber nicht gelingen. Die chaotischen Metalcore-Skizzen werden viel zu schlampig hingeschmiert, um als präziser Mathcore abgerechnet zu werden, die eingestreuten jazzigen Passagen wirken aufgesetzt. Und auch, dass Sänger Robbie Smith zwischen den Songs lieber literweise Speichel aus seinem Mund rinnen lässt, anstatt das Publikum eines Blickes zu würdigen, ist Ausdruck einer Unsicherheit, die man einer Band in so jungen Jahren noch nachsehen kann.

FEAR BEFORE THE MARCH OF FLAMES sind da schon etwas weiter, gegründet haben sie sich nämlich bereits 2002. Und in dieser Zeit haben sie den Sound, an dem sich auch HEAVY HEAVY LOW LOW orientieren, zu einer zwar noch nicht ganz ausgewachsenen, aber dennoch schon erkennbar eigenen Identität ausgebildet. Wer Sänger David Marions Zuneigung zu Bands wie SIGUR RÓS oder MÚM kennt, kann erahnen, woher der Drang zum Atmosphärischen und Experimentellen kommt, der schon dem letzten Album so gut zu Gesicht stand. Und auch was den Humor betrifft, sind FEAR BEFORE THE MARCH OF FLAMES etwas erwachsener: Sie finden es nämlich nicht besonders lustig, sich mit Exkrementen zu bewerfen. Die Flasche mit Urin, die vor ein paar Jahren auf dem Bassisten der Band explodierte, kam von einem Zuschauer, versichert Marion lachend: „Keine Ahnung, was sich dieser Pisser dabei gedacht hat.“

Dass man auf die gestandenen Bühnenpersönlichkeiten von THE END besser nichts werfen sollte, machen dann schon die ersten Worte des Openers klar: „Warning, the following sounds are more than just hazardous / So line up and become the next of the willing victims“. THE END zerdrücken das Chaos zwischen ihren starken und doch filigranen Händen und rollen es zu Liedern mit einem epischen und rhythmischen Sog aus. Auch ohne das betont lässige Kaugummikauen von Gitarrist Andrew Hercules wird klar: THE END machen nicht erst seit gestern Musik, sondern seit 1999. Und genau das macht heute den Unterschied. Eines eint die drei Bands dann aber doch wieder: Ihre Sänger haben alle schon einmal auf der Bühne in die Hose gemacht. Das behauptet zumindest Spaßvogel Danny Rankin: „The forces of screaming sometimes just shoot crap out of your ass.“ Thomas Renz

In Zusammenarbeit mit Ferret Records verlosen wir drei Mal das aktuelle Album von HEAVY HEAVY LOW LOW. Eine E-Mail mit eurer Adresse und dem Betreff „Aber auf Platte sind die doch ganz geil“ an office@fuze-magazine.de genügt.

03.09.07
EVERY TIME I DIE
The Big Dirty

BAM MARGERA PRESENTS

Viva La Bands
VOLUME TWO

CD includes EXCLUSIVE tracks from
IN FLAMES, CLUTCH, CHILDREN OF BODOM, CKY & BLOODHOUND GANG

plus music from Shiny Toy Guns, GWAR, The Sounds, Priestess, Dimmu Borgir, Kill Hannah, Viking Skull, Vains Of Jenna, The Thieves, Gnarkill

DVD features almost an hour of NEVER BEFORE SEEN footage from BAM's ARCHIVE

03.09.07

blessthefall

on tour with:
SILVERSTEIN
OCTOBER 2007
20th Hammerstadt – Kommärzbanck
22nd Berlin – Cassiopia
25th Rostock – Moya
26th Leisnig – AJZ (Germany)

DECEMBER 2007
13th BERLIN Kato
14th HAMBURG Logo
15th ASCHAFFENBURG Colos Sal
16th KÖLN Prime Club

Full Blown Chaos

on tour with:
FIRST BLOOD + SINCE THE FLOOD
OCTOBER 2007
20th Hammerstadt – Kommärzbanck
22nd Berlin – Cassiopia
25th Rostock – Moya
26th Leisnig – AJZ (Germany)

NOVEMBER 2007
2nd Immenhausen – AKKU
4th Linz – i.b.a.
5th Augsburg – Kantine
6th Weinheim – Café Central
7th Marburg – KFZ
8th Aarau – Kill

DEAD HEARTS

on tour with:
SHAI HULUD + WINDS OF PLAGUE
NOVEMBER 2007
24th Trier Esthaus
25th Bochum Matrix

DECEMBER 2007
9th Giessen Muk
10th Hamburg Logo
11th Berlin Magnet
12th München Fieberwerk
13th Aarau Kill
14th Lausanne Le Romandie
20th Wien Arena
21st Rosswin Juha

FERRET MUSIC

metal. hardcore. punk. real.
For more Ferret Music artists, tour dates, ringtones, music and more visit WWW.FERRETSTYLE.COM

ALSO AVAILABLE FROM FERRET MUSIC

THE DEVIL WEARS PRADA
Plagues
R
The Devil Wears Prada
'Plagues' 20.08.07

Full Blown Chaos
Heavy Lies The Crown
Full Blown Chaos
'Heavy Lies The Crown' 20.08.07

Bless The Fall
His Last Walk
Bless The Fall
'His Last Walk' 20.08.07

A Life Once Lost
Iron Gag
A Life Once Lost
'Iron Gag' 18.09.07

WAR FROM A HARLOTS MOUTH

TRANSMETROPOLITAN

Hier fliegt euch der Rotz mit Mach 2 aus dem Kropf!

KISCHNER 5/7 Punkte

Eine Band mit richtig viel Potenzial!

HEAVY 10/12 Punkte

**DAS NEUE ALBUM
AB SOFORT IM HANDEL**

WAR FROM A HARLOTS MOUTH Live
 28.09.07 Oettingen @ Juz | 29.09.07 Trolsdorf @ JKC
 02.10.07 Berlin @ Magnet, Record Release Party | 19.10.07 Wiesbaden @ Kulturpalast
 20.10.07 Oberrheinfelden (CH) @ Börom Pom Pom | 23.11.07 Gotha @ Kellercafe
 01.12.07 Rheinfelden @ Kaffcafe | 07.12.07 Hamburg @ Fuck Christmas Festival
 09.12.07 Dornbirn (AT) @ Schlachthaus | 15.12.07 Ilsenburg @ Holzhaus
 18.12.07 Karlsruhe @ Stadtmitt | 19.12.07 Frankfurt/Main @ Nachtieben
 20.12.07 Ludenscheid @ Alte Druckerei | 22.12.07 Köln @ Underground
 27.12.07 Chemnitz @ Talschock | 28.12.07 Rathenow @ Musikbrauerei
 29.12.07 Cottbus @ Muggefugg | 30.12.07 Berlin @ Magnet

THE BLACKOUT ARGUMENT DECISIONS

Triff deine Entscheidung jetzt: Kauf diese Platte!

KISCHNER 6/7 Punkte

DECISIONS JETZT IM HANDEL

THE BLACKOUT ARGUMENT Live
 21.09.07 Nürnberg @ Muz Club w/ Estate | 22.09.07 Trier @ Exhaus w/ Estate
 28.09.07 Buxtehude @ Garage w/ Estate | 29.09.07 Hamburg @ Logo w/ Estate
 30.09.07 Kiel @ Traum GmbH w/ Estate, Maintain | 19.10.07 Oettingen @ Juz w/ Destiny Program
 24.11.07 Ludwigshafen @ Saturday Night Fest w/ Heaven Shall Burn, Teamkiller +++
 22.12.07 Ulm @ Schilli Festival

ECARDS UND SPEZIELLE ANGEBOTE ZU BEIDEN ALBEN,
SOWIE JEDE MENGE MEHR FINDET IHR AUF

LIFEFORCE

WWW.LIFEFORCERECORDS.COM
WWW.MYSPACE.COM/LIFEFORCERECORDS

SOUL FOOD

DEVIL SOLD HIS SOUL
A FRAGILE HOPE

"...a devastatingly apocalyptic record that defiantly stands out...Thrilling, unique and utterly brilliant."
- (K K K K) Kerrang!

"Brachialität angereichert mit der Drone-Ästhetik von Isis und der verzweifelten Melancholie der Deftones ergeben ein unfassbar gutes Debüt!"
- Uncle Sallys

"Das britische Pendant zu Dredge, Will Haven und den Deftones hat Substanz und lässt den Hörer nach allen Regeln der Kunst erschauern."
- (7/10) OK

The debut full-length album from
Devil Sold His Soul
'A FRAGILE HOPE'
OUT NOW!

DISTRIBUTED BY INDIGO
www.indigorecords.com

EYESOFSOUND www.devilsoldhissoul.com myspace.com/devilsoldhissoul

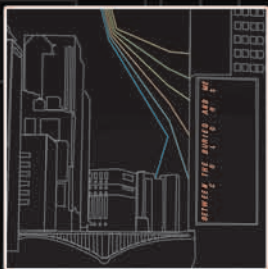
PROMISES! PROMISES!
RE-OFFENDER

THE DEBUT ALBUM OUT NOW!

WWW.PROMISES-PROMISES.DE WWW.MYSPACE.COM/PROMISESPROMISES

BETWEEN THE BURIED AND ME

C O L O R S



in stores now!

www.betweentheburiedandme.com

NIGHTSLIKE THESE

sunlight at secondhand



in stores 5th Oct. 2007
www.nightslikethese.net

TAKING BACK SUNDAY

Notes From The Past

in stores
2nd Nov.07



also available



Tell All Your Friends (Re-Issue)
CD with BONUS CD and DVD



Where You Want To Be
CD



A Decade Under The Influence
CDs / 7"

www.takingbacksunday.com

The Autumn Offering



COMING

2ND NOV.07

WWW.THEAUTUMNOFFERING.COM

THURSDAY

KILL THE HOUSE LIGHTS
LIVE AND UNRELEASED CD/DVD

OVER 90 MINUTES OF FOOTAGE
AND THREE BRAND NEW STUDIO SONGS



IN STORES

2ND NOV. 07

ALSO AVAILABLE FROM
THURSDAY AND
VICTORY RECORDS



FULL COLLAPSE



FIVE STORIES AND FALLING

WWW.THURSDAY.NET

IN STORES
2ND NOV. 07

ARISE AND RUIN

the final dawn

WWW.ARISEANDRUIN.COM



YOUR MUSIC - YOUR LABEL
www.victoryrecords.com



TOURMATES. Wer schon immer wissen wollte, warum Hardcore-Bands so zutätowiert und Metal-Bands so besoffen sind, der wird im Folgenden aufgeklärt. Denn da plaudern die Akteure der Tourhighlights der kommenden Wochen die schmutzigen Geheimnisse ihrer Kollegen aus.



Foto: Paco Weekenstroo

NEVER SAY DIE! CLUB TOUR

COMEBACK KID. Wir haben mit ihrem Bassisten Kevin einmal ein Wellenbad in San Diego besucht. Er hätte sich fast den Hals gebrochen. Der Einzige, der eine noch erbärmlichere Figur gemacht hat, war ein dicker Junge aus Texas, der in seinem Leben noch nie eine Welle gesehen hatte und fast ertrunken wäre. (Winston PARKWAY DRIVE)

Ich könnte einen ganzen Roman darüber schreiben, wie sehr ich diese Jungs liebe. Am Ende dieser Tour werden wir über hundert Shows mit ihnen gespielt haben. Drei Leute von COMEBACK KID und alle Jungs in meiner Band haben sich übrigens das gleiche Tattoo machen lassen. (Travis THIS IS HELL)

PARKWAY DRIVE. Auf unserer gemeinsamen US-Tour hat ihr Sänger Winston die verrücktesten Stagedives gemacht. Salti und das ganze Programm. An den fünfzig Meter hohen australischen Klippen kann er ja auch super üben. (Andrew COMEBACK KID)

Obwohl das sehr gut aussehende Surfertypen sind, tun sie sich schwer damit, Mädels abzuschleppen. (Travis THIS IS HELL)

Wenn es um Halo 2 geht, sind sie echte Verlierer. (Javier THE WARRIORS)

CANCER BATS. Unser Verhältnis zu diesen Jungs ist ähnlich innig wie das zu COMEBACK KID. Ein paar von uns haben ebenfalls die gleichen Tätowierungen. Liam, Scotty, Mikey, Bailey, ich bin so stolz, dass ihr es so weit gebracht habt. Grundgütiger, das liest sich hier langsam wie ein Jahrbuch. (Travis THIS IS HELL)

Ich bin in derselben Gegend wie Mike aufgewachsen. Er, Bailey und ich haben zusammen bei FIGURE FOUR gespielt, wir haben also einiges zusammen erlebt. Das meiste davon ist jedoch nicht für eure Ohren bestimmt. Achtet aber mal auf Scotts Haare, die passen perfekt zu seinen Riffs. (Andrew COMEBACK KID)

THIS IS HELL. Travis hat ein Gesicht zum Reinschlagen, aber seine Band ist einfach Klasse. (Winston PARKWAY DRIVE)

Eine der besten Hardcore-Bands der Gegenwart. (Javier THE WARRIORS)

Wir haben uns „Wreck your life“, einen ihrer Songtitel tätowieren lassen, und sie haben sich „Partners in crime“, den Namen eines Liedes von uns, stechen lassen. (Andrew COMEBACK KID)

THE WARRIORS. Spielt niemals Halo 2 gegen Javier. Er wird euer Leben ruinieren und euch euer ganzes Selbstvertrauen nehmen. Außerdem hat er die Angelegenheit, Fahrgeschäfte auf Jahrmärkten kaputt zu machen und wahllos Boote zu versenken. (Winston PARKWAY DRIVE)

Wir waren mit ihnen mal zusammen in einem Hotel in Kanada, irgendwo am Arsch der Welt. Irgendwann waren wir so besoffen, dass wir angefangen haben, unsere Zimmer zu zerlegen. Lampen, Tische, Stühle, einfach alles. Keine Ahnung, warum wir nicht sofort rausgeflogen sind. Die WARRIORS haben dann noch den Fernseher aus ihrem Zimmer geklaut. Die restliche Tour hatten sie dann jedes Mal Todesangst, wenn irgendwo die Cops aufgetaucht sind. (Andrew COMEBACK KID)

Fuze präsentiert

NEVER SAY DIE! CLUB TOUR

mit COMEBACK KID, PARKWAY DRIVE, CANCER BATS, THIS IS HELL, THE WARRIORS
03.11. Köln, Essigfabrik | 16.11. CH-Zürich, Dynamo | 18.11. Karlsruhe, Substage | 19.11. A-Wien, Arena | 20.11. Berlin, SO36 | 21.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich | 22.11. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof | 23.11. Leipzig, Werk 2 | 24.11. Münster, Skaters Palace

EASTPAK ANTIDOTE TOUR

Da kommt ja eine geballte Ladung Schweden auf uns zu. Aber hoffentlich lassen die ihr Wetter zu Hause, ich habe nämlich noch keine Lust auf den Winter. Zu den einzelnen Bands kann ich nicht viel sagen. Ich habe allerdings noch nie so viele nackte Menschen gesehen, wie bei unserer Tour mit SOILWORK. Nackt an einer Tankstelle Bier zu kaufen, war da nur ein kleiner Höhepunkt. Ich bin jedenfalls froh, dass wir einen eigenen Bus haben werden. DARK TRANQUILLITY und SONIC SYNDICATE habe ich noch nie getroffen, aber es wird auf jeden Fall ein Schlachtfest mit viel Alkohol, langen Haaren, fiesen Nikotinplaster und natürlich nackter Haut.
Andy CALIBAN

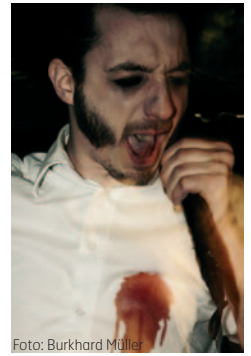


Foto: Burkhard Müller

Ich kann nicht behaupten, dass ich CALIBAN besonders gut kenne, aber wir haben gemeinsame Freunde, und Freunde meiner Freunde sind auch meine Freunde. Zusammen mit SOILWORK werden wir die Alkoholvorräte aller Städte vernichten, in denen wir Halt machen. Ich kann es kaum erwarten, sie unter den Tisch zu saufen. Wir werden SONIC SYNDICATE schon beibringen, wie man sich bei einer solchen Tour zu benehmen hat.
Mikael DARK TRANQUILLITY

Fuze präsentiert

EASTPAK ANTIDOTE TOUR

mit CALIBAN, SOILWORK, DARK TRANQUILLITY, SONIC SYNDICATE

17.10. CH-Zürich, Abart | 18.10. München, Backstage | 19.10. A-Wien, Arena | 23.10. Karlsruhe, Substage | 24.10. Berlin, SO36 | 25.10. Köln, Live Music Hall | 26.10. Hamburg, Grünspan



Damit ihr nicht wie CALIBAN nackt durch die Gegend laufen müsst, verlosen wir Rucksäcke und Jacken von EASTPAK, Schuhe von VANS und T-Shirts von ATTICUS. Und außerdem drei Mal zwei Eintrittskarten. Schreibt dazu einfach eine E-Mail mit eurer Adresse, eurem Wunschgewinn und dem Betreff „Hoffentlich sind die Bands nicht so besoffen, dass sie nicht mehr spielen können!“ an office@fuze-magazine.de.

AGAINST ME! 07.10. Hamburg, Fabrik | 12.10. Chemnitz, Talschok | 13.10. Berlin, Columbia Club | 17.10. München, Backstage | 20.10. Saarbrücken, Roxy | 22.10. Köln, Stollwerck

Fuze präsentiert AKIMBO. 02.11. Frankfurt, Elfer | 03.11. Köln, Werkstatt | 06.11. Hamburg, Hafenklang | 09.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 13.11. Würzburg, Café Cairo | 14.11. Mannheim, Juz

Fuze präsentiert BAD BRAINS. 13.10. Köln, Live Music Hall

Fuze präsentiert BANE, HAVE HEART, CEREMONY. 19.09. A-Wien, Arena | 21.09. A-Dornbirn, Schlachthaus | 23.09. München, Feierwerk

BEATSTEAKS. 19.11. Frankfurt/Main, Jahrhunderthalle | 20.11. Lübeck, MUK | 21.11. Mannheim, Rosengarten | 23.11. Köln, Palladium | 27.11. Fürth, Stadthalle | 28.11. Zwickau, Stadthalle | 30.11. München, Zenith

THE BLACK DAHLIA MURDER, JOB FOR A COWBOY, THE RED CHORD. 27.11. CH-Zürich, Rohstofflager | 28.11. A-Kufstein, Jugendfabrik | 29.11. A-Graz, Or-

pheum | 30.11. A-Vienna, Viper Room | 02.12. A-Solzburg, Rockhouse | 04.12. München, Backstage | 05.12. Stuttgart, Röhre | 07.12. Hamburg, Grünspan | 08.12. Berlin, Columbia Club | 09.12. Köln, Live Music Hall

BEHIND ENEMY LINES. 02.11. Kiel, Alte Meierei | 05.11. Berlin, Kopie | 06.11. Göttingen, Juz | 07.11. Hannover, Stumpf | 09.11. Düsseldorf, Linkes Zentrum | 10.11. Bremen, Friesenstrasse

BIFFY CLYRO. 27.09. Berlin, Lido | 28.09. Hamburg, Grünspan | 29.09. Köln, Prime Club | 30.09. Stuttgart, Coschken | 01.10. Aschaffenburg, Colos-Saal | 03.10. München, 59 to 1 | 06.10. Saarbrücken, Roxy

COHEED AND CAMBRIA. 29.09. Hamburg, Reeperbahn Festival | 30.09. Köln, Gloria

Fuze präsentiert CRASH MY DEVILLE. 21.09. Saarbrücken, Garage | 05.10. Senftenberg, Club Pegasus | 07.10. Berlin, Wild At Heart | 11.10. Dessau, Beatclub | 12.10. Crolsheim, Juz | 20.10. Dillingen, Festival | 30.11. Zweibrücken, Sutter

THE DESTINY PROGRAM. 22.09. Berlin, SO36 | 28.09. Kas-

sel, K19 | 29.09. Hameln, Regenbogen | 01.10. Hamburg, Markthalle | 06.10. Essen, Fun Box Amalie | 13.10. Chemnitz, New Noise Party | 20.10. Hammerstadt, Kommärzbanck

DEVILDRIVER, THE SORROW, GOD FROBID. 19.09. Hamburg, Logo | 22.09. Herford, X | 23.09. Berlin, Kato | 24.09. Aschaffenburg, Colos-Saal | 25.09. Stuttgart, Röhre | 29.09. München, Backstage | 03.10. Bochum, Matrix | 04.10. Köln, Palladium

Fuze präsentiert ESCAPADO. 27.09. Osnabrück, Bastardclub | 29.09. Flensburg, Volksbad | 02.10. Gießen, MUK | 03.10. Frankfurt, Exzess | 11.10. Hamburg, Hafenklang | 12.10. Hannover, Korn | 13.10. Potsdam, Waschhaus | 14.10. Dresden, AZ Conni | 15.10. Freiburg, KTS | 17.10. München, Sunny Red | 18.10. Saarbrücken, Garage | 19.10. Essen, Emo | 20.10. Bremen, Wehrschloss | 26.10. Leverkusen, KAW Heartcoretage | 27.10. Karlsruhe, Alte Hackerei | 28.10. Ludwigshafen, Haus

ENDSTAND, THE LIGHTHOUSE PROJECT. 25.10. Kassel, K 19 | 26.10. Ibbenbüren, Scheune | 27.10. Rosswein, JH | 28.10. Berlin, Magnet | 04.11. A-Graz, PPC

| 05.11. A-Wien, Arena | 06.11. Nürnberg, K4 | 07.11. München, Feierwerk | 08.11. CH-Luzern, Sedel | 10.11. CH-Vevay, Les Temps Modernes | 13.11. A-Dornbirn, Schlachthaus | 14.11. Saarbrücken, Garage | 16.11. Giessen, MUK | 17.11. Saalfeld, Klubhaus | 18.11. Bremen, Magazinkeller

ENTER SHIKARI. 09.10. Hamburg, Grünspan | 10.10. Berlin, Columbia Club | 15.10. Frankfurt, Batschkapp | 16.10. Köln, Live Music Hall

ENVY. 18.11. München, Orangehouse | 19.11. Leipzig, UT Connewitz | 22.11. Köln, Gebäude 9 | 24.11. Giessen, MUK

Fuze präsentiert FACE THE SHOW - PHOTO EXHIBITION mit JUST WENT BLACK, TRAINWRECK, DENY EVERYTHING, THE FORCE WITHIN. 24.11. Gütersloh, Webererei

THE FALL OF TROY, DAUGHTERS. 01.10. Hamburg, Molotow | 03.10. Berlin, Magnet | 04.10. München, Backstage Club | 05.11. Frankfurt/Oder, 25 | 06.10. Köln, Werkstatt

Fuze präsentiert FEAR MY THOUGHTS. 13.10. Donauwörth, Juz | 31.10. Frei-

ling, Lindenkeller | 01.11. CH-Luzern, Sedel | 02.11. A-Lustenau, Factory | 03.11. CH-Usster, Rock City | 10.11. Bad Oeyenhausen, Druckerei

Fuze präsentiert FIRE IN THE ATTIC. 03.11. Leer, Zollhaus | 21.12. Köln, Underground

FULL BLOWN CHAOS, FIRST BLOOD, SINCE THE FLOOD. 20.10. Hammerstadt, Kommärzbanck | 22.10. Berlin, Cassiopeia | 25.10. Rostock, Moya | 26.10. Leisnig, AJZ | 02.11. Immenhausen, Akku | 05.11. Augsburg, Kantine | 06.11. Weinheim, Café Central | 07.11. Marburg, KFZ | 08.11. CH-Aarau, Kiff

FUNERAL FOR A FRIEND. 06.10. Hamburg, Logo | 09.10. Köln, Prime Club | 10.10. Berlin, Kato | 17.10. München, Backstage | 18.10. Aschaffenburg, Colos-Saal

Fuze präsentiert GORILLA BISCUITS, WATER-DOWN. 18.09. München, Backstage | 19.09. A-Wien, Arena | 23.09. CH-Winterthur, Salzhaus | 24.09. CH-Genf, L'Usine | 01.10. Saarbrücken, Garage | 02.10. Wiesbaden, Schlachthof | 03.10. Schweinfurt, Stadtbahnhof | 04.10. Köln, Kantine | 05.10. Münster, Skaters Palace | 06.10. Bremen, Wehrschloss

Fuze präsentiert HELL ON EARTH TOUR 2007 mit WALLS OF JERICHO, BORN FROM PAIN, ALL SHALL PERISH... 20.09. Hannover, Musikzentrum | 21.09. Dresden, Reithaus | 22.09. Berlin, SO36 | 25.09. A-Wien, Arena | 26.09. München, Backstage | 28.09. Solothurn, Kofmehl | 29.09. Stuttgart, JH Hallschlag | 01.10. Hamburg, Markthalle | 02.10. Flensburg, Roxy | 03.10. Osnabrück, Hyde Park | 05.10. Jena, F-Haus | 06.10. Essen, Fun Box Amalie | 07.10. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof

ICOS. 04.10. Flensburg, Kühlhaus | 06.10. Berlin, Köpi | 07.10. Görtitz, Hospi 30 | 08.10. Chemnitz, Crasspub | 09.10. Leipzig, Zorro | 10.10. Aachen, AZ | 11.10. Giessen, AK44 | 12.10. Hannover, Sprengel | 13.10. Kiel, Alte Meierei

KILLSWITCH ENGAGE. 04.10. Köln, Palladium

Fuze präsentiert LIFE LONG TRAGEDY, CLOAK/DAGGER. 24.11. Trier, Exhaus | 25.11. Bielefeld, AJZ | 27.11. Bremen, Schlachthof | 30.11. Berlin, Cassiopeia | 01.12. Lichtenstein, JZ Riot | 10.12. München, Feierwerk | 11.12. Stuttgart, Juha West | 12.12. A-Dornbirn, Schlachthaus | 14.12. A-Niederwaldkirchen, Jugendtreff | 15.12. Leisnig, AJZ Leisnig

MACHINEMADE GOD. 06.10. A-Oberwart, OHO | 12.10. Bonn, Klangstation | 20.10. Oberhausen, Schildahlale | 31.10. Lüdenscheid, Shake Your Head Off Festival | 09.11. CH-Luzern, Sedel | 17.11. Unna, Tonfest | 23.11. Berlin, Magnet

Fuze präsentiert MADINA LAKE. 17.09. Köln, Underground | 18.09. Stuttgart, Röhre | 20.09. Hamburg, Molotow | 21.09. Berlin, Magnet | 22.09. Bochum, Matrix

MY CHEMICAL ROMANCE. 08.11. Düsseldorf, Philipshalle

NEAERA, DEADLOCK. 19.10. Karlsruhe, Stadtmitte | 20.10. CH-Oberentfelden, Boröm Pöm Pöm | 21.10. Trier, Exhaus | 23.10. München, Backstage | 24.10. A-Wien, Arena | 25.10. A-Gleisdorf, Kulturkeller | 26.10. A-Lustenau, Culture Factory | 27.10. A-Innsbruck, Hofen Club | 30.10. Leisnig, AJZ | 31.10. Köln, MTC | 01.11. Osnabrück, Bastard Club

NINE, PATH OF NO RETURN. 03.10. Hamburg, Hafenklang | 04.10. Saarbrücken, Garage | 05.10. CH-Solothurn, Kofmehl | 06.10. CH-Lausanne, Romandie | 09.10. A-Wien, Arena

Fuze präsentiert THE OCEAN, INTRONAUT, MOUTH OF THE ARCHITECT. 06.11. A-Wien, Arena | 07.11. Leipzig, Conne Island | 17.11. CH-Bulle, L'Ébullition | 18.11. Würzburg, Soundpark Ost | 26.11. Hamburg, Hafenklang | 01.12. München, Feierwerk

Fuze präsentiert PERSISTENCE TOUR 2007 mit AGNOSTIC FRONT, HATE-BRED, IGNITE... 29.11. Wiesbaden, Schlachthof | 01.12. Essen, Fun Box Amalie | 02.12. Hamburg, Dock | 03.12. München, Werk | 04.12. CH-Zürich, Volkshaus | 07.12. Saarbrücken, Garage | 08.12. Dresden, Alter Schlachthof

CHUCK RAGAN, MUFF POTTER. 19.09. Köln, Underground | 20.09. Bielefeld, Kamp | 21.09. Dortmund, FZW | 22.09. Saarbrücken, Roxy | 23.09. Buchloe, Juz | 25.09. Gießen, MUK | 26.09. Erlangen, E-Werk | 27.09. A-Graz, PPC | 28.09. A-Lustenau, Carinisaal | 29.09. A-Steier, Röda | 30.09. A-Wien, Arena | 02.10. Konstanz, Kulturladen | 03.10. CH-Luzern, Schür | 05.10. Karlsruhe, Substage | 06.10. Chemnitz, Talschok

Fuze präsentiert RUINER, SINKING SHIPS. 20.09. Kassel, Barracuda Bar | 21.09. Wolfsburg, Hallenbad | 22.09. Lichtenstein, JZ Riot | 23.09. Bremen, Magazinkeller | 27.09. Berlin, Cassiopeia | 06.10. Nordhausen, Fischbühne | 07.10. Nürnberg, Z-Bau | 08.10. München, Sunny Red | 10.10. A-Wien, Arena | 12.10. Leipzig, Conne Island | 13.10. Essen, Maximum Destruction | 14.10. Bielefeld, AJZ

Fuze präsentiert SHAI HULUD, WINDS OF PLAGUE, DEAD HEARTS. 24.11. Trier, Exhaus | 25.11. Bochum, Matrix | 09.12. Giessen, MUK | 10.12. Hamburg, Logo | 11.12. Berlin, Magnet | 12.12. München, Orangehouse | 13.12. CH-Aarau, Kiff | 14.12. CH-Lausanne, Le Romandie | 20.12. A-Wien, Arena | 21.12. Rosswein, Juha | 22.12. Karlsruhe, Jubeez

Fuze präsentiert THE SHACKDOWN. 03.10. Frankfurt, Exzess | 04.10. CH-Mendrisio, Bvgary | 24.10. Haidt, Grüne Haidt | 25.10. Würzburg, Immerhin | 26.10. Göttingen, Scharnweber Str. 38 | 27.10. Kiel, Alte Meierei

Fuze präsentiert SONAH. 13.10. Giessen, MUK | 01.11. Hamburg, Molotow | 04.11. Passau, Zakk | 07.11. München, Feierwerk | 09.11. Chemnitz, Talschok | 10.11. Saarbrücken, Roxy

TASTE OF CHAOS TOUR mit THE USED, RISE AGAINST, AIDEN... 12.11. Köln, Palladium | 13.11. Saarbrücken, E-Werk | 15.11. München, Zenith

Fuze präsentiert TEPHRA. 20.09. Berlin, Bastard | 12.10. Würzburg, Cairo | 13.10. Attendorn, Noisebox

TURBOSTAAT. 28.09. Dortmund, FZW | 29.09. Lingen, Alter Schlachthof | 30.09. Fulda, Kreuz | 01.10. Wiesbaden, Räucherkeramer | 02.10. Giessen, MUK | 03.10. Jena, Rosenkeller | 04.10. Leipzig, Conne Island | 05.10. Dresden, Groovestation | 06.10. Potsdam, Waschhaus | 20.11. Lübeck, MUK | 21.11. Mannheim, Rosengarten | 23.11. Köln, Palladium

Fuze präsentiert THE UNSEEN. 12.11. Karlsruhe, Hackerei | 13.11. CH-Zürich, Dynamo | 14.11. München, Feierwerk | 15.11. A-Wien, Arena | 17.11. Nürnberg, Komm | 19.11. Schwäbisch Gmünd, Esperanza | 20.11. Frankfurt, Au | 21.11. Hamburg, Hafenklang | 22.11. Bochum, Matrix | 23.11. Berlin, Kato | 25.11. Bielefeld, AJZ | 30.11. Leipzig, Conne Island

WAR FROM A HARLOTS MOUTH. 21.09. Leipzig, Kulturbundhaus | 22.09. Prenzlau, Filth Rock Open | 28.09. Oettingen, Juz | 29.09. Troisdorf, JKC | 02.10. Berlin, Magnet | 19.10. Wiesbaden, Kulturpalast | 20.10. CH-Oberentfelden, Boröm Pöm Pöm | 16.11. Bayreuth, Mirror in Blood Fest | 23.11. Götting, Kellercafé | 24.11. Aschaffenburg, Jukuz

Fuze präsentiert THE WEAKERTHANS. 27.11. Köln, Stollwerck | 28.11. Münster, Skaters Palace | 29.11. Bremen, Spedition | 30.11. Hamburg, Grünspan | 01.12. Heidelberg, Karlstorbahnhof | 02.12. Wiesbaden, Schlachthof | 04.12. Berlin, Lido | 05.12. Erlangen, E-Werk | 06.12. München, Backstage

EASTPAK ANTIDOTE TOUR VANS

Casiban
SOILWORK
dark tranquillity
SAMI SYNDICATE

18th Oct München - Backstage
23rd Oct Karlsruhe - Substage
24th Oct Berlin - SO 36
25th Oct Köln - Live Music Hall
26th Oct Hamburg - Grünspan

CHUCK RAGAN
OF HOT WATER MUSIC - LIVE AND ACCUSTIC

07.10. Bremen, Römer
08.10. Münster, Sputnikhalle

ARMAMENTARIUM - TOUR 2007

Neaera
Deadlock

19.10. Karlsruhe, Stadthalle
20.10. CH-Oberentfelden, Boröm Pöm Pöm
21.10. Trier, EXHAUS
23.10. München, Backstage
25.10. A-Gleisdorf, Kulturkeller
26.10. A-Lustenau, Culture Factory
27.10. A-Innsbruck, Hofen Club
29.10. CH-Solothurn, Kofmehl
29.10. CH-Basel, Faval Club
30.10. A-Leisnig, AJZ
31.10. A-Kiel, MTC
01.11. A-Osnabrück, Bastard Club
02.11. A-München, Ferron H
03.11. A-Hamburg, IBC

BROTTERS VANITAS
THE GENERATORS
THE GRIT

26.09. HAMBURG • MOLOTOV
27.09. BREMEN • TOWER
28.09. BERLIN • KATO
29.09. HANNOVER • CHEZ HEINZ
30.09. KÖLN • UNDERGROUND
02.10. BIELEFELD • JZ KAMP
03.10. TRIER • EX HAUS
04.10. STUTTGART • LANDESPAVILLION
05.10. NÜRNBERG • HIRSCH
06.10. DRESDEN • SCHAUNE
07.10. FRANKFURT • BATSCHKAPP

www.kingstar-music.com
Tickets :
www.eventim.de & www.kartenhaus.de

Jetzt bei

Media Markt

The Black Dahlia Murder

Nocturnal

Die beste US-Band im Extreme Metal schlägt mit ihrem dritten Album eiskalt zu! Brutaler Death Metal mit epischen Melodien und einem Touch von Thrash- und Black Metal. *Nocturnal* regiert!



out: 21.09.2007

THE BLACK DAHLIA MURDER

Nocturnal

www.myspace.com/blackdahliamurder



AS I LAY DYING

An Ocean Between Us

Metallhymnen für die Ewigkeit! Grandiose Chöre und Brachialriffs machen *An Ocean Between Us* zu DEM Durchbruch-Album für AS I LAY DYING!

out now!

AS I LAY DYING

An Ocean Between Us

www.asilaydying.com

www.myspace.com/asilaydying

RockHard

HEAVY

HEAVY

ALBUM DES MONATS

"AS I LAY DYING haben mit *An Ocean Between Us* alles richtig gemacht!" (Matthias Weckmann, 6 von 7 Punkten)

"*An Ocean Between Us* bekommt man nach zweimaligem Hören nicht mehr aus dem Hirn!" (Jagger, 11 von 12 Punkten)

++ live +++ live +++ live ++

AS I LAY DYING

+ DARKEST HOUR
+ HIMSA + MAROON

11.09.07 - B - Antwerp - Hof Ter Lo

12.09.07 - NL - Amsterdam

= Melkweg

14.09.07 - CH - Zürich

= Rohstofflager

15.09.07 - D - München

= Backstage

16.09.07 - D - Stuttgart - Röhre

17.09.07 - D - Köln

= Live Music Hall

18.09.07 - D - Hamburg

= Grünspan

19.09.07 - D - Berlin

= Columbia Club

21.09.07 - D - Münster

= Skater's Palace

Limitierte Erstauflage in Special Box mit hochwertigem Lanyard!

++ live +++ live +++ live ++

Neaera

+ DEADLOCK

19.10.07 - D - Karlsruhe - Stadtmitte
20.10.07 - CH - Oberentfelden
- Boröm Pom Pom
21.10.07 - D - Trier - Ex-Haus
23.10.07 - D - München - Backstage
24.10.07 - A - Wien - Arena
25.10.07 - A - Gleisdorf - Kulturkeller
26.10.07 - A - Lustenau - Culture Factory
27.10.07 - A - Innsbruck - Hafen Club
30.10.07 - D - Leisnig - AJZ
31.10.07 - D - Köln - MTC
01.11.07 - D - Osnabrück - Bastard Club
02.11.07 - BE - Mechelen - Perron M
03.11.07 - DE - Hamburg - tba

RockHard
* *Armamentarium* ist ganz fette Scheiße und das Reifezeugnis einer Band, die in Zukunft selbst als Referenz wird erhalten müssen." (Boris Kaiser, 8,5 von 10 Punkten)
Platz 4 im Soundcheck / 10 x Dynamit

HEAVY

"Ein Anwärter auf den Titel "Extreme Metal-Album des Jahres"! (Peter Engelking, 10 von 12 Punkten)

HEAVY

"Mit *Armamentarium* gehören NEAERA endgültig zu den ganz heißen Eisen in der Death Metal-Hölle!" (Matthias Weckmann, 6 von 7 Punkten)

LEGACY

* 13 von 15 Punkten

Neaera

Armamentarium

Massive Grooves, brutale Blasts und eine atemraubende Intensität erinnern mehr an BOLT THROWER als an irgendeine Kajalverbrechen!

out now!

NEAERA

Armamentarium

www.neaera.com

www.myspace.com/neaera



Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net
<http://shop.metalblade.de> + low prices + quick processing + friendly service + convenient shipping rates

EASY PAYMENT!



coming soon:
www.metalblade.de

DEMIRICIOUS
Two (Poverty)
out: 05.10.2007

LIZZY BORDEN
Appointment With Death
out: 05.10.2007

FATES WARNING
No Exit (MB 25th Anniv.)
out: 05.10.2007



AVOCADO BOOKING PRESENTS

NEVER SAY DITE!

Club Tour

COMEBACK KID

PARKWAY DRIVE

CANCER BATS

THE WARRIORS

THIS IS HELL



PARKWAY DRIVE
»Horizons«
out Oct 8, 2007



THIS IS HELL
»SUNDOWNING«
out Oct 26, 2007 Germany
Oct 29, 2007 Europe/UK

- 02.11. Esch Rockhal
- 03.11. Köln Essigfabrik
- 16.11. Zürich Dynamo
- 18.11. Karlsruhe Substage
- 19.11. Wien Arena
- 20.11. Berlin S036
- 21.11. Hamburg Uebel & Gefährlich
- 22.11. Schweinfurt Alter Stattbahnhof
- 23.11. Leipzig Werk 2
- 24.11. Münster Skaters Palace

